



**G**enehmtes **B**uch  
der **W**iener Erbburger  
Kaisermandaten und Wapenurkunden  
von  
Dr. Ernst Eduard Hartmann Franzosen  
Wien  
Verlag von Grunig, Paul, Hartmann

*Gruber 26/12 1883*

## Zweite Lieferung.

# B

### Inhalt.

Bachjinger.	Beugl.
Bäntner.	Blau.
Barnabe.	Blezger.
Bartuska.	Bluemb.
Bauernfeind.	Bock.
* Bayr.	Bormastin.
Behem.	Bramber.
Bellesini.	Bramer von Brans.
Benedict.	⚔ Braumiüller.
⚔ Bergmüller.	Breitenfelder.
Beringer von Bernfels.	Brunnkofler.
Bernhart.	Burgstaller.

NB. Die mit stärkeren Lettern gedruckten Namen bezeichnen eigentliche Bürgergeschlechter; die mit einem Stern versehenen hingegen Stadt-Anwälte, d. i. Vertreter des Herzogs im Stadtrate, immer aus dem landständischen Adel ernannt; ein vorgesehtes Blättchen zeigt die gegenwärtig noch blühenden Familien an.



# Bachinger

Bürger.

1562—1566.



von rotem Marmor mit folgender Inschrift: <sup>1)</sup>

HIER · VNTER · DIESEN · STAIN · LIGEN · BEGRABEN ·  
 DER · ERSAMM · VND · FVRNEM · CHRISTOPH · BACHINGER ·  
 DER · DEN · 4. TAG · APRILIS · DES · 1566 · IARS · SEELIG ·  
 VERSCHIEDEN · VND · SEIN · EHELICHE · HAVSFRAW ·  
 BARBARA · DIE · DEN · 1 · SEPTEMBRIS · 1566 · IN · GOT ·  
 ENTSCHLAFEN · DENEN · GOT · GNÆDIG · SEIN · WOLLE.

Im Wappenschild ein schräglinker Wellenbalken (Bach), also ein redendes Wappen, wie bei Uher und Eackhner. Auf dem Stechhelm ein geschlossener Flug, belegt

<sup>1)</sup> Mittheil. der k. k. Central-Commission für Baudenkmale II. p. 76: Zur Baugeschichte der Kirche Maria am Gestade in Wien. Von Jos. Feil. (Nach Gartenschmid's handschriftl. Epitaphienwerk.) Desgleichen P. Carl Dilgskron, Geschichte der Kirche u. l. Frau a. Gestade zu Wien. Wien, 1882, p. 146; im Register p. 247 durch einen Druckfehler „Bachinger Christian“.

Die aber, welche ihren Herrn verehren,  
 Kommen in Gärten von Wasserbächen durchströmt. —  
 Koran, 3. Sure.

mit dem linkschrägen Bach <sup>2)</sup> (fig. 44). Nahe bei diesem Grabstein an der Wand befand sich eine auf Holz gemalte Gedächtnistafel mit dem Bilde der Auferstehung Christi, und im lichtgrauen Sockelfelde folgende Inschrift:

ANNO · DOMINI · 1566 · DEN · 4 · TAG · APRILIS · IST · IN · GOT  
 VERSCHIEDEN · DER · ERSAM · VND · FVRNEM · CHRISTOPH ·  
 BACHINGER · BVRGER · ALHIER · ZV · WIEN · VND · DEN ·  
 ERSTEN · SEPTEMBRIS · ERMELTS · 66 · IARS · IST · GE ·  
 STORBEN · BARBARA · SEIN · EHELICHE · HAVSFRAW · VND ·  
 LIGEN · BEIDE · HIER · SEBEN · BEGRABEN · DENEN · GOT ·  
 GNAD · VND · INEN · SAMT · ALLEN · CHRISTGLAVBIGEN ·  
 EIN · FROELICHE · AVFERSTEHVNG · VERLEIHEN ·  
 WOLLE · AMEN ·

Dieser Christoff Bachinger <sup>3)</sup> besaß im Jahre 1563 zugleich mit der verwitweten „Ferberin“ Michael Mültschin oder Mielachin das Haus No. 283, nach der letzten Nummerierung No. 355 (moderne Orientierungs-Nummer 20),

<sup>2)</sup> Ueber dieses Geschlecht habe im k. k. Adelsarchive keine Daten gefunden.

<sup>3)</sup> Wiener Alterthums-Verein, X. 112, Dr. Ernst Birk, Materialien zur Topographie der Stadt Wien in den Jahren 1563 bis 1587.

genannt „zum weißen Strauß“ auf der Hohenbrücke, unter Wall und Grund im Tieffengraben darum selbe eine Mauer gemacht“ und betrug die Ausdehnung dieses Streifens, dort wo er an ihr Haus anstieß, dem Tiefen Graben entlang 12 Klafter; nach Christof's Tode kam das Territorium an seine Witwe Barbara, und nach deren baldigem Ableben an ihren Schwager, den oben genannten „Prantweiner“ Georg Pabel.<sup>3)</sup>

Dem Ehepaar Pächinger gehörte auch ein Grundstück im Tiefen Graben, auf welchem später die Häuser No. 224 und 225 erbaut wurden. Die Eheleute erhielten nämlich anno 1562 von der Stadt umsonst „ainen

fig. 44.



Bächinger, 1566.

gemacht“ und betrug die Ausdehnung dieses Streifens, dort wo er an ihr Haus anstieß, dem Tiefen Graben entlang 12 Klafter; nach Christof's Tode kam das Territorium an seine Witwe Barbara, und nach deren baldigem Ableben an ihren Schwager, den oben genannten „Prantweiner“ Georg Pabel.<sup>3)</sup>

Ob jener Hans Pegkhinger Schneider, welcher von 1563 bis 1586 ein Haus in der Kärntnerstraße (nun mit dem Nebenhaus zum „eisernen Mann“ zusammengebaut) No. 843, neu 944 inne hatte, und welches 1587 Hanns Pöckhinger Oler besaß — zu dieser Familie gehört, ist nicht zu bestimmen.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Urkundliche Beiträge zur Geschichte Wiens im XVI. Jahrhundert, von Albert Camefina Ritter v. San Vittore. Mit einem Stadtplane. Herausgegeben vom Gemeinderate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien. Wien, 1881, p. 13.

<sup>2)</sup> Wiener Alterthums-Verein, XV. p. 175, A. Camefina Ritter v. San Vittore, die ehemalige Judenstadt in Wien.

<sup>3)</sup> Wiener Alterthums-Verein, X. 144 und 145, Dr. Ernst Birk. Materialien. — Urkundliche Beiträge, p. 34. v. Camefina.

## Bäutner

Bürger.

1565—1596.

Alter Mond, in deinen Phasen  
Bist du sehr zurückgesetzt.

Goethe, zahme Xenien.

**A**uch Pauthner, Pautner und Pauttner.<sup>1)</sup>

Die Bedeutung dieses Namens ist schwer anzugeben. „Bäutner“ hieß wol der Vertheiler, Austheiler.

Jacob Bäutner besaß zwischen 1566 und 1587 ein Haus am Salzgries neben dem alten Passauerhofe<sup>2)</sup>, damals No. 615, nun 211, neu 21 (fig. 45) und war Salz- händler. Er erscheint als Hauptmann der Wiener Bürger-

wehr bei dem Hochzeitsfeste des Erzherzogs Carl von Steiermark und der Herzogin Maria von Bayern anno 1571.<sup>3)</sup>

Sein Wappen war nach dem illuminierten Exemplare des Hochzeitsbuches im österreichischen Museum: In Blau ein goldener gebildeter Mond, normal rechtssehend. Kleinod: ein geschlossener goldener Flug, worauf ein blauer Schrägbalken, mit dem goldenen Mond belegt. Decken: blau-golden (fig. 46).

<sup>1)</sup> Ueber dieses Geschlecht ist im k. k. Adelsarchiv nichts vorfindig.

<sup>2)</sup> Wiener Alterthums-Verein, X. 132 und 133, Dr. Birk. Materialien. — Urkundliche Beiträge zur Geschichte Wiens im XVI.

Jahrhundert von Albert Camefina Ritter v. San Vittore. Wien, 1881, p. 25.

<sup>3)</sup> Wirrich, Hochzeitsbuch.

Unter den Personen, welche 1594 im Regensburger Reichs-schematismus vorkommen, lese ich auch Jacob Pautner „Hauptmann Leutenamdt“. 4) Volle zehn Jahre hindurch, nämlich von 1575 bis 1585 führte der Salzhändler Jacob Pautner, dessen Hausfrau Catharina die Witwe eines gewissen Georg Geül gewesen zu sein scheint, einen Proceß mit dem damaligen Passauer Official von Maria Stiegen in Wien, dem berühmten nachmaligen Cardinal Melchior Khlesl;

Pautner hatte nämlich zum Nachtheil der Kirche zu Maria Stiegen einen Keller von seinem Hause aus unter dieselbe gebaut. Die Acten des Processus befinden sich im Wiener Consistorial-Archiv (I. Bisthum XXX) 5) und der besonderen Güte des Herrn Kanzlei-Directors, Prälaten Franz Kornheisl, verdanke ich genaue Einsicht in die über jenen merkwürdigen Fall gepflogenen Verhandlungen. 6)

4) Beschreibung des Reichstages zu Regensburg 1594, von Peter Fleischmann.

5) P. Carl Dilgskron, Geschichte der Kirche unserer lieben Frau am Gestade zu Wien. Wien, 1882, p. 91 und 225.

6) Der Verlauf dieser Streitsache war folgender. Pautner's Haus am Salzries neben dem Passauerhof, gegenüber vom neuen Thor, stieß rückwärts an die sogenannte „Gesetten“, auf welcher die Kirche zu U. L. F. erbaut ist. Ao. 1575 nahm nun Pautner eine Renovirung seines Hauses und besonders des Daches vor. Ich lasse nun Melchior Khlesl, der an den Bischof von Passau, Urban von Trenzbach berichtet, selbst sprechen:

„Als er das Alt Dachwerkh Zimmer vnd Tram An seinem Haus das zue Negst vnd one mitl An Eurer f. gn. Khürchen, vnd derer Grundtfezt Raindt, Abgebrochen, Haben Auffer Einiges wüssen od vermuetten das er Auch vnder der Erdt Etwas gebaut od graben het, Ich Official sambt Herrn Magistro Johan Pampf vnd vormalen Castner Eurer f. gn. vnderthenige Diener, von wegen vnd An Stath derselbigen, mehr gedachten Pautner In seiner Behausung Betreten, das fürgenomen Gebey ob der Erden In Höhe, souil müglich Besichtiget, vnd dieweil dasselbig Ane mitl An die Khürchenmaur gegangen, wier In freundlich vermandt, das er nichts Auffer dessen waß er von Alterhero wol Befuegt, füerneme, vnd mit dem wenigsten weder E. f. gn. Noch dem Gotteshaus Nachthailigs sich vndersteh, Dan Da solliches hernach Befunden, Ime vn Abgeschafft sambt der gepüerlichen Straff, So darauf gehort, nit Bleiben wüert. Hierauff gedachter Salzhandler, mit vülen umschwaisffunden worten Alle Nachtailikheit von Ime Geschoben, Neben Anzaigung, das er zue den Gottesheusern, vüll mer schaffen vnd Legiern, Als Denen etwas vnbillichs zuefüegen wolte; Wie Aber An Ime In der dath sich dieses Befunden welle E. f. gn. verer gnadigelig vernemen. Da er siecht, das wüer Zwen In sein Haus zue Nechst Neben E. f. D. Hoff, Am Salzgrieff gelegen, gehn wellen, Er bey dem gedachten Hoff vnns sich zuefuegt, vnd Etwan sey schrit mit vnns geth, Aber da wier gleich In sein Haus kheren Er Im Ein Sprung vorAnnimbt, vnd Ein Tier bey Ebener Ert, mit Allerley Bretern vnd laden, das wiers nit sehen sollen waß darunder Ist, verlegen laßt, Aber die sach so Eylendts, das wüer gleich da sy Amb Besten vermachten, darüber khamen, nit veriecht khundte werden. Nun wüer es dasselbig mal Bey gemelter vermanung Allain es Bleyben lassen, Aber Als wüer hinein vnd Auß dem Haus gegangen, vnns gedachtes verlegen halber Starrke Suspiciones Aines haimblichen vntzümblichen gebey, das er etwan vnder der Erdt gethon, Eingefallen, von wellichen wier nit Allain, dasselbig mal bis zue vnserer Absonderung Da ein Jeder In sein wohnung Begangen gereth, sundern die sach mit mehrern Afern (Affairen?) Auch An den Khürchmaister ein Erbarv Burgersman, Mit Namen Paul Ernsten khumen, Wellichem die sach von wegen der Herrn von Wienn, Dermassen Auch zue Herzen gegangen, das er von wegen des

verdachten haimblichen Gebey vnder der Khürchen sich so weit Bemüeen gwelt, Bis er diser sachen halber Auf ein grundt khumen, den er Also Befunden; Als gemeltes Pautners Ein Hausmagt Am tag Laurentj des fünfundfibenzigisten Jars mit Einer khendl durch dasselbig tiergerist Eingieng so In vnserer Ankhunfft verlegt wuerdt, Er der Khürchmaister vnuersechner ding Strags durch das Haus vnd In dasselbig ort, dem mentschen Nach hienein gieng, vnd teuff dahinden Ein New Erbautten kheller Befundte, wellichen er sambt einem vorkhellerlein souil daczumal müglich gwest Abgemessen, vnd das der Khürchen zue Nachteil vnd schaden Gebaut sey gedacht hat, darauff von gedachten herrn von Wienn vmb ein Beschau Angelangt mit den ordenlichen Geschwornen Maystern zue halten, die ane widersprechen Ime Bewülligt worden. Nach sollicher gehaltner Beschau Gedachte Maister, die gemelte verordnete vnd zwen Burger des außern Raths wie A (eine Beilage) Ausweist, Ir Relation Einen Ersamen Rath Gethon, vnd derselbig ein solliche Erkhanthus wie B In sich helt Ergehn lassen. Nun ob wol mehr gemelte Beschau mander das factum Recht Angezaigt, da sy vermelden, der Pautner hab in seinem haus vnder der Erden durch die Khürchenmaur, die Zwo Claffter dick, brechen lassen, vnd von der maur in die Khürchen oder (in) deme laimb für Claffter lang Zwo Claffter Brait, vnd Neun schuech hoch gfarrn; Aber da sy weiter sprechen, das thein schaden der Khürchen mit sollichem Gebey zuegefügt worden, vnd waß sy sunst mehr Einbringen, ware gar ein verdachtlichs Anzaigen, Also Auch mit vorgedachtem Bschaidt deren von Wienn man nit zufrieden sein macht. Hierauff Ein Oberschaw begert worden, die ein ganzer Ersamer Innerer Stath Rath gehalten, wellicher samentlich vnd ein Jeder derselbigen herrn, Insonderheit da sy den Augenschein genommen, sich des frauels oftgemeltes Pautners hochuerwundert, vnd Nachdem sy das factum des durchbrechen Also wie In der Bschaw Angezogen, Befanden, sy dise Declaration wie Sub C zuuernemen Ergehn lassen, Solliche dem Verbrecher gar nit gefallen, Sundern Allsbaldt bey denen von Wienn Absunderlich vmb ein güettige vergleichung Angehalten, Aber die weil er mit seinen sissen worten weder mit mueth noch gaben, mit denen er die leuth zue Corruptieren Ime fürgenommen Nichts Nach seinem fürnemen Ausrichten khundte, An Ir Khay. Mt. Sälligister gedachtnus die sach (Zweiffis An mit Allerlay vngleichem narratis) gebracht“ 1c.

Es wurde ihm nun aufgetragen, den Keller, worin er Wein „verleitgebte“, wieder zuzuschütten und zu vermauern. Dagegen machte nun Pautner alle möglichen Einwendungen; er betont die Kleinheit des „Gruebels“, die solide Herstellung desselben, seine angewendeten Ankosten und den Umstand, daß das etwas über sein Hausdach vortragende Kirchendach dem ersteren sowol als der Kirchenmauer selbst durch den ablaufenden Regen erheblichen Schaden zugefügt habe; gleichwol hätte er sein Dach sowol als die Mauer der Kirche aus eigenen Mitteln wieder in Stand gesetzt, den Wasserablauf durch

Schon beim Artikel Uer findet man eine Anzahl von | geliefert, allerdings in einer durchwegs aphoristischen Weise, und so erwähnte er auch hie und da einige der vornehmsten und bekanntesten Salz-Familien. Diesen schenkte auch Dr. D. T. von Hefner in seinem „Adelichen Antiquarius“ <sup>9)</sup> entsprechende Beachtung.

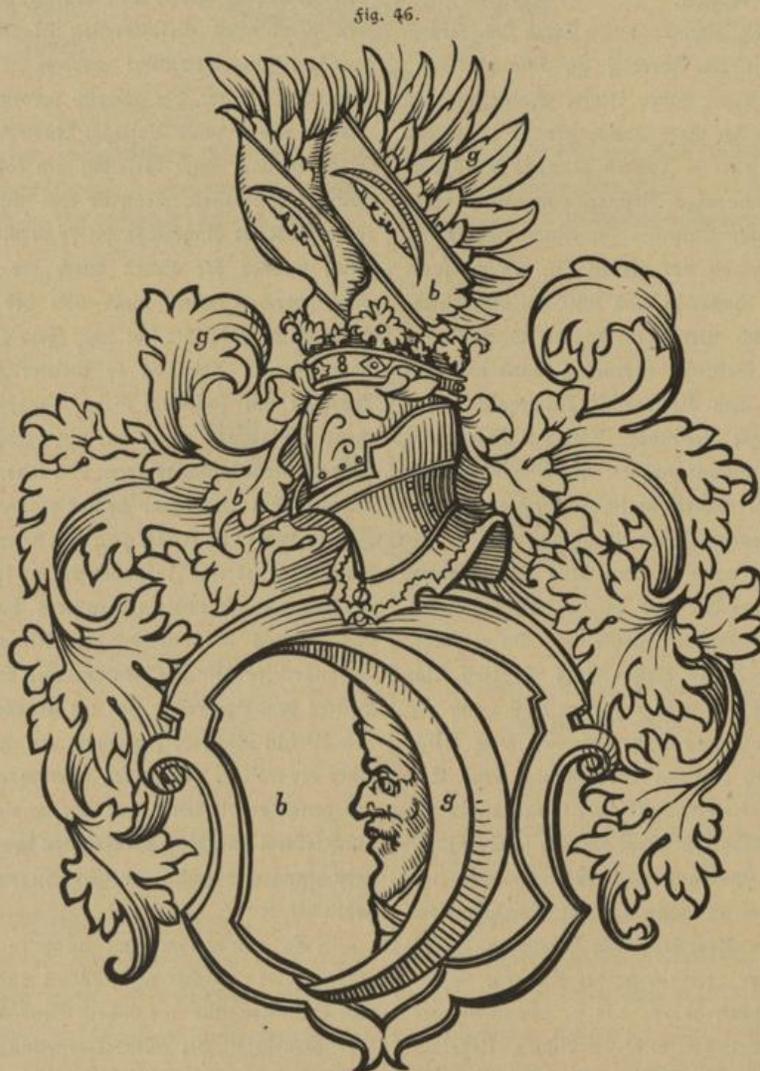
Hinsichtlich unserer Vaterstadt sagt von Koch: „Es befremdet in einer Geschichte von Wien einem der wichtigsten Artikel städtischer Wirthschaft, dem Salzbezug nicht mehr Aufmerksamkeit gewidmet zu sehen“ <sup>10)</sup> jedenfalls mit Rücksicht auf die zuvor erschienene, neunbändige Geschichte Wiens von Freiherrn von Hormayr. Thatsächlich spielte der Salzhandel auch hier eine große Rolle. In arena salis, d. i. der sogenannten „Salzjunker“ und „Erbausfergen“, d. i. der erblichen Salzausführer, bildete. Zu Hallstadt, welches im Jahre 1311 Marktfreiheit erhielt, war der Salzverschleiß zwölf Geschlechtern als Gewerbe anvertraut worden, und später nehmen auch angesehene Bürger von Ischl, Gmunden, Laufen und Enns an diesem Salzhandel Theil. <sup>9)</sup> Ritter von Koch-Sternfeld hat zuerst über das deutsche Salzwesen eine umfassendere Arbeit

Rinnen über sein Haus hinweggeführt, und die Mörung, welche sich zwischen seinem und seines Nachbars Haus gebildet, entfernt; auch habe er seinen Rauchfang, welcher vorher durch zu große Nähe ein Kirchenfenster geschädigt, abbrechen und anderwärts in der freien Luft aufbauen lassen.

Die Sache durchließ alle möglichen Instanzen, oder genauer gesprochen, Pautner wendete sich vom Pontius zum Pilatus um Nachsicht und Fürsprache in seiner Angelegenheit, vom Official Khlesl an den Bischof von Passau,



Bäutner's Haus am Salzgries (No. 211)  
(zwischen beiden Bäumen).



Jacob Bäutner, 1571.  
Facsimile aus Heinrich Wirlich's Hochzeitbuch.

Befehles und um Schutz vor dem ihm zuletzt als Widerspenstigen drohenden Gefängniß doch so viel fruchtete, daß allmählig viele ein-

an den Wiener Stadtrat, an die niederösterreichische Regierung und den Erzherzog Ernst und an die Kaiser Maximilian II. und Rudolf II. mit den beweglichsten und inständigsten Bitten seitens des „Armen, zum höchsten betrieblen Burgersmans“ dessen „Dunderthenigist, diemiettigist vund vmb Gottes willen Suppliciren“ um Aufschub und Zurücknahme des ihm gewordenen

Salzer nannten, und die Freiheit hatten, Salz zu verkaufen. Es scheint dieß eine Begünstigung des Landesfürsten

flußreiche Personen, sogar das Wiener Domkapitel, der Erzherzog Ernst, endlich der Kaiser Rudolf II. sich für Pauttner beim Bischof von Passau verwendeten, bis dieser schließlich doch Gnade für Recht ergehen ließ; wogegen der „Ersame“ Jacob Pauttner, der sich zur Zahlung von 300 fl. und einem Jahreszins erboten hatte, in einem Revers d. d. 29. September 1585 für sich, seine Hausfrau und Erben gelobte, nur eine jährliche Abgabe von 15 fl. Rheinisch an die Kirche zu entrichten, und wenn es in künftigen Zeiten verlangt werden sollte, das „Khellert“ wieder zu cassiren.

Schwerlich ist ein kleiner Privatkeller je wieder zu einer solchen Staatsaffaire von zehnjähriger Dauer geworden; Pauttner's Charakter aber erscheint in der ganzen Sache in einem wenig vortheilhaftem Lichte.

Aus seinem Majestätsgesuche d. a. 1582 erhellt, daß er das Haus am Salzgries seit 17 Jahren, sein Weib seit 40 Jahren besaß, und daß es ihre Voreltern noch längere Zeit inne hatten.

für Jene gewesen zu sein, welche auf dem Salzgries ein Haus besaßen und damit für die Verrechnung haften mußten.“<sup>12)</sup>

<sup>7)</sup> Die teutschen, insbesondere die bayerischen und österreichischen Salzwerke und das Salzregale. Von J. E. Ritter v. Koch-Sternfeld. München, 1836. Zwei Theile in 8°. I. 5, 6. II. 382 bis 385.

<sup>8)</sup> *ibid.* II. 256. Siehe auch p. 258. Ueber das Salzwerk zu Hall in Tirol spricht Fugger im Ehrensiegel p. 343.

<sup>9)</sup> II. Theil, der kleine Adel, p. 281 bis 284. Siehe auch: Heraldisch-genealogische Zeitschrift Adler, Wien 1872 (II. Bd. p. 88 bis 91 und 103 bis 105): „Zwei Hallstädter Salzfiederfamilien. Eine historisch-genealogische Studie über die Familien Seeau und Eisel mit besonderer Berücksichtigung ihres Grundbesitzes in Oberösterreich“ von Moriz Maria Edlen von Weittenhiller. — Und: Jahrbuch des heraldisch-genealogischen Vereines Adler, VI. und VII. Jahrgang 1881 (Bd. IX und X, p. 30) meine Note über die Seeauer in Jtschl.

<sup>10)</sup> I. c. II. p. 143.

<sup>11)</sup> Dieselben nennt v. Koch II. 133, 290 und 311.

<sup>12)</sup> K. U. Schimmer, Häuser-Chronik, 46 und 254.

## Barnabe

Wappengenossen.

1650—1683.

Grammatico che sono, vengo sempre

Con le mie materie grammaticale. —

Barnabè, Discurs.

Eine ursprünglich elsässische oder französische Familie. Das erste in Wien ansässige Mitglied derselben erscheint in folgender authentischer Notiz: Den 8. Jänner im Jahre 1656 starb „Johannes Khayn, Burger und Piltzhauer, in Paul Barnabè Haus in der Kärnerstraß, an der Dorr (d. i. Auszehrung), alt 50 Jahr.“<sup>1)</sup>

ferner finde ich den kaiserlichen Edelknaben-Sprachmeister und Linguisten Stephan Barnabè, geboren zu Münsterol im Elsaß, lebte in Wien zwischen 1650 und 1674, von dessen Wirksamkeit als grammatischer Schriftsteller noch Mehreres zu berichten sein wird.

Sodann Martin Barnabè, welcher das Haus No. 270, neu 4, in der heutigen Regierungsgasse, damals zur Wallnerstraße gehörig, besaß, und dessen namentlich nicht bekannte Erben anno 1683 im Allgemeinen erwähnt werden.<sup>2)</sup>

Endlich wieder einen Stephan Barnabè, den ich jedoch nicht für identisch mit dem ersten Stephan halte, da

er in der Eigenschaft als kaiserlicher Notar auftritt. Sein Siegelstock, ein langer Eisengriff mit Messingplatte, befindet sich in meiner Sammlung und zeigt folgendes Wappen: Im fast viereckigen, an den unteren Ecken etwas abgerundeten Schild ein breiter Schrägbalken, belegt mit einem Einhorn. Auf dem gekrönten Kofshelm zwei Büffelhörner, jedes mit einem Balken belegt, respective mit einer Spange überzogen, inzwischen das Einhorn wachsend. Um das Wappen ist ein doppelter Schriftrand gelegt; der innere enthält den vollständigen Namen und Stand:

† STEPHANUS · BARNABE · NOTARIUS · PVBLICVS · CESAREVS ·

Der äußere trägt die etwas sonderbare Devise:

† POVR · NE · POINT · PERDRE · MON · HONNEVR · IE · NE · SVIS · IAMAIS · SANS · MALHEVR ·

Den äußersten Abschluß bildet ein ornamentirter plastischer Siegelrand. Durchmesser 38 Millimeter (Fig. 47). Möglich daß die Familie auch adelig gewesen; vielleicht steht sie

Fig. 47.



Stephan Barnabè, Notar.

<sup>1)</sup> Handschriftliche Aufzeichnungen weiland des k. k. Regierungsrathes A. v. Camefina.

<sup>2)</sup> Wiener Alterthums-Verein, VIII. Anhang, p. LXVIII. A. v. Camefina.

in einem genealogischen Zusammenhang mit folgendem Geschlechte:

Peter Anton Barnaba, Ritter, Conte palatino und Richter bei dem großen Gerichtshofe zu Neapel, von edler Abkunft, erlangt s. d. Wien, den 1. December 1714 eine Bestätigung des seinem Vorfahren Peter Anton Barnaba von Kaiser Carl V. s. d. Aquisgrani, den 23. October 1520 verliehenen persönlichen Ritterstandes, als eines erblichen Ritterstandes. In dem lateinischen Diplomsconcepte werden auch die Brüder Thomas, Martin, Leonard und Donatus Antonius Barnaba genannt, für welche die neue Begünstigung jedoch nicht angesprochen wird. Von dem Wappen der Familie geschieht keinerlei Erwähnung.<sup>3)</sup>

Ich komme nun auf den sprachkundigen Stephan Barnabe zurück; sein Vorgänger scheint gewesen zu sein „Mary Anthony Pallez, Erzfürst. Durch. Edelknaben Hoff- und Sprachmeister“, welcher „in sein Haus beim H. Chreizerhoff an Schlag, alt 71 Jahr“ den 15. December 1650 starb.<sup>4)</sup>

Barnabe selbst schrieb eine französische und eine italienische Sprachlehre, welche in der ersten Hälfte der 50er Jahre des 17. Jahrhunderts erschienen sein müssen; eine „Unterweisung der spanischen Sprache, Wien 1657“, und „Teutsche und Italienische Discurs, Wien 1674“. Die beiden erstangeführten Lehrbücher habe ich nie zu Gesicht bekommen.

Die spanische Grammatik hingegen besitze ich selbst; sie präsentiert sich als ein Büchelchen in Klein-Octav von 84 Seiten, in Goldschnitt, war ursprünglich in Rosaseide gebunden und mit zwei Bindbändern versehen und ist ohne Zweifel ein Widmungsexemplar gewesen; denn die Seide des vorderen Deckels trägt in wol schon sehr verblasster Tinte folgende Aufschrift von gefälliger französischer Schreibhand:

„In memoriam D: B: Strein | Nobil: Virtute et arte  
die Mens. 5 LVgl 1659 | Viennae“

<sup>3)</sup> Reichsacten des k. k. Adelsarchivs.

<sup>4)</sup> Handschriftliche Aufzeichnungen des Herrn v. Camefina.

Der Innendeckel zeigt den Namen Strein, wie es scheint von der eigenen Hand des Besitzers, welcher dem angesehenen niederösterreichischen Geschlechte der Freiherrn Strein von Schwarzenau angehörte. Der Titel des Werkchens lautet vollständig:

„Unterweisung der Spanischen Sprach. Zusammengetragen Durch Stephanum Barnabè auß dem Obern Elsaß zu Ministrol<sup>5)</sup> gebürtig. Dero zu Hungarn und Böhmeim Königl: May: wie auch Ihro Hochfürstl: Durchl: Leopoldi Gulielmi Erb-Hertzogen zu Desterreich zc Edl-Knaben Sprachmeister. — Getruckt zu Wienn in Desterreich, Bey Matthaeo Rikhes. Im Jahre Christi 1657.“

Der Arbeit geht eine in spanischer Sprache abgefaßte Widmung voraus: A la Sacra Real Magestad de Leopoldo I. Rey de Hongria y Bohemia &c. Im Verlaufe der Zuweisung erwähnt der Verfasser seiner italienischen zum fünften Male aufgelegten Grammatik, und schließt mit den Worten: Besa las manos Reales de Vuessa Magestad Su humilissimo y obedientissimo criado Estevan Barnabè. Am Ende des Buches verweist der Autor auf seine seither verschwundene französische Grammatik.

Diese kleine spanische Sprachlehre mag den kaiserlichen Pagen recht ersprießliche Dienste geleistet haben, ohne sie durch gelehrte Weitläufigkeit zu erschrecken. Damals war zwar Ceremoniell, Kleidung



Kaiserliche Edelknaben anno 1703.  
Nach Abraham a Sancta Clara, Weltgallerie.

und Sprache am Wiener Hofe spanisch, aber dessenungeachtet blieb es den Edelknaben keineswegs erspart, die lateinische, französische, italienische und selbstverständlich die deutsche Sprache vollkommen inne zu haben. Darum beruft sich Barnabè bei den diversen Abschnitten auch fortgesetzt auf die Usancen in den anderen Sprachen. Im Uebrigen schreibt er einen ganz gemüthlichen Styl; wie z. B. auf p. 22: „Vos bedeutet auch ihr, wann man redet mit einem guten Freund: Andern mit einem von unsern Dienern oder gemeinen Leuten;

<sup>5)</sup> Jetzt Münsterol, französisch Montreux zwischen Mühlsausen und Montbéliard.

drittens, wann man wider einen zornig ist: vnd ist vos alsdann eben sovill als „du“ auff Teutsch; In andern brauchet man vosotros“ u. s. w.

Die „Discurs“ des Barnabe <sup>6)</sup> besitzt die kaiserliche Hofbibliothek in einem, bis auf den Einband, wolerhaltenen Exemplar. Es ist ebenfalls ein Büchlein in Klein-Octav von 232 Seiten, mit Goldschnitt, in carmoisinrote Seide gebunden und ehemals mit zwei Bindbändern versehen. Der vollständige Titel lautet:

„Teutsche vnd Italiänische Discurs Sambt Etlichen Proverbien, Historien, vnd Fabeln, Zusammen getragen Durch Stephanum Barnabè, Kayserl: vnd Erz:Herzoglichen Edel-Knaben Sprachmeister. <sup>7)</sup> Gedruckt zu Wienn in Oesterreich, bey Matthæo Riches, 1660.

Gewidmet sind diese Gespräche Ai Paggi Della Sacra Cesarea Maestà dell Imperatore Leopoldo Primo e Delle loro Altezze Serenissime Leopoldo Gvlielmo e Carlo Giosefo Arci-Duchi d'Austria &c. <sup>8)</sup>

Der erste der ziemlich langwierigen Discurse handelt „Vom spazieren gehen, vnd vom essen vnd trinken“. Der andere „Von der Reis“. Der dritte „Vom Aufstehen, vnd von den Kleydern“. Der vierte „Von dem Kauffen, vnd Verkauffen“. Der fünfte „Von denen Übungen eines jungen Cavaliers“.

Während dieser Theil des Buches sowol deutsch als auch italienisch nebeneinander fortläuft, sind die folgenden Sprichwörter, geschichtlichen Erzählungen und Fabeln nur italienisch. Natürlich ist in diesen, Sitten und Redeweise der Zeit abspiegelnden Gesprächen manches culturhistorisch

Beachtenswerthe enthalten. Im fünften Abschnitt findet man auch den Beleg dessen, was ich oben über die vielseitigen Sprachstudien der Pagen bemerkte. Auch die Zeiteintheilung der jungen Herren scheint sehr genau angeordnet gewesen zu sein. So sagt ein Page im ersten Discurse:

„— ich wende meine Zeit an in vnderschiedlichen Übungen, vnd des Morgens von fünff Vhren biß auff neun, bin ich auff der Reitschuel vnd lerne reiten von dem Bereiter, vnd von halber zehen biß auff eylff bin ich auf der Fechtschuel vnd lerne fechten von dem Fechtmeister; vnd hernacher von zwey biß auff fünff lerne ich danken von dem Dankmeister, vnd die Sprachen von dem Sprachmeister, vnd auff der Lauten schlagen von dem Lautenisten —“. Im fünften Gespräche dagegen erzählt ein Junker dem Sprachmeister in kostbar naiver aber höchst treffender Weise, mit welcher beharrlichen Mühe er die ersten Schwierigkeiten des Sprachenstudiums bewältigt habe, und fährt dann fort:

„Nach dem studieren gehe ich auff die Reitschuel, vnd bleibe allda biß auff neun Vhr, vnd gehe darnach auff die Fechtschuel, biß auff aillff; alsdan gehe ich nach Haus, vnd ruhe ein halbe Stund, vnd gehe hernacher zum Essen, vnd nach dem Essen bißweylen ins Ballhaus.“

Die zweite Auflage der „Discurs“ ist „Gedruckt bey Michael Thurnmeyer, in Verlegung Georg Lachner, Buch- und Kunst-Handler in Wienn, 1674“. Im Anfang findet sich statt der Widmung ein von Lachner vorausgeschickter „Extract Auß dem Kayserlichen Privilegio“ wodurch dem Verleger ausschließlicher Druck und Verkauf der „vnderweisung der Italiänischen Sprach“ sowie der „Discurs des Stephan

<sup>6)</sup> Siehe auch Hofbauer, die Wieden, p. 90 u. 91, Anmerkung.

<sup>7)</sup> Der Curiosität halber mag hier erwähnt werden, daß damals ein Mann ähnlichen Namens und Berufes in Wien lebte und ein außergewöhnliches Alter erreichte. Nämlich den 18. März 1659 starb „Joseph Barbabus, gewester Khay. Dolmetsch, in Christian Khellner Haus vnder Weißgerber, alter halb, alt 101 Jahr“.

Handschriftliche Aufzeichnungen des Herrn v. Camestina.

<sup>8)</sup> Es dürfte Manchem meiner Leser nicht uninteressant sein, die Namen der damaligen kaiserlichen Pagen zu erfahren. Es waren dieß:

„Gli Illusstrissimi Signori  
Claudio Giosefo Leopoldo, Barone di Montrischier  
Cristoforo Hartmanno, Barone di Schallenberg  
Giuoanni (sic!) Massimiliano, Barone di Altham (sic!)  
Carlo ò Connor Roè.  
Massimiliano, Barone die Schleinitz  
Francesco Carlo, Barone di Wopping  
Giuoanni Christoforo, Conte di Solms  
Giuoanni Ignatio, Barone die Redern  
Andrea Sigefrido, Barone di Neuhaus  
Ferdinando, Conte di Lantieri  
Giuoanni Georgio, Conte di Kueffstein  
Giuoanni Massimiliano, Conte della Torre

Ferdinando Zweyer, Barone di Effenbach

Marco Giosefo, Barone di Lañoy“.

Diese 14 jungen Herren waren offenbar die Edelknaben des Kaisers; denn nun folgt ein Spatium, und die nächsten 8 Namen sind jedenfalls jene der Pagen des Erzherzogs Leopold Wilhelm:

„Francesco, Marchese dal Borro  
Massimiliano, Barone Breiner  
Hermanno, Conte di Opperstorff  
Carlo Ernesto, Barone di Litzelburg  
Ferdinando, Barone di Stadl  
Carlo Eugenio Giacinto, Conte Salasar  
Francesco Leopoldo, Conte di Salm  
Giuoanni Henrico, Conte di Kueffstein“.

Übermals ein Zwischenraum, dann wol die 6 Pagen des Erzherzogs Carl Joseph:

„Federico Sigismondo, Signore di Scherffenberg  
Nicolò, Conte della Torre  
Ricardo, Conte di Herbstein (sic!)  
Henrico, Barone Rintsmaul  
Godefrido Alberto, Barone di Stadl  
Gulielmo, Conte di Kinski.“

Barnabe, gewesten Kayserlichen Edel-Knaben Sprachmeisters auf 6 Jahre zugesichert ist. Vielleicht war Letzterer damals schon verstorben.

Es mag hier am Platze sein, des Costüms der kaiserlichen Pagen jener Zeit zu gedenken. In dem famosen Trachtenbuche des berühmten P. Abraham a Sancta Clara von 1703, betitelt: Neu eröffnete Weltgallerie, kommen wir auf ein Blatt mit der Darstellung zweier Edelknaben, welches hier in halber Größe reproducirt ist (Fig. 48). Weiland Seine Excellenz, der k. k. Feldzeugmeister Herr Franz Ritter von Hauslab hatte die Güte mir ein gleichzeitig colorirtes Blatt aus seiner Bibliothek zu zeigen, dem ich folgende Farben-

angabe entlehne: Der erste Page trägt einen grauschwarzen, goldbordirten Mantel, rot-gelb-blau- und grüne Bandschleifen als Hofenbesatz an den Knien, dunkelrote Strümpfe und schwarze Schuhe mit roten Absätzen; der zweite hat ein schwarzes, goldbordirtes und verschnürtes Wamms mit weißen Atlas-Aermeln, gelben Aufschlägen und roten Aermel-Maschen, weiße Spitzen-Bäffchen und Manchetten. Dazu spanische zerschlitzte Hosen von rot-blau-grün- und gelben Streifen, weiße Kniehosen mit vielfarbigem Rosetten, blaue Strümpfe, schwarze Schuhe mit roten Absätzen und farbigen Maschen. Der Hut ist schwarz mit blauen Straußenfedern. Beide Junker sind mit mächtigen Allongeperrücken ausgestattet.<sup>9)</sup>

#### Namens-Uebersicht:

Paul Barnabè  
Haus in der Kärntnerstraße  
1656.

Stephan Barnabè  
kaiserlicher Edelknaben-Sprach-  
meister und linguistischer Schrift-  
steller, circa 1650—74.

Martin Barnabè  
Haus in der Wallnerstraße (jetzt  
Regierungsgasse), vor 1683.

Stephan II. Barnabè  
kaiserlicher Notar, 17. Jahr-  
hundert.

<sup>9)</sup> Nachrichten über die Pagen sind nicht allzuhäufig; ich nenne hier: Franz Gräffer, Neue Wiener Tableten: Zur Geschichte der Edelknaben, p. 127 bis 134; — Karl Hofbauer, die Wieden, p. 90

und 91, Anmerkung; — Dr. O. T. v. Hefner, Adlicher Antiquarius, I. Der große Adel, p. 283 und 284, die würzburgische Pagenordnung d. a. 1730.

# Bartuška

Edelleute und des Rates.

1645—1754.

Wer sagt es mir, was doch im Schalle  
Des Posthorns — in dem muthigen Knalle  
Der Peitsche für ein Zauber liegt?

Chämnel, Reisen in die mittäglichen Provinzen von Frankreich

Der Name bedeutet Bartholomäus; dieser Taufname lautet im Böhmischen: Bartoš, Bartouš, Bartoušek und Bartušek; Bartuška ist eigentlich der Genitiv von Bartušek, also „des Bartholomäus“. <sup>1)</sup>

Zuerst wird Johann Bartuška aufgeführt, welcher als Lieutenant im Schwedenkrieg anno 1645 diente, bei der Belagerung von Brünn von den Schweden gefangen genommen wurde, all' das Seinige verlor und in folge der erduldeten Strapazen starb.

<sup>1)</sup> Nach freundlichen Mittheilungen der Herren Maj Ritter von Bergmann, k. k. Hauptmann im Kriegs-Archiv, und A. Menčík, Amanuens in der k. k. Hofbibliothek.

Deffen Sohn war Franz Max Bartuška, welcher anno 1700 als „kais. Obrister Hoff-Post-Ampts-Buchhalter“ das Haus Nr. 790 (neu 34) in der Wollzeile besaß, <sup>2)</sup> anno 1724 schon durch 53 Jahre beim feld-Postamt bedienstet war, und, wie er selbst sagt, bei kaiserlichen Reisen, bei Landtagen und Krönungen zu Dedenburg, Preßburg und Augsburg, dann in Pest- und Belagerungszeiten, namentlich bei der Belagerung von Landau functionirte. Während der französischen Kriege feld-Postmeister, wurde er zuletzt

<sup>2)</sup> K. A. Schimmer, Häuser-Chronik, p. 149. — F. W. Weisfern, Topographie von Niederösterreich, III. (1770), Anhang, p. 15: Herrn Bartuška Erben.

kaiserlicher Feld-Postamtsdirector und Buchhalter, und erlangte als solcher von Kaiser Carl VI. den rittermäßigen Adelsstand des heiligen Römischen Reiches und der österreichischen Erblände mit dem Ehrenworte „von“, mittelst Diplom d. d. Wien, den 27. März 1724.<sup>3)</sup>

Das ihm verliehene Wappen war gespalten unter einem Schildeshaupt: in Silber ein blauer Balken, belegt mit einem goldenen Stern. Vorn in Gold ein halber schwarzer Adler aus der Spaltungslinie hervorkommend; hinten in Blau ein silberner Löwe. Kleinod: ein offener, von Gold-Schwarz und Blau-Silber getheilter Flug, inzwischend der silberne Löwe wachsend. Helmdecken: Schwarz-Gold und Blau-Silber (Fig. 49).

Des Franz May v. Bartuska einziger Sohn war Franz Daniel von Bartuska, welcher anfänglich ebenfalls beim Postwesen diente; er war wie sein Vater, bei der Belagerung von Landau, wurde dann, gelegentlich der kaiserlichen Reise nach Spanien bis nach Holland in Verwendung genommen, und ferner mit geheimen Expeditionen an den Kurpfälzischen und Sachsen-Weitzischen Hof betraut. Hierauf wendete er sich jedoch vom Postwesen den juridischen Studien zu, wurde Doctor juris und Besitzer des niederösterreichischen Stadt- und Landgerichtes, diente 13 Jahre hindurch als Gegenhändler, kam 1720 in den inneren Rat der Stadt Wien, versah durch 5 Jahre die Mercantil-Ratsstelle, und wurde dann Obereinnehmer bei der Banco-Hauptcassa. Er hat, seiner eigenen Angabe nach, das Aerarium Civicum

vor aller Gefahr sichergestellt, und den Credit der Stadt-Banco merklich befestigt. Anno 1730 diente er bereits 25 Jahre, und wurde von Kaiser Karl VI. mittelst Diplom d. d. Wien, den 27. Februar in den Reichs- und erbländischen Ritterstand mit dem Prädicate „Eder von“ und Wappenbesserung erhoben.<sup>4)</sup>

Sein Wappen wurde nun quadriert unter einem Schildeshaupt: In Silber ein blauer mit einem goldenen Stern belegter Balken. 1 und 4 in Gold ein einwärtssehender schwarzer Adler; 2 und 3 in Rot ein einwärtsgekehrter silberner Löwe. Kleinod: zwei Helme, auf dem ersten der schwarze Adler, auf dem anderen zwei Büffelhörner,<sup>5)</sup> rechts getheilt von Silber und Blau, links von Rot und Silber, inzwischend der silberne Löwe wachsend. Die Tincturen der Decken des ersten Helmes schwarz, golden, des anderen rot, silbern (Fig. 50).

Anno 1731 und 1732 wurde Dr. Franz Daniel Eder von Bartuska Bürgermeister, und von 1733 bis 1736 Stadtrichter von Wien.<sup>6)</sup> Derselbe, des heiligen Römischen Reiches Ritter, starb in seinem Hause beim Stubenthor den 3. April 1754, 74 Jahre alt, und wurde bei den Franziskanern begraben.<sup>7)</sup>

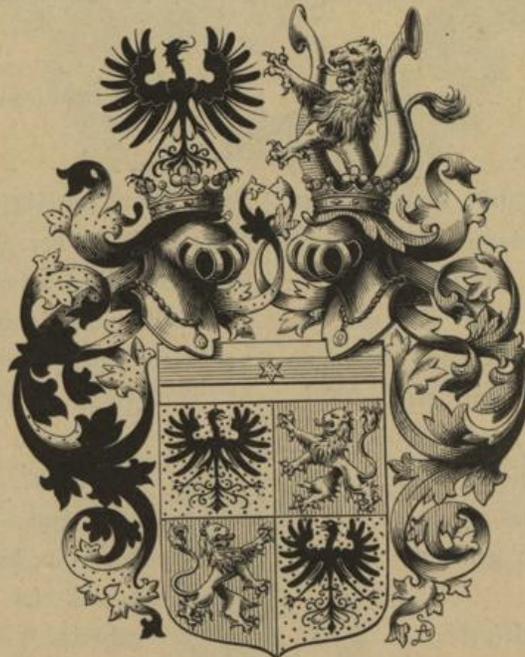
Es ist nicht bekannt, ob dieses Geschlecht noch gegenwärtig existirt; eine zweite, in jüngster Zeit geadelte familie gleichen Namens scheint ganz anderen Stammes zu sein und führt auch ein durchaus verschiedenes Wappen.<sup>8)</sup>

fig. 49



Franz May Bartuska 1724.

fig. 50.



Franz Daniel Eder von Bartuska 1730.

<sup>3)</sup> Reichsacten des k. k. Adelsarchivs.

— Notiz im Stammbuch des deutschen Adels, I, 73, wo der Name „Bartuska“ geschrieben erscheint. — Dr. Knefske, Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon, I, 211.

<sup>4)</sup> Hofkanzleiacten des k. k. Adelsarchivs.

<sup>5)</sup> Im Diplom sind die Büffelhörner irrig als „Elephantenschwauzen“ angesprochen.

<sup>6)</sup> Franz Tschischka, Geschichte der Stadt Wien, p. 376 und 377. — Karl Weiß, II, 338.

<sup>7)</sup> Fischer, brevis notitia, IV, 137.

<sup>8)</sup> Der k. k. Oberst und Commandant des 62. Infanterie-Regiments Ludwig Prinz von Bayern, Maximilian Bartuska zu Karlsburg in Siebenbürgen erlangt nach 39 (beziehungsweise 42) jähriger Dienstzeit von Kaiser Franz Josef I. die systemmäßige Nobilitirung mit dem Prädicate von Bartavár s. d. Wien, den 13. Februar 1878.

Wappen: In Blau ein Schildesfuß, gebildet durch eine silberne Zinnenmauer; daraus hervorstachsend ein eisengeharnischter Mann

## Genealogische Uebersicht:

Johann Bartuska

kaiserlicher Lieutenant im Schwedenkrieg, 1645 von den Schweden vor Brünn gefangen, † in Folge der erduldeten Strapazen.

Franz Max von Bartuska, kaiserlicher Feld-Postamts-Director, 1700 Haus in der Wollzeile, rittermäßiger Adelsstand von Carl VI. 1724.

Franz Daniel Ebler von Bartuska, geboren 1680, erst beim Postwesen, dann Dr. jur. und des Rates, Obereinnehmer bei der Banco-Hauptcassa, Ritterstand von Carl VI. 1730. Bürgermeister 1731 und 1732, Stadtrichter 1733 bis 1736, † 3. April 1754 im eigenen Hause in der Wollzeile, bei den Franziskanern begraben.

mit offenem Visir, auf seinem Helm drei Straußenfedern, rot, weiß, rot, in der Rechten ein Schwert schwingend, die Linke eingestemmt. Decken blau, silbern; Kleinod: derselbe wachsende Mann wie im Schilde. Der Adelserwerber starb als k. k. Generalmajor und Platzcommandant von Pest den 8. November 1882.

Von seinen beiden ebenfalls dem Militärstande angehörigen Söhnen wurde der eine, auch Maximilian Bartuska, 1876 Lieutenant im 44. Infanterie-Regimente Erzherzog Albrecht.

Acten des k. k. Adelsarchivs. — Jahrbuch des heraldisch-genealogischen Vereins Adler V (VIII. Band), p. 99.

## Bauernfeind

Edelleute und des Rates.

1461—1830.

Ich gieng herauf auff die Prandtsstat,  
Da findt man mancherlay haußrat

— — — — —  
— — — — —

Der Haylghumbstul sieht nach darbey.

Schmelzl, Lobspruch der Stat Wienn.

**A**uch Pauernfeindt, Paurnfeind, Pawernfeint.

Was die Historiographen Wiens bisher über dieses Geschlecht berichteten, hat Schimmer, in seinen Publicationen folgendermaßen zusammengefaßt: „Seit alter Zeit war die familie Bauernfeind im Besitze der Brandstatt, und nach einer Vermuthung, welche auch der um die Wiener-Chronik sehr verdiente und verlässliche Mloys von Bergenstamm theilt, soll dieselbe von dem bekannten lustigen Rathe Otto des fröhlichen, Weidhart fuchs, der Bauernfeind genannt, abstammen“ 1c.

„Die familie ist wol sehr alten Ursprungs, denn schon 1455 wird Philipp Bauernfeind als Capellan bei St. Stephan genannt; doch war sie auf keinem Falle im ununterbrochenen Besitze der Brandstatt, weil diese 1684 als der gemeinen

Stadt Wien gehörig bezeichnet wird. Später kam sie allerdings in Besitze der familie Bauernfeind, deren Erben dieselbe noch 1830 besaßen.“ 1)

Was nun die angebliche Abstammung der Bauernfeind von dem sagenhaften Weidhart fuchs oder Otto Weidhart fuchs anbelangt, so ist sie natürlich ein Märchen und ebenso grundlos als die verbreitete Meinung, das uralte, aber bisher unerklärte Grabmal mit dem fuchs-Wappenschilder unter dem Steinbaldachin an der südlichen Außenseite des St. Stephansdomes sei jener mythischen Persönlichkeit angehörig. 2) Hinsichtlich des behaupteten hohen Alters der Wiener Bürgerfamilie Bauernfeind ist weiter zu bemerken, daß der Name erst zu Anfang des 15. Jahrhunderts hier auftaucht; daß er im 16. Jahrhunderts in Wien nur vorübergehend gefunden

fig. 51.

Hans Georg Bauernfeind  
1699.

1) K. A. Schimmer, das alte Wien, III. Heft, p. 13. — Häuser-Chronik, p. 117. — Wilhelm Kisch, die alten Straßen und Plätze Wiens und ihre historisch interessanten Häuser. Wien 1882, p. 88, Anmerkung 2, und p. 89 sammt Anmerkung 1.

2) Schon Karl Weiß sagt in seiner Geschichte Wiens (1872), I. 254, daß diese Ansicht keine Berechtigung habe. Hier sei zur Orientierung nur folgendes bemerkt: Das Grabmal bei St. Stephan stammt aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und trägt den Charakter

wird; und daß eine genealogisch zusammenhängende und wappenmäßige Bürgerfamilie dieses Namens erst vom Ende des 17. bis in's 3. Decenium des laufenden Jahrhunderts nachgewiesen werden kann.

In Wien erscheint zuerst Simon Bauernfeindt anno 1401, dem der Bürgermeister Paul der Würfel „ain Kram auf der Prantstat per 6 Pfund Pfennige“ verkauft.<sup>3)</sup>

Anno 1436 zahlt Symon Pawernfeint von ainer kram sechs Groschen Zins.<sup>4)</sup>

Abraham Bauernfeindt besaß im 15. Jahrhundert ein Haus, welches mit mehreren anderen an der Stelle der No. 1056 (neu 2) in der Klostergasse stand, wo sich heute die Mauer des Kapuzinerklosters befindet.<sup>5)</sup>

Zwischen 1567 und 1586 wird erwähnt „Andre Bauernfeindt's erben heußl bey der erden“ am Judenplatz.<sup>6)</sup> Dieser Andre mag also vielleicht um 1550 oder 1560 noch gelebt haben.

Wolfgang Bauernfeindt war anno 1683 während der Türkennot fährlich in der Compagnie der befreiten Niederläger (Kauf- und Handelsleute).<sup>7)</sup>

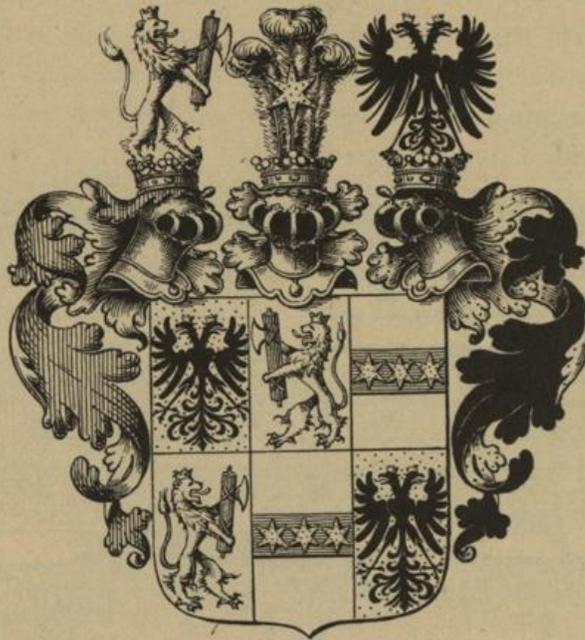
Johann Georg Bauernfeindt „alter Eysentandler“ und Magdalena seine Frau kauften anno 1690 das Haus No. 631 (Schild zur Eiche) auf der Brandstatt. Derselbe Paurnefeindt, des äußern Rates und Handelsmann und Magdalena uxor erwarben 1697 das Haus No. 628, an der Stelle des jetzigen Prachtbaues No. 8 auf dem Stephansplatz, beziehungsweise der Brandstatt.

einer vornehmen Tumba. — Der Minnesänger und Schöpfer der höfischen Dorfpoesie „her Nithart von Riumental“ kam 1230 unter Friedrich dem Streitbaren (geb. 15. Juni 1211, † 15. Juni 1246) an den österreichischen Hof und wohnte in der Burg zu Mödling; er mag bald nach 1234 gestorben sein. — Herzog Otto, von den Geschichtschreibern „der fröliche“ genannt, † 26. Februar 1339. Seine angeblichen lustigen Räte Neidhart fuchs und Wigand von Cheben sind bisher historisch nicht nachgewiesen worden, und scheinen Ersterer den Gedichten des Minnesängers Nithart, Letzterer der Dichtung des Wiener Philipp Frankfurter (1390): „Der Pfaff vom Kahlenberg“ ihre plastische Gestaltung zu verdanken. — Ueber das Grabmal siehe: Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, XV. Band (1870), p. XVII und XVIII, Beiträge zur Kunde der St. Stephanskirche in Wien. I. Neidhart's Grabmal (mit 2 Holzschnitten). Von Dr. Karl Kind. — p. XLVI und XLVII. Ein lateinisches Epitaphium Neithardi etc. Von Dr. Jos. v. Bergmann. — Neue folge der

Anno 1698 kauften sie von der Stadt Wien einen Grund von dem Platz der Brandstatt an ihrem Hause, 13 Klafter 5 Schuh lang und eine Klafter 3 Schuh breit, welchen Pauernfeindt jedoch in der folge „zur erpauung zweier schnecken und ainer kellerstigen“ wieder verkaufte. Im selben Jahre starb Frau Magdalena; der Witwer aber veräußerte 1699 das Haus zur Eiche und bewirkte eine für die Stadt bemerkenswerte hauliche Veränderung. Von seinem Hause (No. 628) zwischen der heutigen Jasomirgott- und Brandstattgasse ging der Bogen des sogenannten Heiltumsstuls, der einstigen Schatzkammer des Domes, hinüber auf den Stephansfreithof.<sup>8)</sup> Es ist sehr begreiflich, daß Pauernfeindt die Beseitigung des sein Haus in zwei Hälften theilenden und die freie Aussicht hemmenden Gebäudes wünschte und deshalb Vorstellungen beim Stadtrate machte, und zwar mit so glücklichem Erfolge, daß der Abbruch des Heiltumsstuls dem Petenten selbst gegen Einhaltung von acht Bedingungen überlassen wurde.<sup>9)</sup> Die am 25. September 1699 ausgefertigte Urkunde, vermöge welcher Pauernfeindt den Heiltumstul anno 1700 wirklich demolirte, ist gesiegelt und unterzeichnet: „Johann Georg Paurnefeindt m/p desß außern Rathsh undt Burg. Handelsmann.“

Bei dieser Gelegenheit lernen wir sein Wappen kennen. Das nur 12 Millimeter hohe und 10 Millimeter breite Siegel-

fig. 52.

Franciscus de Bauernfeind  
Canonicus von St. Stephan 1811.

chen zeigt innerhalb der achteckigen Einfassung einen ovalen Schild, worin ein Löwe; auf dem Spangenhelm ein gewun-

Mittheilungen, I. Band (1875), p. XXXIX. No. 25, das sogenannte Neidhart-Grabmal bei St. Stephan in Wien (mit Holzschnitt). Von Dr. Karl Kind.

<sup>3)</sup> Wiener Alterthums-Verein, XI, p. 259.

<sup>4)</sup> ibidem.

<sup>5)</sup> l. c. VIII. Anhang, p. CXIV. A. Camefina.

<sup>6)</sup> Wiener Alterthums-Verein, X, p. 117, Dr. Ernst Birk, Materialien.

<sup>7)</sup> Alterthums-Verein, VIII, p. 16. A. Camefina.

<sup>8)</sup> Siehe die Abbildung des Stephansplatzes im 2. Bande von Schlager's Wiener Skizzen aus dem Mittelalter.

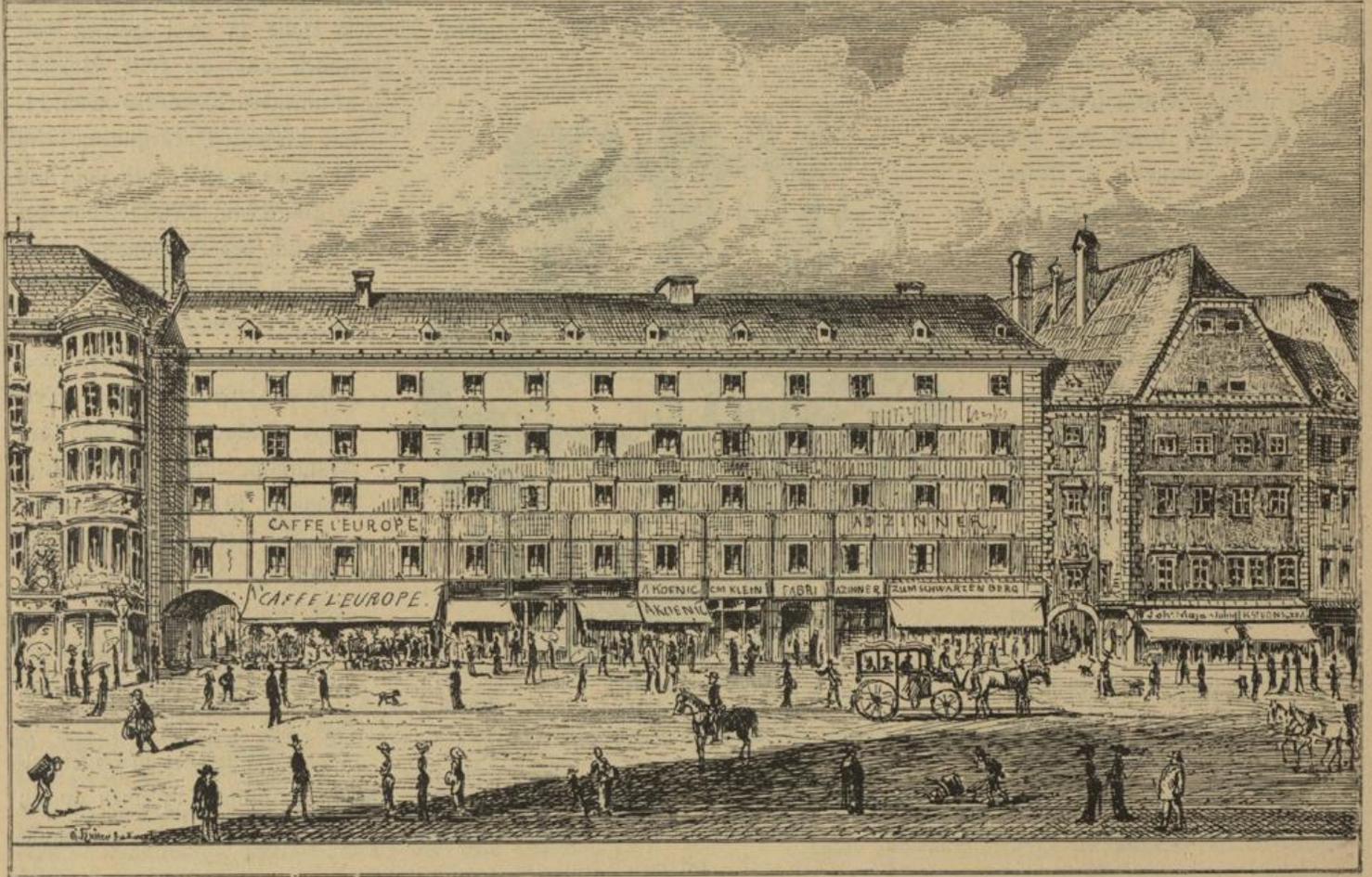
<sup>9)</sup> Wiener Alterthums-Verein, XI. Die Maria Magdalena-Capelle am Stephansfreithof zu Wien und dessen Umgebung Von Albert Camefina Ritter von San Vittore: I. Urkundliche Nachrichten, p. 242 und 243, wo der ganze Contract wörtlich abgedruckt ist. — Dazu l. c. p. 293, Anmerkung 4.

dener Wulst, aus welchem der Löwe wächst, der in den Vorderpranken ein kurzes Bündel Eisenstäbe hält — wol mit Anspielung auf das Geschäft Pauernfeind's, möglicherweise seine Handelsmarke. Zu beiden Seiten des Kleinodes sind die Initialen seines Namens angebracht, nemlich: H G — P F. Die Farben des Wappens sind unbekannt.<sup>10)</sup> (Fig. 51).

Durch dieses in rotem Lack aufgedrückte Wappensiegel, welches hier bedeutend vergrößert dargestellt wird, ist nun auch die Möglichkeit geboten, die verschiedenen namensverwandten Sippen von den Wiener Bürgern zu trennen. Ganz

Thomas, genannt Ganfer vom Kaiser Max II. einen Wappenbrief d. d. Wien, den 11. Juli 1565: Schräglinks getheilt von Blau und Gelb, darin ein Löwe von verwechselten Farben. Stechhelm mit blau-gelbem Wulst, darauf ein wachsender gelber Löwe, in der rechten Pranke einen eisernen Streitkolben haltend; Decken blau-gelb.<sup>12)</sup> Endlich ist noch zu nennen der erzherzogliche Hof-Capellen-Singer Hanns Pawrnfeind,<sup>13)</sup> mit seinem Wappenbrief d. d. Innsbruck, den 6. Jänner 1571: In Schwarz auf goldenem Dreieck ein goldener Löwe, in den beiden Vorderpranken einen eisernen

fig. 53



Das Bauernfeind'sche Haus (No. 628) am Stephansplatz, anno 1860. Originalaufnahme.

anderen Stammes war demnach jener Elias Pauernfeind, kais. Hofzuschrotter, welcher einen Wappenbrief mit dem Lehenartikel d. d. Wien, den 10. Mai 1572 erlangte.<sup>11)</sup> — ferner existirten im 16. Jahrhundert noch zwei wappenmäßige Geschlechter gleichen Namens, welche ein sehr ähnliches Wappen wie die Wiener führten. Es erhielt nämlich Hans Paurneind und sein Bruder

Kolben (kurzer Stab mit einer Kugel an jedem Ende) haltend. Stechhelm mit schwarz goldenem Wulst und Decken, darauf zwei schwarze Büffelhörner, in den Mündungen mit je drei Pfaufedern besteckt, inzwischen der goldene Löwe mit dem Eisenkolben wachsend.<sup>14)</sup> Da nun sowol die Wiener Pauernfeind, als die Pauernfeind genannt Ganfer und die Tiroler Pawrnfeind d. a. 1571 der Hauptsache nach sämmtlich im

<sup>10)</sup> Nach dem Original-Documente im Wiener Stadt-Archiv.

<sup>11)</sup> Schild getheilt; oben in Blau 3 goldene Sterne „driangelweiß“, unten in Rot ein (grüner?) Dreieck, worauf ein silberner Widder zc. Reichsacten des k. k. Adelsarchivs.

<sup>12)</sup> Hofkanzleiacten des k. k. Adelsarchivs.

<sup>13)</sup> Die Tiroler Wappenbücher im Adelsarchive des k. k. Ministeriums des Innern zu Wien. Mitgetheilt von Hugo von Goldegg, Innsbruck 1875/76. I, p. 28.

<sup>14)</sup> Tiroler Wappenbuch des k. k. Adelsarchivs (scilicet die Original-Handschrift), II, 167.

Schilde einen Löwen, und auf dem Helm denselben Löwen wachsend und mit einem eisernen Gegenstand bewehrt führten, so würden Verwechslungen wol sehr nahe liegen.<sup>15)</sup>

Wir kommen nun auf Johann Georg, den Besitzer des Hauses auf der Brandstatt zurück; er verehelichte sich nochmals und seine zweite Frau hieß Maria Anna; und obwol nirgends ein Document zu finden ist, wodurch es diplomatisch erwiesen würde, so deutet doch Alles darauf hin, daß er in den ersten Decennien des 18. Jahrhunderts in den Adelsstand erhoben wurde. Er starb anno 1721, seine Witwe 1743; die Kinder werden in den Grundbüchern aufgeführt: Anna Catharina vermählte von Fiali, Franz Anton von Bauernfeind, und Maria Anna vermählte von Schloffer oder Schloßern. Nach dem 1760 erfolgten Ableben der Frau von Fiali überließen ihre drei Töchter den Hausantheil ihrer Mutter dem Oheim Franz Anton von Bauernfeind und der Muhme Maria Anna von Schloffer.<sup>16)</sup> Das Haus aber behielt auch nach den Erbtheilungen den Namen des Bauernfeindischen.<sup>17)</sup>

Franz Anton von Bauernfeind, hochfürstlich Salzburger Hofrat und des Ritterstifts zu St. Alban bei Mainz, vermählte sich als Witwer den 9. Juli 1764 bei St. Stephan mit Christine Möllinger einer Wienerin (Leopoldstadt). Ein Jahr später, anlässlich der am 23. Juli 1765 bei St. Stephan stattgefundenen Taufe seines Sohnes Franz Anton II. erscheint er schon als gewesener Salzburger Hofrat.<sup>18)</sup>

Der letzte, von dem sichere Nachrichten vorhanden sind und wahrscheinlich der Ultimus stirpis ist Franz Anton II.

geboren im Juli 1765 zu Wien; bediente sich nur seines ersten Taufnamens. Er widmete sich dem geistlichen Stande und wurde am 14. Juli 1799 als Domherr bei St. Stephan installiert. Ueber ihn lese ich folgende Daten:

„D. Franciscus Seraphicus a Bauernfeind, Viennensis Aulae Capellanus et Praedicator, dein Instructor, principissae Archiducissae Ludovicae Imp. Galliae et Consiliarius Regiminis Austriae Inferioris et Referendarius in der Wohlthätigkeits-Anstalt fit custos 28. November 1813. † 31. Januar 1821.“<sup>19)</sup>

Im Jahre 1811 finde ich ihn als Mitglied des Metropolitancapitels von St. Stephan mit dem Titel: Franciscus de Bauernfeind M. E. Viennensis Canonicus Capitularis Excels: Regiminis, ac. Consistorii Consiliarius. Er führte folgendes Wappen, über dessen Verleihung jedoch kein Document vorliegt: Getheilt und zweimal gespalten: 1 und 6 in Gold ein schwarzer Doppeladler; 2 und 4 in? ein gekrönter Löwe, in den Vorderpranken ein Fascesbündel haltend (das veränderte Stammwappen); 3 und 5 in Silber ein blauer Balken belegt mit 3 goldenen Sternen. Drei Helme; der erste mit dem wachsenden Löwen, wie im Schilde; der mittlere mit einem Straußenwedel, belegt mit einem goldenen Stern; und der dritte mit dem schwarzen Doppeladler. Deckenfarben? (Fig. 52).<sup>20)</sup>

In dem Verzeichnisse der Domherren von St. Stephan ist er deutsch als: Franz edler von Bauernfeind eingetragen.<sup>21)</sup>

Anno 1825 figuriren als Eigentümer des Hauses auf dem Stephansplatz und der Brandstatt bereits die Bauernfeind'schen Erben<sup>22)</sup> (Fig. 53).

Namens-Übersicht:

Simon Bauernfeind 1401 u. 1436 Kram auf der Prantstat.	Philipp Bauernfeindt 1455 Caplan bei St. Stephan (?)	Abraham Bauernfeindt Haus in der Kloftergasse 15. Jahrh.	Andre Bauernfeindt „henßl“ am Judenplatz ca. 1560.
Wolfgang Bauernfeind 1683 Fähnrich in der Compagnie der befreiten Niederländer.	Johann Georg Bauernfeindt 1690 „zur Eiche“ und No. 628 auf der Brandstatt, demolirt 1700 den Heilthumstul, † 1721. Uxor I: Magdalena † 1698; Uxor II: Maria Anna † 1743. Kinder:		
Anna Catharina vermählte von Fiali † 1760.	Franz Anton von Bauernfeind hochfürstlich salzburg'scher Hofrat und des Ritter- stifts St. Alban bei Mainz. Vermält als Witwer den 9. Juli 1764 mit Christine Möllinger geboren zu Wien.		Maria Anna vermählte von Schloffer 1760.

Franz Anton II., gewöhnlich nur Franz Seraph. Edler von Bauernfeind, geb. im Juli 1765 zu Wien, 1799 Hofcaplan und Hofprediger, Lehrer der Erzherzogin Maria Louise, nied.-öfterr. Regimentsrat, 1811 Canonicus von St. Stephan und Consistorialrat, 1813 Domcustos, † 31. Januar 1821.

<sup>15)</sup> Es sind noch Wappengenossen und Edelleute dieses Namens bekannt, welche man bei v. Goldegg l. c. findet, die aber ganz andere Wappen hatten als die Wiener.

<sup>16)</sup> Wiener Alterthums-Verein, XI, p. 260 und 261, A. v. Camerana. — Weiskern, Topographie, III. Anhang, p. 19, nennt zum Jahre 1766: „Herr Bauernfeind, vor der Brandstatt, Kaffeehaus zum Röhrenkopf“.

<sup>17)</sup> Peter v. Ghelen, Wienerische Beleuchtungen, anno 1745, p. 394: „Im Bauernfeindischen Haus auf der Brandt-Stadt“.

<sup>18)</sup> Diese Daten verdanke ich der gütigen Information des Herrn Prälaten Franz Kornheisl.

<sup>19)</sup> Wiener Consistorial-Archiv. — Hormayr, Geschichte Wiens, 6. Band (II. Jahrgang, 1. Band, 2. Heft, p. 189).

<sup>20)</sup> Directorium Romano-Viennense pro MDCCCXI, wo Bauernfeind's Wappen als Kupferstück, und wie üblich, mit seinem Namen und Charakter bezeichnet, eingeschaltet ist.

<sup>21)</sup> Wiener Consistorial-Archiv.

<sup>22)</sup> Hormayr, Geschichte Wiens, 9. Bd., Urkundenbuch, p. CXLVII.

# Bayr

des Ritterstandes, des Rates und der Anwaltschaft.

1548—1615.

„Herr Hörman Bayr ist sein Gnadt genandt  
Der Burgerſchaft gar woll erkandt —“

Stegel, Herrenschießen, 1563.

Obwol diese Familie, als zum niederösterreichischen Ritterstande gehörig, schon von Wißgrill, I, p. 321 und 322 behandelt wurde, so ist doch ihrer Bedeutung für Wien von ihm mit keiner Silbe gedacht worden. Sie nannten sich nach einem landtäſlichen Gute zum Unterschiede von den gleichfalls landständischen Bayr von Kauheneſtein, Bayr von Dürrnbach oder Nieder-Dürrnbach.

Es findet ſich auch die Schreibung von Bayer, Payer, Paier, Paier u. ſ. w. Der Erſtbekante, welcher bei Wißgrill gar nicht erſcheint, war Hermann Bayer, über den und ſeine Familie zuerſt durch Herrn k. k. Regierungsrat-Schatzmeiſter Quirin Ritter von Leitner in ſeiner auf Urkunden baſirten „Monographie des kaiſerlichen Luſtſchloſſes Schönbrunn“ Licht verbreitet wurde.<sup>1)</sup>

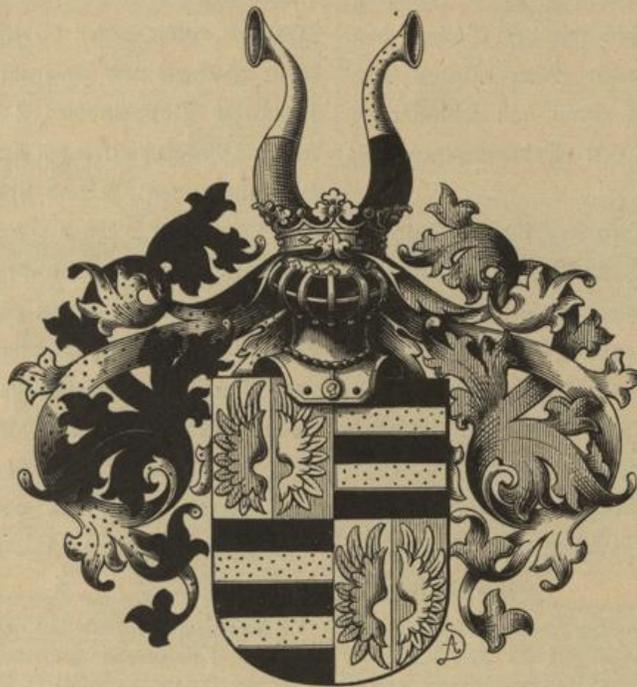
An der Stelle, wo heute das prächtige Schönbrunn ſteht, befand ſich nämlich noch in der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein Wirthſchaftshof und eine Mühle, genannt die Katermühle, ein Eigentum des Stiftes Kloſterneuburg, welches das kleine Landgut urſprünglich zu beſſerer Bewirthſchaftung der bei Hitzing und Meidling gelegenen namhaften Stifts-güter erworben hatte, und bald ſelbſt verwaltete, bald in Beſtand oder zu Lehen vergab.

Nun berichtet Herr von Leitner des Weiteren:

„Im Jahre 1548 wußte der bei der niederösterreichiſchen Kammerkanzlei angeſtellte, nachherige Stadthanwalt zu

Wien, Hermann Bayer, das Leibgeding über den Hof und die Katermühle dem Probſte und Convente abzutrogen.

fig. 54.



Georg Bayer 1570.

Obwol Bayer den bedungenen verringerten Zins zehn Jahre hindurch nicht bezahlte, ſo vermochte er doch im Jahre 1563 eine Aenderung ſeines Leibgedingbriefes zu ſeinen Gunſten zu erwirken. Bayer hatte bald nach Beſitznahme der Mühle auf dem Grunde des alten Meierhofes ein Herrenhaus, von nun an die Katerburg geheißten, mit bedeutenden Koſten erbaut, und allmählig die ganze Beſitzung, trotz der Einſprache des Stiftes, in das Eigentum ſeiner Erben zu bringen gewußt. Nach dem Ableben Hermann Bayer's verkauften die Vormünder ſeiner hinterlaſſenen Töchter, Eindegg und Weinburger mit Einwil-

ligung der Mutter, laut des zu Preßburg am 8. October 1569 errichteten Kaufvertrages die ganze Beſitzung an Peter von Mollart zu Raineegg der Römisch-kaiſerlichen Majeſtät Rath, Kämmerer und Stallmeiſter der Römischen Kaiſerin um 4000 Gulden und 100 Kronen Leitkauf.“<sup>2)</sup>

„Kaiſer Maximilian II., der eine beſondere Vorliebe für die Gegend hatte, war, als er Nachricht über das Verkaufsvorhaben der Bayer'schen Erben erhielt, ſelbſt in den Kauf geſtanden und ließ alſobald mit dem Bruder des verſtorbenen Beſitzers, Georg Bayer, die Verkaufsverhandlungen einleiten. Probſt Leopold und der Convent des Stiftes, welche von

<sup>1)</sup> Monographie des kaiſerlichen Luſtſchloſſes Schönbrunn. Auf Allerhöchſten Befehl Seiner Majeſtät des Kaiſers unter Leitung des k. k. Oberſtkämmerers Franz Grafen Folliot de Crenneville herausgegeben von Quirin Leitner, Wien 1875, Imperial-Folio, p. 1 und 2 und Anmerkungen No. 4 und 27 auf p. 29 und 30.

Siehe auch Beilage zur Wiener Abendpoſt No. 20 vom 24. Januar 1878: Die Prachtwerke über die Schatzkammer, Schönbrunn, den Thiergarten und Lagenburg.

<sup>2)</sup> Ein vom Käufer noch über den Kaufpreis erlegtes Geld, ſo genannt, weil davon oft ein gemeinſchaftlicher Trunk bezahlt wurde.

dem Wunsche des Kaisers Kunde erhielten, beeilten sich unaufgefordert dem Kaiser das sonst streitige Kaufobject eigenthümlich zuzusagen, und waren auch besorgt, den Kaiser vor Uebervortheilung durch die Verkäufer zu bewahren.

Der Kaiser machte von dem ihm von Seite des Stiftes zugestandenem Rechte, die ganze Besitzung den Hermann Bayer'schen Erben um Tausend Gulden abzulösen, keinen Gebrauch, sondern ließ ihnen den mit Mollart verabredeten Kaufpreis von 4000 fl. voll zusagen und darauf sogleich durch den „Hofzahlmeister“ 2400 Gulden ausbezahlen. Georg Bayer erhielt als Leikauf am 21. November 1569 für die Verkaufsleitung eine goldene Gnadenkette. Die gänzliche Abwicklung des Verkaufes und die Eigenthumsübertragung zogen sich noch mehrere Jahre hinaus; so befehlt Kaiser Rudolph II. aus Prag am 5. August 1578, über Ansuchen Georg Bayer's und über Vortrag der „verordneten hinterlassenen Hof-Kammer-Räth“ vom 17. Juli 1578, daß für die Restsumme eine Schuldverschreibung zu Gunsten des Bayer'schen Töchterleins mit einem bestimmten Zahlungstermine zu verfassen sei, und ihm zur Unterschrift nach Prag gesendet werden solle.

Die Arrondirung der Grundstücke und die zweckentsprechende Erweiterung des Gartens wurde stets im Auge behalten und Georg Bayer durch kaiserlichen Befehl veranlaßt, einen nach Abschluß des Kaufvertrages widerrechtlich zurückbehaltenen Weingarten dem Pfleger Dionisi Martin zu überantworten.“

Als Hermann Bayer an jenem Abend des 29. September 1548 mit dem Anwalt Sebald Raiger unversehens nach Klosterneuburg hinaus kam, und den überraschten und widerstrebenden Probst und seinen Convents senior nötigte, die von ihm selbst gleich mitgebrachte Leikgedingsurkunde über die Katernmühle mit ihrer Unterschrift und Siegel auszufertigen — so hatte er damals wol ebensowenig als die Conventsbrüder gedacht, daß sie durch diesen halb erzwungenen Act unwissentlich

den Grundstein zu einem in künftigen Jahrhunderten glanzvollen und historisch berühmten kaiserlichen Lustschlosse zu legen im Begriffe seien.

Aus dem l. c. nach seinem ganzen Wortlaut abgedruckten dem k. k. Hofkammerarchiv entnommenen Bericht des Probstes Leopold von Klosterneuburg d. a. 1568 entnehmen wir, daß Hermann Bayer zweimal verhehlicht war, einmal mit einer Magdalena unbekanntem Zunamens, sodann mit Ursula Meisserin, und daß er einen Sohn Wilhelm hinterließ; ferner scheint er nach dem oben Mitgetheilten zu schließen auch 2 Töchter gehabt zu haben, deren eine in den Kaufverhandlungen noch 1578 erwähnt wird. — Somit ist die Existenz von sechs bei Wißgrill nicht erscheinenden Personen dieses Geschlechtes nunmehr festgestellt.

Hermann Bayr genoß jedenfalls ein bedeutendes Ansehen und großen Einfluß; denn er war 1560 und 1561 Stadtrichter, 1562 und 1563 Bürgermeister von Wien und 1564 bis 1566 Stadt-Anwalt.<sup>3)</sup> König Maximilian (nachher als Kaiser der II.) ernannte ihn — in Anerkennung der von der Bürgerschaft gezeigten Anhänglichkeit und zum Danke für den festlichen Empfang, welchen die Stadt der königlichen Familie am 16. März 1563 bereitet hatte, zum Obersten, und seit dieser Zeit verblieb diese Auszeichnung dem jeweiligen Bürgermeister von Wien.<sup>4)</sup> Der Bürgermeister und kaiserliche Rat Bayr

begleitete Ende August 1563 den römischen König Maximilian zur ungarischen Krönung nach Preßburg, und zwar in der Eigenschaft eines Feldobersten über 6 fähnlein Burger (2200 Mann). Nach der Rückkehr begann sofort in Wien am 7. September das schon für den 17. August anberaumt gewesene große Herrenschießen, welches der Pritschenmeister Lienhart Flegel beschrieb.<sup>5)</sup> Bayr besaß anno 1563 ein Haus am Neuen Markt No. 1054 (damals 786), an der Stelle, wo heute der Mitteltract des Schwarzenberg'schen Palastes steht.<sup>6)</sup> Obgleich es mir nicht gelungen ist, ein erstes Diplom oder das bezügliche Concept aufzufinden,

fig. 55.



Bayr zu Dürnberg

<sup>3)</sup> Lazius-Ubermann, IV, 50. — Franz Tschischka, Geschichte Wiens, p. 376. — Karl Weiß, Geschichte Wiens, II, p. 395.

<sup>4)</sup> Schlager, Wiener Skizzen, III, 54, 55, 68; V, 79.

<sup>5)</sup> Das große Herrenschießen mit der Püchsen in Wien im Jahre 1563. Beschrieben von Lienhart Flegel (Pritschenmeister). Herausgegeben

nach dem handschriftlichen Original-Codex der k. k. Hofbibliothek von Albert Camefina Ritter von San Vittore. Als Manuscript gedruckt. Wien (1880). Klein-Octav, p. 52, 75, 95.

<sup>6)</sup> Wiener Alterthums-Verein, X, p. 140. Dr. Birk, Materialien. — Urkundliche Beiträge, p. 32. A. v. Camefina.

so unterliegt die Richtigkeit des in dem Diplome seines Bruders Georg enthaltenen Passus, daß sie beide schon von Kaiser Ferdinand I. (1556 bis 1564) den Adel erhalten hätten, keinem Zweifel. Vollgiltigen Beweis dafür bildet der Umstand, daß Hermann Bayer nach abgelaufenem Stadtrichter- und Bürgermeister-Amte mit demjenigen eines Stadt-Anwaltes betraut werden konnte; überdies spricht hiefür auch sein Grabmal bei St. Michael, welches noch um 1770 zu sehen war, mit der Inschrift:

„Der Edl und Vest Herr Hermann Baur (sic) R. K. M. Rath und Stadtanwaldt alhie zu Wien, ist den 20. Junii Anno 1566 entschlaffen.“

Sein dabei angebrachtes quadriertes Wappen zeigte im 1. und 4. Felde den Flug, im 2. und 3. zwei Balken.<sup>7)</sup> Auch das Binder'sche Haus zu Krems (Landstraße No. 130 und 133) bewahrt in der 17. Cassette seines berühmten Wappenplafonds noch das Wappen des Herman Bair mit der Devise: „Gott schüchßs Glückh.“ Die dazu gehörigen Medaillons sind: 1. Tamyris läßt sich den Kopf des Cyrus in einem Sacke bringen. 2. fünf Engel, die in ein Horn blasen. 3. Apollo mit der Leyer. 4. „Mors omnia aequat.“ 5. Eine schlafende weibliche Gestalt mit Sanduhr und Todtenkopf. 6. Schäfer und Schäferin.<sup>8)</sup>

Georg Bayer, der Bruder des Vorigen, Amtmann beim kaiserlichen Schlüsselamte zu Krems, früher Regiments-Secretary bei der niederösterreichischen Regierung, erhielt vom Kaiser Maximilian II., wie oben erwähnt, 1569 eine goldene Gnadenkette, sodann s. d. Prag den 12. Januar 1570 eine Bestätigung des ihm und seinem verstorbenen Bruder Hermann vom Kaiser Ferdinand I. verliehenen Adels, als eines rittermäßigen Adelsstandes.<sup>9)</sup> Das Wappen war folgendes:

Quadrirt; 1 und 4 gespalten von Silber und Rot, darin ein Flug in verwechselten Farben. 2 und 3 in Schwarz zwei goldene Balken; oder ad libitum auch zwei schwarze Balken in Gold. Kleinod: zwei Büffelhörner, rechts getheilt von Silber und Rot, links von Gold und Schwarz. Decken schwarz-golden, rot-silbern (fig. 54). Wann das zweite bekannte Wappen der Bayer verliehen worden, respective der zweite Helm hinzugekommen, ist nirgends nachgewiesen. Doch findet sich das Wappen so im landständischen Wappenbuche und bei Wißgrill. Im alten Siebmacher erscheinen „die Bairen“ des österreichischen Ritterstandes ebenfalls mit den beiden

Helmen, jedoch in umgekehrter Ordnung der Felder und der Stammhelm zuerst. Gewöhnlich aber:

Schild wie oben. Zwei Helme; auf dem ersten zwischen einem rechts rot, links silbernen offenen Flug ein wachsender härtiger Mann, in einem von Silber und Rot gespaltenen Leibrock mit ebensolchem Gürtel, auf dem Kopfe eine silberne abhängende Mütze mit rotem Stulp, mit beiden Händen jederseits den Flug haltend (nicht wie Wißgrill sagt: die beiden Hände und Zeigefinger wie zum Schwur erhoben); auf dem zweiten Helm das Stammkleinod, doch nur von Schwarz und Gold abwechselnd getheilt. Decken: des ersten Helmes rot silbern, des andern schwarz-golden (fig. 55).

Die familie besaß Nieder-Dürnbach, Fels und den Edelsitz Arndorf im V. U. M. B. und die Veste Burg-Schleinitz im V. O. M. B.<sup>10)</sup>, abgesehen von der Katermühle und den Stadthäusern. Georg Bayr wurde am 23. December 1575 unter die neuen Ritterstandesgeschlechter Niederösterreichs aufgenommen. Er ist ohne Zweifel dieselbe Person mit Georg Pauer R. K. M. Secretär bei der N. O. Raitkammer, welcher 1550 ein Haus in der Wallnerstraße hatte. Ob er identisch ist mit jenem Georg Payer, der zwischen 1567 und 1587 das Haus No. 294 (neu 13) — vorher die Schneiderherberge an der Ecke der Wipplingerstraße und Fütterergasse — besaß, läßt sich nicht feststellen.<sup>11)</sup> Seine erste Gemalin war Anna von Concin, mit welcher er schon 1567 vermält war, seine zweite Helene von Laßberg. Er hinterließ aus beiden Ehen 5 Kinder: Christoph Adam, Georg Ehrenreich, Hannß Hermann, Anna Elisabeth und Maria Magdalena.

Vom ersten Sohn ist nichts Näheres bekannt. Vom zweiten, Georg Ehrenreich, wird gleich die Rede sein.

Der dritte Hannß Hermann vermälte sich 1592 mit Susanna Barbara Winklerin zu Kirchberg. 1614 ist er schon verstorben und hinterließ zwar Kinder, aber, wie es scheint, keine männlichen Nachkommen. Anna Elisabeth war zuerst vermält mit Ulrich Frühwirth zum Friedhof und heiratete nach dessen Ableben Hannß Ludwig Sigmär zu Schliffelberg anno 1617. — Maria Magdalena wurde die Gattin des Christoph von Laßberg<sup>12)</sup>

Ueber Georg Ehrenreich Bayer haben sich einige neue Daten gefunden. In einem handschriftlichen, mit vielen Malereien gezierten Gedenkbuche<sup>13)</sup> der steirischen familie

<sup>7)</sup> Leopold Fischer, Brevis Notitia urbis Vindobonae, IV, p. 157.

<sup>8)</sup> Chmel, der österreichische Geschichtsforscher, I, 527: Wilhelm von Rally, Materialien zur vaterländischen Siegel- und Wappenkunde.

<sup>9)</sup> Reichsacten des k. k. Adelsarchivs, niederösterreichisches Landesarchiv, Alter, Siebmacher, V, 30. — Jos. Kinzl, Chronik der Städte Krems und Stein, p. 153.

<sup>10)</sup> Siehe auch Topographie von Niederösterreich II., Ortschaften von M. A. Ritter von Becker, p. 372.

<sup>11)</sup> Wiener Alterthums-Verein, VIII. Anhang, p. LXVIII. Camefina. — Alterthums-Verein, X, 115, Dr. Birk.

<sup>12)</sup> Wißgrill, I. c.

<sup>13)</sup> Anno 1881 im Besitze des Grafen Sigmund Braida. Der Güte des Ratsgebietigers, Deutsch-Ordens-Comthurs, Gaston Grafen von Pettenegg verdanke ich die Einsicht in dieses wertvolle Manuscript, welches merkwürdige Einzelheiten über die Erlebnisse der Gesandtschaft und viele culturhistorische Bilder enthält.

von Steinach, worin unter andern die Reisen mehrerer Mitglieder dieses Geschlechtes beschrieben sind, finde ich unseren Georg Ehrenreich Bayer „ein Oesterreicher“ unter denjenigen „Dom Adl“, welche anno 1583 vom kaiserlichen Hofe mit Geschenken an den Sultan Amurat III. nach Constantinopel abgingen. An der Spitze der Gesandtschaft stand Paul Freiherr von Eizing als Nuntius, nachmaliger Ambassador und Orator, wie der officielle Titel der Gesandten zu Constantinopel lautete. Die Herren, welche Ende Juli Wien verließen, kamen zwar im December desselben Jahres wieder gesund und wohlbehalten dahin zurück, hatten aber den Schmerz, die Leiche des zur Zeit ihrer Anwesenheit in der türkischen Hauptstadt dort accreditirten Orators Friedrich Freiherrn von Preiner (Breuner) mit nach Hause bringen zu müssen. Derselbe war am 9. August während einer Reitübung vom Schlage gerührt, zehn Tage darauf ver-

schieden<sup>14)</sup>, und wurde Paul von Eizing an seiner Stelle Gesandter bei der ottomanischen Pforte.

Diese Reise Bayer's ist bisher durchaus unbekannt gewesen. Die Schilderung des Wolf Andre von Steinach aber, welcher erst im Januar 1584 in seine heimische Steiermark zurückkehrte, ist in jeder Hinsicht außerordentlich interessant.

Anno 1589 finden wir Georg Ehrenreich schon vermält mit Maria Beata Freiin von Prensing. Im Jahre 1604 hat sich „Georg Erreich Bayr“ mit seinem Wappen in das Hinterhofer'sche Stammbuch auf fol. 82 eingetragen.<sup>15)</sup> Das 2. und 3. Feld seines Schildes ist hier von Gold und Schwarz dreimal getheilt; darauf nur ein Helm, die Farben der Decken und Hörner in verkehrter Anordnung. Nach Wisgrill starb Bayer 1613 kinderlos, und ist somit dieses Geschlecht schon in der zweiten Generation im Mannsstamm erloschen.<sup>16)</sup>

Genealogische Uebersicht der Bayr zu Dürnbach.

Hermann Bayr

1548 bei der niederösterreichischen Kammerkanzlei, erlangt vom Stifte Klosterneuburg die Katernmühle und baut die Katerburg; Haus am Neuen Markt; zwischen 1556 und 1564 mit seinem Bruder Georg in den Adelsstand erhoben; 1560 bis 1561 Stadtrichter, 1562 bis 1563 Bürgermeister, 1564 bis 1566 Stadtanwalt, R. K. M. Rat, Oberst 1563, † 20. Juni 1566, bei St. Michael begraben. Uxor I: Magdalena, II. Ursula Reisserin.

Kinder:

Wilhelm, zwei Töchter, eine noch 1578.

Georg Bayr

Regiments-Secretary bei der niederösterreichischen Regierung 1550, Amtmann beim kaiserlichen Schlüsselamt zu Krems, verkauft die Katerburg an Maximilian II., erhält 1569 eine goldene Gnadenkette, 1570 Adelsbestätigung, wird 1575 Landmann im Ritterstande. Uxor I. Anna von Concin, II. Helene von Tafzberg.

Kinder:

Christoph Adam.	Georg Ehrenreich, reist 1583 mit einer kais. Gesandtschaft nach Constantinopel. † als Ultimus stirpis 1615. Uxor: Maria Beata Freiin von Prensing.	Hanns Hermann vermält 1592 mit Susanna Barbara Winklerin zu Kirchberg. Er ist 1614 schon †	Anna Elisabeth maritus I. Ulrich Frühwirth zum Friedhof, maritus II. Ludwig Sigmär zum Schlieffelperg.	Maria Magdalena maritus: Christoph von Tafzberg.
-----------------	--	--	--	--

<sup>14)</sup> Nach Wisgrill, I. 381, war auf seinem Grabstein bei den Schotten der 10. August 1583 als Todestag angegeben; im XVII. Bande der Berichte des Wiener Alterthums-Vereins p. 3 (Grabchriften in der Stadtpfarr- und Stiftskirche zu U. E. F. bei den Schotten. Bearbeitet von Pater Norbert Dechant), heißt es, er starb den 10. August 1585. Die Frage, ob der 10. oder der 19. August 1583 das richtige Sterbedatum sei, könnte wol das gräfll. Breuner'sche Familien-Archiv entscheiden; vielleicht liegt bloß eine Ziffern-Verwechslung vor.

<sup>15)</sup> Im Besitze des k. k. Hofwappenmalers Herrn Carl Krahl. — Jahrbuch des Adler VI. und VII. (Band IX und X), 1879/80, p. 34 (Heraldische Handschriften).

<sup>16)</sup> Es versteht sich, daß jener Hanns Georg Bayr, Seilermeister und Richter auf der Wieden, 1726 und 1727, welcher um 1730 das Haus No. 17 auf der Wiedner Hauptstraße „zum goldenen Stern“ besaß, nicht hierher gezählt werden darf. — Hofbauer, Wieden, p. 39 und 355.



# Behem

Bürger.

Sind einheimische geborne Böhmen —

Schiller, Wallenstein's Lager.

Dieser Name kommt gar vielfach geschrieben vor, wie **Beham, Behaim, Böhheim, Pehem** u. s. w. und entspricht dem heutigen Namen **Böhm**. Viele adelige, nun meist erloschene Familien in Oesterreich und Deutschland haben so geheissen; ich erinnere an die Behem von Friedesheim<sup>1)</sup>, welche durch fast 300 Jahre in Niederösterreich ansässig waren, das Prädicat von ihrer ursprünglichen Heimat, Friedesheim in Schwaben annahmen, und sodann ausschließlich führten; an die gleichfalls niederösterreichischen Behem von Haggenberg<sup>2)</sup> (einerlei Stammes mit den altbayerischen Behem von Khager, des Wappens mit dem niederen Stulphut), deren Wappen in der Folge durch Verwandtschaft auf den kaiserlichen Hof-fourier und Reichsherald Amandus Kreidenhueber überging; an die Nürnberger Behem von Schwarzbach<sup>3)</sup>, zu welchen auch der berühmte Seefahrer Martin von Behem gehört; an die Behem von Behemstein<sup>4)</sup> und die übrigen namensgleichen Geschlechter, wie sie im Stammbuch verzeichnet stehen.

Von diesen allen ist hier selbstverständlich nicht die Rede, sondern nur von den zur Wiener Bürgerschaft gehörigen Behem vom 14. bis in's 17. Jahrhundert, mit Einschluß des famosen Dichters und Chronisten Michel Beham, dessen „Buch von den Wienern“ Th. G. von Karajan 1843 nahezu 400 Jahre nach Abfassung dieses Gedichtes veröffentlichte. Wenn der verdienstvolle Herausgeber in seiner Einleitung, p. XXVII bis XXIX, die Vermuthung ausspricht, die verschiedenen adeligen Familien und älteren bekannten Künstler des Namens Behem zc. möchten wol ursprünglich aus ein- und demselben Geschlechte,

und zwar aus dem Pilsener Kreise abstammen, so wird sich dies wol niemals erweisen lassen; während seine Schlussbemerkung, daß der allgemeine Name am Ende Jedem aus Böhmen Stammenden beigelegt werden konnte, den richtigen Punkt trifft.

Schon anno 1314 bis 1327, findet sich eine Reihe von Personen, welche mit dem Namen Bohemus bezeichnet werden, als Haus- und Grundbesitzer in Wien, die dem Schottenkloster zinspflichtig waren.<sup>5)</sup> Da ist zuerst ein **Chonradus Bohemus**, welcher, vorausgesetzt, daß wir es immer mit derselben Persönlichkeit zu thun haben, diverse Häuser und Grundstücke besaß; dann **Dietricus**, ferner **Hanso** und sein Sohn **Gotfridus**, weiter **Stephan**, Sohn oder Bruder des Vorigen. Endlich ein **Parvus Bohemus** und die **Gertrudis Pehaiminne**.

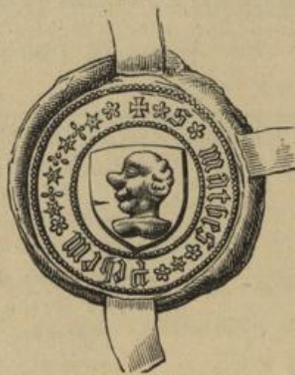
**Görig Pehem** und **Margret** seine Hausfrau kaufen mit vielen Andern am 8. August 1376 vom Schottenkloster in Wien Weingärten am Gottschalksberg bei Währing.<sup>6)</sup>

**Johannes des Böhmen** Haus hinter St. Pankraz wird erwähnt in einer Urkunde vom Jahre 1390.<sup>7)</sup>

Anno 1398 verkaufen Mert der Heiligensteter, Toman der Düring von Seuel und Anthoni der Austerffer, Vettern, ein Viertel Weingarten. Die drei Siegler sind: Toman der Düring. — Des Antoni Stewfuater **Matheß von Neusiedel der pehem**. — Jorg der Newer purger zu wienn, mit Contrafiegel.<sup>8)</sup>

Das Siegel des Mathes pehem von Neusiedel zeigt auf grünem Wachs in ungefärbter Schale einen ausgebogenen

fig. 56.



Matheß Pehem, 1398.

<sup>1)</sup> Wisgrill, III, 97 bis 102 sub Friedesheim.

<sup>2)</sup> ibidem I, 335 bis 337.

<sup>3)</sup> Stammbuch, I. 88.

<sup>4)</sup> Wiener Numismatische Zeitschrift VI. und VII. Band 1874/75, mein Artikel: die Medaillen der österreichischen Behem, p. 146 bis 150.

<sup>5)</sup> Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst. Wien, 1849. u. 3. Gölten-Buch des Schottenklosters d. a. 1314, herausgegeben von Franz Goldhann; mit Einleitung und Namens-Index von Theodor Georg von Karajan, p. 163 bis 208.

<sup>6)</sup> Fontes XVIII. Band, p. 368, Dr. Hauswirth, Schottenabtei.

<sup>7)</sup> Regesten zur Geschichte des St. Stephans-Domes, von A. v. Cameffina, p. 13, No. 117.

<sup>8)</sup> Niederösterreichisches Landesarchiv, Privat-Urkunde No. 1443. Die erste Nachricht über diesen Kaufbrief nebst dem Siegelentwurf verdanke ich meinem Freunde Herrn Moriz Maria Edlen von Weittenhiller. Die Güte des Herrn Landesarchivars Alois König ermöglichte neuerlich meine persönliche Einsichtnahme in die Urkunde, wie auch die definitive Siegelaufnahme durch Herrn Alexander von Dachenhausen.

Dreieckschild, worin die normal rechtsgewendete Büste eines Moren, noch ganz im urwüchsigem Styl des 14. Jahrhunderts. Umschrift zwischen zwei Perllinien: † · s · mathes · pehem · mit intercalirten und besonders zu Ende angehängten Rosetten, Sternen und Kreuzlein. Durchmesser 34 Millimeter (Fig. 56).

Vom Jahre 1405 existirt noch das Geschäft (Testament) der **Elisabet Pehem** der Ledrerin, Witib **Hans des Peheim**; sie bestimmt 200 Pfund W. Pfg. zu einer Messe auf Unser Frauen Altar bei St. Stefan, und gibt dazu auch Messbuch, Kelch und Messgewand.<sup>9)</sup>

Nicht ganz ohne Interesse für die ältere Wiener Kunstgeschichte ist das Auftreten des **Jörg Pehem**, Orgelmeisters, welcher nach seiner eigenen Angabe die große Orgel im St. Stephansdome angefertigt, und in anderen Städten Oesterreichs viele ähnliche Arbeiten ausgeführt hatte. Er schreibt an den Richter und Rat der Stadt Straßburg ddo. Wien, den 1. December 1412, indem er sich erbietet, die dortige große Orgel zu repariren, und sich deshalb auf seine bisherigen Leistungen und auf das eventuelle Zeugniß des Rates zu Wien beruft.<sup>10)</sup> Er unterzeichnet nur: Jörg, Orgelmeister zu Wienn und verschließt den Brief mit einem kleinen Hausmarken-Siegel über Papier: innerhalb des durch zwei concentrische Kreise gebildeten Siegelrandes ein Handwerkszeichen, etwa wie ein Kreuzlein auf einem gothischen A, begleitet von den Minuskeln t—v; Durchmesser 15 Millimeter (Fig. 57). Der Herausgeber des Briefes, Herr Dr. Ludwig Schneegans, Stadtarchivar zu Straßburg (anno 1857), vermuthete anscheinend ganz richtig, die beiden neben der Marke befindlichen Buchstaben seien die Initialen des Tauf- und unbekanntem Zunamens des Meisters. Nachdem jedoch kein Grund vorliegt, ihn nicht für identisch mit dem bis 1440 in Wien erscheinenden Jörg Pehem oder Behaim zu halten, so bleibt freilich die Bedeutung des zweiten Buchstaben v vorläufig noch unerklärt.

Daß der Künstler in Wien sesshaft war, ergibt sich aus mehreren städtischen Aufschreibungen und Urkunden, z. B.:

<sup>9)</sup> Wiener Stadt-Archiv, Urkunde No. 4/1405. Regesten von A. v. Camefina, p. 27, No. 117.

<sup>10)</sup> Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Organ des germanischen Museums, IV. Jahrgang 1857, p. 177 und 178, „Meister Jörg, ein österreichischer Orgelbauer. Von Dr. Ludwig Schneegans, Stadtarchivar zu Straßburg“. Mit Siegelabbildung. Der Wortlaut des im städtischen Archive zu Straßburg aufbewahrten Originalbriefes des Jörg ist im Germanischen Anzeiger reproducirt, und auch von Joseph Feil in seiner Abhandlung über Wiens ältere Kunst- und Gewerbsthätigkeit (Wiener Alterthums-Verein, III. 292 und 293; vide auch p. 251 und 252) wieder abgedruckt worden.

Jörg Behaim, Orgelmeister zu Wien, Haus zunächst Hammen des Chulppenmeisters, 1418.<sup>11)</sup>

Maister Jörg Behem, der Orgelmeister, Haus in der Siningersstraße, das weilent Petern des Kytl Piltthauer gewesen. 1421.<sup>12)</sup>

Jörg Behem der Orgelmeister zu Wien und seine Hausfrau Kunigund verkaufen anno 1424 drei Pfund Wiener Pfennige Burgrecht auf ihrem (wie oben bezeichneten) Hause „in der Sunigerstrasse zu wienn“ um 24 Pfund Wiener Pfennige „vnd wan wir selbn aign Insigel nicht enhaben“ so ist die Urkunde mit dem angehängten städtischen Grundsigel und jenem des Wiener Bürgers Thomas de Weytra ausgefertigt.<sup>13)</sup>

Ist also vielleicht das Siegelchen d. a. 1412 gar nicht das des Jörg Behem?

Jörg Pehem der Organist, 1430.<sup>14)</sup>

Jörg Pehem der Orgelmeister besaß anno 1440 ein Haus in der Singerstraße No. 894 (neu 16, Palais Breuner).<sup>15)</sup>

Ein gleichzeitiger Namensvetter, der ebenfalls im Kunsthandwerke bei St. Stephan thätig war, ist jener **Hans Pehem** Steinmetz, welcher zwischen 1420 und 1430 im Verein mit anderen Kunstgenossen die herrliche Kanzel des Domes vollendete.<sup>16)</sup>

Von hervorragender und ganz eigenartiger Bedeutung für Wien ist der historische Dichter **Michael Behem** oder **Michael peham**; in seinem schon oben erwähnten höchst merkwürdigen „Buch von den Wiernern“, welches die geschichtlichen Begebenheiten in und um Wien während der Jahre 1462 bis 1465 umfaßt, behandelt er hauptsächlich die Belagerung des Kaisers Friedrich III. (IV.) durch die Wiener in der Hofburg. Als einer der treuesten Anhänger des Kaisers hat er die Gegner allerdings sehr übel mitgenommen; sein maßloses Schimpfen ist ganz ohne Beispiel in der Literatur, aber freilich für uns heute nach mehr als 400 Jahren hochkomisch; und so viel Grund er auch thatsächlich dazu gehabt haben mag, so kann es doch Niemandem beifallen, ihn für

Fig. 57.



Jörg Pehem,  
Orgelmeister 1412.

<sup>11)</sup> Joseph Feil, l. c. p. 252.

<sup>12)</sup> ibidem.

<sup>13)</sup> Wiener Stadt-Archiv, Urkunde No. 6/1424. Regesten zur Geschichte des St. Stephans-Domes in Wien. Von A. Camefina R. von San Vittore. Wien 1874, p. 54, No. 246.

<sup>14)</sup> Feil, l. c.

<sup>15)</sup> Wiener Alterthums-Verein, VIII. Anhang, p. LXVI. A. von Camefina.

<sup>16)</sup> Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate, geographisch dargestellt von Franz Tschischka. Wien 1836, p. 10. — v. Perger, der Dom zu St. Stephan, p. 12.

unparteiisch zu halten; ich hoffe bei Behandlung einzelner Bürgergeschlechter nachzuweisen, daß nicht Alles, was er an Personalien vorbringt, stichhältig ist. Uebrigens ist nicht zu vergessen, daß er auch gar manchem Manne von der kaiserlichen Partei ein ehrenvolles Andenken aufbewahrt hat.

Ein mittelalterlicher Dichter aber, der sich so überaus genau und im Detail mit Wiens Bürgerschaft beschäftigt hat, eine Unterhaltung, welche ihm die zeitgenössischen Wiener nur allzugern erspart hätten, konnte hier umsoweniger übergangen werden, als schon sein Name es erheischt, seiner Person und Herkunft einige Zeilen zu widmen, wobei ich mich vornehmlich an die Angaben des Herrn von Karajan halte. Durch Eduard Breier's historischen Roman: „Das Buch von den Wienern“ (3 Bände, Leipzig 1846) ist Michel Beheim für das große Publicum sogar eine volksthümliche Figur geworden. Michel Behem ist Sonntag den 26. September 1416 zu Sülzbach in Württemberg geboren. Seine Voreltern waren in Böhmen ansässig und sein Urgroßvater Cuntz Bilsner scheint aus der Gegend von Pilsen gewesen zu sein. Er war ein wohlhabender Mann, verließ jedoch, durch Kriege vertrieben, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts seine Heimat und wanderte nach Schwaben aus. Zu Erdmanshausen in Württemberg ließ er sich als Schankwirth nieder; hier mag er auch den Beinamen Behem erhalten haben, welcher auf seine Nachkommen überging. Sein Sohn Heinrich etablirte sich zu Sülzbach unter Weinsberg; dessen Sohn Johann war Weber daselbst, und sein Sohn war unser Michel Behem, der zuerst das Handwerk des Vaters erlernte, dann aber bei seinem Herrn, Conrad von Weinsberg um 1439 Kriegsdienste nahm. Er hatte drei Söhne, Lazarus, geb. 1440, Clemens 1442, und Paul 1444, dann eine Tochter Notburga, geb. 1452. Nach dem Tode Conrad's von Weinsberg anno 1448 trat Michel Behem in den Dienst des Markgrafen Albrecht von Brandenburg; in der Fehde desselben mit den Bürgern von Rotenburg an der Tauber wurde Behem gefangen genommen; wieder in Freiheit gesetzt, verließ er 1450 Albrecht und besuchte Heidelberg, Köln, Westphalen und Sachsen und begab sich von Lübeck aus nach Dänemark an den königlichen Hof. Da der König Christian I. damals eben nach Norwegen zur Krönung gezogen war, verließ Behem bald Kopenhagen und ging nach Drontheim zum König. Mit diesem zog er nach Bergen, fuhr dann über den Westersee und kam noch vor Christian, der die Reise zu Lande machte, in Dänemark wieder an. Nachdem er in Kopenhagen viele Auszeichnung genossen hatte, kehrte er zu Albrecht von Brandenburg nach Franken zurück; darnach finden wir ihn in den Diensten Albrecht des III. von Bayern und Albrecht des VI. von Oesterreich. Da jedoch Behem, der stets gut kaiserlich gesinnt war, die Pläne

des Herzogs gegen seinen Bruder, Kaiser Friedrich kennen lernte, verließ er ihn und ging im Gefolge des Grafen Ulrich von Cilly, welcher damals den König Ladislaus zum Heere nach Ungarn geleitete, nach Semlin anno 1456. Graf Cilly wurde in Belgrad ermordet und Behem trat in die Dienste des Königs Ladislaus, zog mit diesem 1457 nach Wien und dann nach Prag, da er sich jedoch dort durch seine Gedichte — denn Behem war nicht bloß Krieger, sondern wol noch mehr Hofpoet — die Hussiten zu Feinden machte, so mußte er Ladislaus verlassen und begab sich zu Kaiser Friedrich nach Wien. Es wäre interessant zu wissen, wo er gewohnt hat; allein es ist bloß bekannt, daß er nicht in der Burg, sondern in der Stadt wohnte. Als die Wiener 1462 den Kaiser in der Burg belagerten, machte Behem, der zu den wackersten Vertheidigern zählte, die neunwöchentliche Einschließung mit. Natürlich wurde ihm indessen seine Habe in seiner Stadtwohnung gründlich geplündert. Den höchst fesselnden Verlauf der Belagerung mag man aus Behem's „Buch von den Wienern“ ersehen. Sein Sohn Clemens war damals Franziskaner-Priester im Minoritenkloster. Nach dem Ende jener in der heimathlichen Geschichte denkwürdigen Belagerung zog Behem nach Neustadt, erscheint aber noch im Laufe des Jahres 1463 wieder in Wien; da man aber daselbst von seinem fatalen „Buche“ erfahren hatte, und Vorsicht und Zurückhaltung eben nicht zu den Eigenschaften des Dichters gehörten, so schwebte er in beständiger Lebensgefahr. Ein Preis von 400 Dukaten — für jene Zeit gewiß eine namhafte Summe — ward auf seinen Kopf gesetzt. Auch suchte man ihm das Manuscript zu stehlen; als dies jedoch mißlang, so wurde ihm für die Vernichtung desselben eine Summe Geldes angeboten, die er natürlich ausschlug, und sein Opus nur um so sorgfältiger hütete. Endlich verließ er 1464 Wien und zog im Dienste Friedrich's mit ihm gegen die Schlösser der Raubritter nächst Neustadt, und zwar speciell gegen Urschendorf, dem Centralpunkte der „Brüder“, wie sich diese Herren vom Stegreif nannten. Als nach sechswochentlich Belagerung die Veste endlich übergeben und zerstört wurde, nahm Behem Theil an der Belagerung des Raubnestes Scheuhenstein, und als endlich auch dieses übergeben worden war, erhielt er die Hauptmannschaft daselbst. Nachdem er sich sechs Wochen mit diesem unerquicklichen Posten abgequält hatte, bat er um seine Enthebung, erhielt sie und begab sich wieder nach Neustadt zum Kaiser. Als aber Friedrich 1465 den Wienern wieder verzieh, nahm Behem seine Entlassung und verließ Oesterreich, da er doch vor den Wienern nie mehr sicher gewesen wäre, und ging zum Pfalzgrafen Friedrich I., wo wir ihn 1467 sehen. Dort machte er den niederrheinischen Feldzug anno 1469 und den Zug gegen den Herzog Heinrich von Veldenz 1471 mit, und lebte noch 1474.

Genauere literarische und biographische Nachrichten über Behem<sup>17)</sup> finden sich in Karajan's Ausgabe des „Buches von den Wienern“, der auch ein kleiner Holzschnitt, das Wappen des Dichters: in Schwarz eine gekrönte Seejungfer, welche sich auf dem Stechhelm mit schwarz-weißen Decken wiederholt — vorgesezt ist. Das Behem'sche Wappen, wie es bei v. Karajan erscheint, ist (siehe Einleitung p. LXXVII) zwar einem, auf der Heidelberger Originalhandschrift abgedruckten großen gleichzeitigen Holzschnitte nachgeahmt; da aber dieser sehr mangelhafte Abdruck gewisse Stellen der Zeichnung nicht wiedergab, so war der Herausgeber darauf bedacht, ihn zu ergänzen. v. Karajan sagt:

„Die farbe, jetzt verblieben, war schon ursprünglich viel zu spärlich aufgetragen, so dass mehrere theile der zeichnung ganz versagten, namentlich der helm und mehrere schnörkel des mantels, die jetzt nur mehr an den formen des eindruckes, den der scharfe holzstock zurückliess, mühsam und nur von geübten zu erkennen sind. Ich verdanke die im geiste des fünfzehnten jahrhunderts vorgenommene ergänzung dieser theile der güte des herrn Adalbert v. Camesina, der mich auch darauf aufmerksam macht, dass das Nürnberger geschlecht der Rieter ein fast gleiches wappen führte.“ etc.

Die vorgenommene Ergänzung ist nun aber leider gründlich mißlungen und zeigt das Bild mit Ausnahme der intacten Wappenfigur nur eine sehr verunglückte Restauration. Daß die Aehnlichkeit des Wappens der Rieter oder irgend einer sonstigen familie hier durchaus keinen Bezug hat, versteht sich von selbst. Obwol es nun allerdings

zu bedauern ist, daß der einzige bildliche Schmuck, den das hochinteressante Werk erhalten konnte, der guten damit verknüpften Absicht nicht entspricht, so weiß man doch heute, daß stilgerechte heraldische Verbesserungen anno 1843 geradezu unmöglich waren. Es genügt, daß man uns mit den figuren dieses Dichterwappens bekannt machte, und wenn es hier nun in correcterer form wiedergegeben wird (fig. 58), so soll damit zugleich auch gegen die, freilich abermals in bester Absicht geschene Weiterverbreitung des kleinen heraldischen Undings in Hermann Kurz' Geschichte der deutschen Literatur I., Seite 690, protestirt werden.

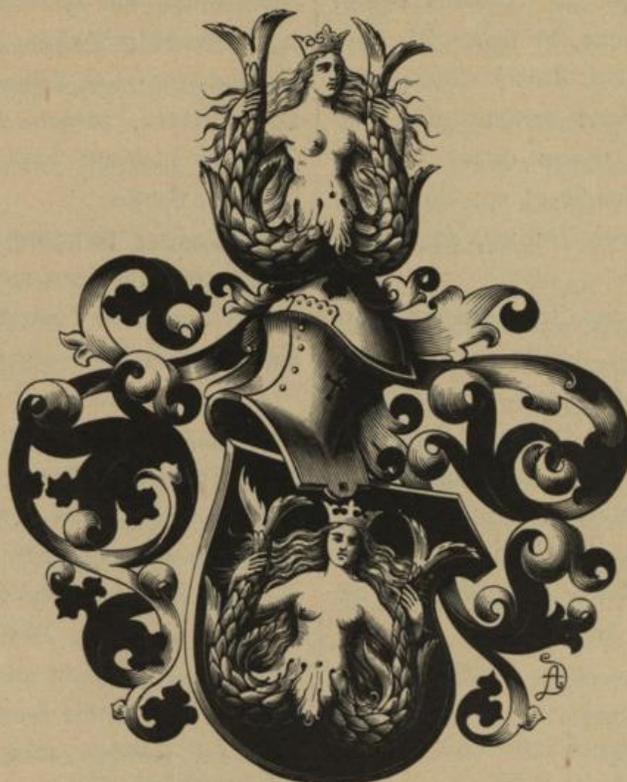
Was das zweite von Herrn v. Karajan p. LXXXVIII erwähnte Wappen auf einer anderen Heidelberger Handschrift von Behem (cod. No. 312) betrifft: in Schwarz weiße Querstreifen (wie viele?) und darüber ein ebenfalls (wie?) gestreifter Sparren, Kleinod die Seejungfer — so ist diese Blasonirung zu vag und fehlt überdies der Namensbeisatz, so daß sich darüber vorläufig nichts Bestimmtes sagen läßt.

Eine, die Ausführungen v. Karajan's zusammenfassende meisterhafte Darstellung über „Michael Behem und sein Buch: „Von den Wienern“ verdanken wir dem bekannten Schriftsteller Professor Karl Landsteiner in Wien<sup>18)</sup>: beide Herren weisen mit vollem Rechte die einseitige und wegwerfende Beurtheilung,

welche der Dichter von dem Literaturhistoriker Servinus erfahren hat, zurück, und betonen, daß Behem weder als Mensch noch als Poet Verachtung verdient. Unter andern wurde es vordem als besonders langweilig und zwecklos hart getadelt, daß Behem im Buche von den Wienern eine große Menge von Namen unbekannter Leute anführt. Ich brauche

als Servinus. — Dankenswerte neue Daten über unsern Meistersänger bringt Robert Koenig in seiner deutschen Literaturgeschichte, p. 194, und bespricht sein Leben, p. 197, 198. — Schließlich ist noch zu erwähnen: Germania, Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde von Karl Bartsch. Wien, 1877. Neue Reihe, 10. Jahrgang, p. 412 bis 420: „Michael Behem's Lebensende“ von J. Caspart. Hiernach kehrte Behem 1472, 56 Jahre alt, wieder nach seinem Geburtsort Sülzbach zurück, und wurde hier, nachdem er sich ein neues Haus erbaut und Schultheiß geworden war, etwa 1474 erschlagen. Das Wappen mit der Melusine, in Stein gemeißelt, ist noch daselbst zu sehen.

fig. 58.



michel behem 1465.

<sup>17)</sup> Zehn Gedichte Michael Behem's zur Geschichte Oesterreichs und Ungarns, mit Erläuterungen von Th. G. v. Karajan sind außerdem noch erschienen als erster Artikel in den „Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst“, Wien 1849.

<sup>18)</sup> Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, IV. Jahrgang, 1870, p. 84, 85 und 122 bis 136. — Siehe auch Ludwig Scheyrer: Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa, Wien, 1858, p. 261 bis 266. — Heinrich Kurz hat Behem in der Literaturgeschichte l. c. zwar auch ungünstig, aber dennoch weit ruhiger beurtheilt

nicht erst darauf hinzuweisen, welchen Wert gerade diese genaue Nennung für eine Geschichte der Wiener Bürgerschaft hat, deren Aufgabe es zum guten Theil ist, wenig bekannte Personen zu wolbekanntem zu machen.

Wir kehren nun wieder zu den ansässigen Wienern des Namens Behem zurück.

Anno 1467 besaß eine **Magdalena Behem** einen Hausantheil in der Krenngasse, an der Stelle des nun demolirten Zeughauses.<sup>19)</sup>

In dem Catalogus Canonorum im Consistorialarchive von St. Stefan finde ich einen Dm. **Nicolaus Behem de Perichtolstorff**, plebanus in Hartperg 1457, † 1480. Bei Fischer erscheint derselbe anno 1467 als Nicolaus Behem de Pichtolstorff, Plebanus in Hartperg, Friderico IV. Imp. à Secretis und anno 1479 obiit Nicol. Behem Custos.<sup>20)</sup>

**Wolfgang Behaim** Miltburger, verkauft ein Pfund Wiener Pfenninge Burgrecht auf seinem Haus „in sand Johannesstraß gegen der Rinkhmanr vber“ um acht Pfund Pfenninge an Eienhart Newnkircher von Amberg, ddo. Wien, den 30. März 1495.<sup>21)</sup>

**Hans Beham**, Füttrer, war circa 1500 Gerhab (Vormund) des Cristoff Pirpawm.<sup>22)</sup>

In dem französischen Werke: Le Musée rétrospectif du métal à l'exposition de l'union central des beaux-arts 1880. Par Germain Bapst, Paris 1881 findet sich (page 100 et table) die Abbildung einer kostbaren deutschen Standuhr aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, jetzt in der Sammlung des Herrn Stein in Paris. Auf dieser Uhr sieht man ein kleines Ziertäfelchen mit folgender Inschrift:

ME FECIT · CHAS  
PARVS · BOHEMVS  
IN · VIENNA · AVS  
TRIA 8 ANNO  
1508.

Wie es nun unter solchen Umständen möglich ist, eben dieses Stück eine „pendule fabriquée à Augsbourg“ zu nennen, muß schlechterdings Herrn Bapst zu erklären überlassen bleiben. Meister **Althaz Beham** Priester,<sup>23)</sup> Ausrichter des Geschäftes (Testamentsvollstrecker) des Peter Guam von Ulrichskirchen,

verkauft anno 1518 das von Letzterem der Chorherrn-Caplanei zu St. Stefan vermachte Haus in der Singerstraße dem Wolfgang von Aßlabing. (Siehe dort.)

Dr. J. U. **Mathias Behem** supernumerär Canonicus bei St. Stefan in Wien wird präsentirt den 15. October 1528 vom Erzherzog Ferdinand (I.)<sup>24)</sup>. Derselbe Dr. Mathias Behem erscheint in einer Aufschreibung des Consistorial-Archivs als Canonicus zwischen 1526 und 1533. Weitere Nachrichten fehlen.

**Georg Behaim** aus dem Widmer Viertl erscheint bei Kaiser Ferdinand's I. Einzug in Wien den 14. April 1558 als berittener Hauptmann der Bürgerschaft im nämlichen Gliede mit Hans von Chau und Andre Eisler.<sup>25)</sup>

**Benedict Beham** (Behaim, Behem) besaß anno 1563 bis nach 1567 das Eckhaus am alten Fleischmarkt und dem Laurenzerberg, damals No. 1181, nun 707, neu 17.<sup>26)</sup> Zwischen 1567 und 1587 war er Eigenthümer eines Hauses im Strauchgassel.<sup>27)</sup>

**Caspar Behaim** Taberdiener auch Tabordienner besaß 1567—1587 ein Haus in der Naglergasse.<sup>28)</sup> Derselbe Mann kommt einmal in bemerkenswerter Weise in den städtischen Kammeramtsrechnungen vor:

„1579. Nachdem an 6. März Burgermeister vnd Rath nach ainhelligen beschlussen mit Caspar Behamb, Taberdiener vnd Burger alhie, wegen volliger zuerichtung vnd Ausmachung, der jm Rathauß verhandten grossen Uhr, angefangnen Kunstwerckh vmb ain gewisse Summa gelts, fur alles vnd yedes zu beschliessen vnd zumachen beuolhet worden, vnd mit gedachtem Beham gegen Reuersirung, das er bemelts werckh gerecht guet ohne Abgang vnd Mangl, auch bestendig biß an die Statt auf sein Eigen vncostten machen woll, fur solliches alles auf ain Hundert vierzig Gulden Reinish gemach vnd beschlossen, erhielt die Bezahlung in vier Raten den 30. April, 23. July, 3. Septemb und 12. September, am 20. September.“ (scilicet: geschrieben).<sup>29)</sup>

Ob ein genealogischer Zusammenhang zwischen dieser Persönlichkeit und dem oben genannten Kunst-Uhrmacher Chasparus Bohemus d. a. 1508 besteht, weiß ich nicht. Identisch sind die Beiden keinesfalls, denn dann wäre der

<sup>19)</sup> Wiener Alterthums-Verein, VIII. Anhang, p. LXVI, Camefina.

<sup>20)</sup> Brevis notitia, supplementum tertium, p. 27, 29.

<sup>21)</sup> v. Camefina, Regesten des St. Stephansdomes, p. 114, No. 539.

<sup>22)</sup> Wiener Alterthums-Verein XI, 289, v. Camefina.

<sup>23)</sup> ibidem, p. 271, v. Camefina.

<sup>24)</sup> Fischer, brevis notitia, supplementum tertium, p. 38.

<sup>25)</sup> Kaiser Ferdinand's I. Einzug in Wien. Sylvesterspense für Freunde zum neuen Jahr 1853 von Joseph Feil (1 Druckbogen in 8<sup>o</sup>), p. 6 und 7.

<sup>26)</sup> Wiener Alterthums-Verein, X. 162, 163, Dr. Birk, Materialien. — Urfundliche Beiträge, p. 48, U. R. v. Camefina.

<sup>27)</sup> Wiener Alterthums-Verein, X. 123, Dr. Birk.

<sup>28)</sup> ibid. p. 119. — Den Ausdruck „Teber“ im Sinne von Befestigung, festes Werk, und „Teberer“ als Vertheidiger eines solchen, siehe in Schimmer, Wiener-Skizzen I. p. 100, 101, 110, 115, 119. V. p. 190 u. f. w. — Taberdiener wol soviel als: Befestigungs-Aufseher.

<sup>29)</sup> Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Neue Folge, I. Band, p. LXVII: Beiträge zur Geschichte des Wiener Rathhauses aus den Kammeramtsrechnungen II., gezeichnet: Camefina. — Bürgermeister war damals der bekannte Hans von Chau.

Caspar Behaimb von 1579 damals mindestens ein Neunziger gewesen.

**Egyd Behem**, Bürger in Wien, erhält vom Kaiser Rudolf II. einen Wappenbrief mit dem Lehenartikel dd. Prag, den 8. November 1592.<sup>30)</sup> Wappen: In Schwarz ein goldener Dreieck, worauf ein goldener Hirsch in heraldisch normaler Stellung; auf dem mittleren Hügel des Dreieckes eine weiße Lilie an grünem Stengel emporwachsend; Stechhelm mit schwarz-goldenem Wulst und Decken, Kleinod zwei Büffelhörner, von Gold und Schwarz abwechselnd getheilt und in den Mündungen mit je einer weißen Lilie besteckt.

Da übrigens das für Egyd Behem ausgefertigte Original-Diplom (Pergament-Plakat) der Wappenmalerei, sowie des Siegels ermangelt, und heute noch im k. k. Adelsarchiv zu Wien erliegt, so geht daraus hervor, daß es vom Wappenerwerber nie eingelöst worden ist.

**Severin Behaimb**, kaiserlicher Trabant von der vierten Rotte, lebte um 1594.<sup>31)</sup>

Im 16. Jahrhundert existierte in der Kärntnerstraße auch ein Wirtshaus „zum Behem“; dieses Haus hatte ursprünglich einem **Behaim** gehört.<sup>32)</sup>

Am 22. April 1626 brannte das Haus eines **Wolff Böhaimb** im Kärnerviertel ab.<sup>33)</sup>

Den 25. October 1650 starb „Hans Hainreich Cramer, Musicus, in Nicolaß Böhaimb Haus im Strogassel, an der Dör, alt 50 Jahr.“<sup>34)</sup> Den 24. März 1652 starb „Christian Viczdomb von Eckstett gewester Obrister in Veldt, in Benedict Behembß Haus in Kärnerstras, an fressenden Krepß.“<sup>35)</sup>

**Stephan Böhemb**, Purger vnd Schöffmeister<sup>36)</sup> in der Kossau, besaß anno 1654 das Haus No. 223, neu 21 in der Währingerstraße, genannt zu den fünf Lerchen (das vermeintliche Wappen von Niederösterreich).<sup>37)</sup>

**Benedict Böhheimb** Burger und Stadtkoch, hatte anno 1656 „Zween Viertel Weingarten vnter dem Clagbaum bey der Erdfäll, neben des Bißthum Jhent-Stadl gelegen.“<sup>38)</sup> Und 1658 war er Eigentümer des Hauses No. 275, neu 16 in der Währingerstraße.<sup>39)</sup>

**Benedict Böhaimb** gewester Warthandler, besaß anno 1683 das Haus No. 1092, neu 4 in der Seilergasse.<sup>40)</sup>

**Gregor Behemb**, Hufschmied, besaß anno 1684 das Haus No. 136, neu 2, in der Renngasse. Im Jahre 1700 erscheinen schon Herrn Gregor Joseph Behemb's Erben.<sup>41)</sup>

Wenn wir aus der Reihe der hier aufgeführten Wiener Behem die interessanteren Personen zusammenfassen, so finden wir drei namhafte Kunsthandwerker: **Jörg Behaim** der Orgelmeister, 1412—1440; **Hans Behem**, Steinmetz, 1420—1450; **Caspar Bohemus**, Kunstuhrmacher, 1508; einen Wappenbürger **Egyd Behem**, 1592; drei Geistliche: **Dr. Nicolaus Behem de Perichtolstorff**, Canonicus, 1479; **Meister Achaz Beham**, Priester, 1518; **Dr. Mathias Behem**, Canonicus, 1526—1535. Dem fahrenden Meistersänger aus Württemberg, **Michael Behaim**, 1416—1474, sichert sein merkwürdiges Buch in Geschichte und Literatur eine Stelle unter den Wienern, auf die er Zeit seines Lebens so überaus schlecht zu sprechen war.<sup>42)</sup>

<sup>40)</sup> Wiener Alterthums-Verein, VIII. Anhang, p. CXVI, A. Camefina.

<sup>41)</sup> Schimmer, Häuser-Chronik, p. 39.

<sup>42)</sup> Der Name ist noch in unseren Tagen in Wien vertreten. Wir nennen hier speciell den k. k. Custos der Waffensammlung des A. h. Kaiserhauses und k. k. Hauptmann a. D. **Wendelin Böhheim** (Sohn des ausgezeichneten Historiographen von Wiener-Neustadt **Ferdinand Karl Böhheim**), welcher durch seine zahlreichen archäologischen und kunsthistorischen Arbeiten rühmlichst bekannt ist und auch das Farbendrucktitelblatt zur 1. Lieferung des vorliegenden Geschlechterbuches entworfen hat.

<sup>30)</sup> Reichsacten des k. k. Adelsarchivs.

<sup>31)</sup> Peter Fleischmann, Reichstag zu Regensburg.

<sup>32)</sup> Wiener Alterthums-Verein, X, 142, 143, Dr. Birk, Materialien.

<sup>33)</sup> Wiener Alterthums-Verein, VIII. Anhang, p. XXVI, Camefina.

<sup>34)</sup> A. R. v. Camefina, handschriftliche Aufzeichnungen.

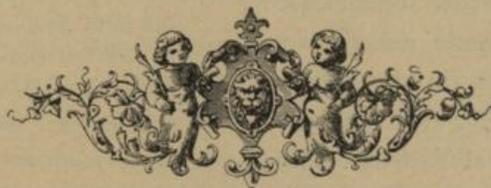
<sup>35)</sup> ibidem.

<sup>36)</sup> d. i. Schiffmeister.

<sup>37)</sup> Hofbauer, Alservorstadt, p. 106.

<sup>38)</sup> Hofbauer, Wieden, p. 287.

<sup>39)</sup> Hofbauer, Alservorstadt, p. 136.



# Bellefina

des Rates.

1748—1792.

Wenn irgend Jemand würdig ist in Wien  
So weite Gunst und Ehre zu erfahren,  
So ist es Angelo.

Shakespeare, Maß für Maß.

Es scheint, daß diese Familie aus Bellinzona (früher auch Bellizona), jetzt Bellenz im Canton Tessin abstammt, und gleich den Artaria, Camefina u. A. den Namen von ihrer Heimat geschöpft hat. Im Stamm- und Familienbuche der Arnold von Ewenau (siehe dort) finde ich unter anderen eingetragen: „Den 7. Januar 1748 hat mein Bruder Friderich Arnold von Ewenau mit seiner Jungfrau Braut Mlle. Theresia Bellefina burgl. seyden Färbers Tochter seinen Ehren-Tag gehalten.“

Ihr Vater war ohne Zweifel der Seidenfärber Angelus Bellefina des äußeren Rates, welcher 1766<sup>1)</sup> und 1775<sup>2)</sup> als Eigentümer des Hauses No. 388 in der Wipplingerstraße erscheint, welches jetzt mit 389 zusammengebaut, die Nummer 2 trägt und die Ecke der Wipplingerstraße und Krebsgasse auf den Hohen Markt bildet. 1783 erscheinen als Besitzer Regina Bellefina's Erben.

Josef Anton Bellefina war von 1760 bis 1763 Stadtrichter, von 1765 bis 1767 Bürgermeister von Wien.<sup>3)</sup> „Der hochansehnliche Herr Joseph Anton Bellefina der röm. kais. Maj. Rat starb den 12. November 1767 noch während seiner Amtsthätigkeit im Alter von 58 Jahren im städtischen Kammerhause (No. 351, Unterkammeramt am Hof), und wurde bei den Schotten begraben.“<sup>4)</sup>

Von ihm existiren zwei seiner Reden als Bürgermeister, die eine aus Anlaß der Vermählung Sr. Maj. Josef II. mit Josefa von Baiern, und die andere an die beiden Majestäten Franz I. und Maria Theresia aus eben demselben Anlasse gehalten und gedruckt zu Wien 1765 „mit von Gheli'schen“<sup>5)</sup> Schriften. So gering der oratorische Wert dieser beiden Reden auch sein mag, so waren sie doch immer gut gemeinte Aeußerungen der Loyalität; daß aber ein unerbittliches Schicksal die hierin ausgesprochenen Wünsche in so grausamer Weise verhöhnen werde, daran dachte wol Niemand. Man

kennt die traurige Geschichte der zweiten Ehe Kaiser Josef's und den noch im nämlichen Jahre erfolgten Tod Franz I.

Bellefina zu Ehren wurde auch ein Gedicht geschrieben, betitelt: „Die Belohnung des Witzes und des Rechts in der überkommenen Würde des Hochedlgeborenen und Hochgelehrten Herrn Herrn Josef Anton Bellefina des Kaiserl. Königl. Stadt- und Landgerichts gewesten Senioris, als derselbe im März-Monate des 1760sten Jahres zum Kaiserlichen Königl. Stadt- und Landrichter der uralten Haupt- und Residenzstadt Wienn ernannt wurde, zum Opfer dieser Feyer besungen von Philipp Hafner. Wienn, gedruckt bey Josepho Kurzböck, Universitäts-Buchdruckern. folio, ein Blatt nebst Titelblatt.

Dem Hafner'schen Gedichte ist das Motto vorangeschickt:

Dat Justinianus Honores.

Es lautet:

„Wie löblich heißt die Wahl, die, da sie etwas wählet,  
Sich Witz und Billigkeit zur Richtschnur beygesellet,  
Die Tugend und Verstand nach Größ und Würde mißt,  
Und der Belohnung nicht zu rechter Zeit vergißt;  
Wie rühmlich ist das Thun der Herrschenden zu nennen,  
Wenn sie die Fähigkeit der Dienenden erkennen,  
Auf ihren stäten Fleiß mit Gnadenblicken schaun,  
Und ihnen immerzu ein höher Amt vertraun;  
Wie glücklich wird dadurch so Land als Volk bestellet,  
Wenn ein Monarch für sie ein Richterhaupt erwählet,  
Das Recht, Gesetz und Pflicht in kluge Schranken faßt,  
Der Unschuld Retter ist, das grobe Laster haßt,  
Den Rath durch Klugheit schmückt, die Bürger liebt und schützt  
Ihr Wohl befördernd sucht, die Ruhe unterstützet,  
Dem tödtenden Gewalt der Menschenwürger wehrt,  
Und jeden Fall genau nach den Gesetzen kehrt;  
In dem kein wildes Feuer rachgieriger Tyranneyen  
Aus blindem Eifer glimmt, das Gott und Welt verschonen;  
Das Straf und Gnad, wie es der Lauf der Rechte fügt,  
Reif auf Austraens Waag nach dem Gewissen wiegt;

<sup>1)</sup> Weißkern, Topographie, III. Anhang, p. 49.

<sup>2)</sup> Schimmer, Häuser-Chronik, p. 77.

<sup>3)</sup> Franz Tschischka, Geschichte der Stadt Wien, p. 509. — Karl Weiß, Geschichte der Stadt Wien, II. 398.

<sup>4)</sup> Fischer, brevis notitia, IV, 138.

<sup>5)</sup> d. i. von Ghelen.

<sup>6)</sup> Chronologische Epigraphik der Friedhöfe Wiens von E. M. Hampeis. I. Währing, 1883.

So dreymal rühmlich ist auch diese Wahl zu nennen!  
 Durch die wir, theurer Mann! Dich in der Würde kennen,  
 Die Dir Theresia, die Höchste Kaisrinn! schenkt,  
 So bey Gelegenheit der treuen Dienst gedencft,  
 Die Du durch so viel Jahr dem Stadtgericht erwiesen,  
 Und die ein Hoher Rath Ihr rühmend angepriesen:  
 Dieß ist der wahre Lohn, den uns der Fleiß vergönnt,  
 Und der mit Ehrenschnuck die klugen Schläffe krönt;  
 Gelehrter Herr! die Quell, die dich hiezu erhoben,  
 Und Deines Wissens Stärk durch matte Reim zu loben,  
 Schien eine Schmeicheley, ja fast ein Ueberfluß,  
 Weil fama ohnehin der Stadt sie melden muß;  
 Drum will ich Dein Verdienst nicht erst in Dichterbildern  
 Durch Gleichniß, Lob und Ruhm den Göttern ähnlich schildern.  
 Nein! sondern treugesinnt Dir meinen Kiel nur weihn,  
 Und mit dem ganzen Rath bey Deiner Wahl mich freun;  
 Wer Deinen Ruhm nicht kennt, wird ihn in Zukunft lernen,  
 Wenn sich der Neid nunmehr von Dir beschämt entfernen  
 Und von Dir fliehen wird, weil er ein Laster ist,  
 Und Du als Richter nun die Straf des Lasters bist;  
 Besteige dann den Thron der richterlichen Stufen,  
 Zu dem Dich Gott und Stadt durch gleiche Wahl beruffen,  
 Nimm das gerechte Schwerdt in die bestimmte Hand,  
 Verbanne Mord und Raub durch Straf von Stadt und Land;  
 Schütz die Rechtswürdige, die Recht von Dir begehren,

Gib jenen Deine Huld, die ohne Falsch Dich ehren,  
 Dieß wünscht die Muse Dir, dieß wünscht der ganze Rath,  
 Der seinen Wunsch durch mich Dir neu entrichtet hat;  
 Dieß wünscht die Bürgerschaft, die sich selbst gratuliret,  
 Daß ein so würdig Haupt für sie die Streitsach führet;  
 Genüß Dein Richteramt vergnügt durch lange Zeit,  
 Biß Dir die Sterblichkeit den letzten Hauch gebeut,  
 Und weist des Amtes Last nach lang erlebten Jahren  
 Dir, theurer Gönner! einst den Schnee auf Deinen Haaren.  
 So keimt aus dieser Blüh ein Lorbeer noch hervor,  
 So hebt Dich Dein Verdienst zum höhern Amt empor;  
 So kannst Du noch der Welt im grauen Alter zeigen,  
 Zu was für Ehrenstell Vernunft und Tugend steigen,  
 So wirst Du endlich gar = = doch wie? errath ichs wohl,  
 Was Dich für Würde noch in Zukunft schmücken soll?  
 Ein klug Talent, wie Dich, kann man zu solchen Stellen,  
 Die mir nicht wissend sind, noch mit der Zeit erwählen;  
 Drum nehme meinen Wunsch indessen gütig an,  
 Vielleicht, daß doch mein Kiel prophetisch dichten kann."

Frau Maria Elisabeth Bellesini geborne Witzler,  
 k. k. Raths- und Bürgermeisters-Witwe starb den 10. März  
 1792 in Wien und liegt am Währinger-Friedhofe begraben. <sup>6)</sup>

Ueber diese familie ist im k. k. Adelsarchiv nichts  
 vorhanden, mir auch kein Wappen derselben bekannt geworden.

#### Genealogische Uebersicht:

##### Angelus Balesino

Seidenfärber und des äußern Rates, Haus in der Wipplingerstraße  
 1766, 1775; Uxor (?): Regina Balesini, 1783 schon †

##### Theresia Bellesini

vermält den 7. Jänner 1748 mit Friedrich Arnold von Lewenau,  
 1768 Mitglied des Stadtrates.

##### Josef Anton Bellesini

k. k. M. Rat, Stadtrichter 1760 bis 1763, Bürgermeister 1765 bis  
 1767; † 12. November 1767, 58 Jahre alt, bei den Schotten be-  
 graben. Uxor: Maria Elisabeth geborne Witzler, † 10. März 1792,  
 am Währinger-Friedhof begraben.

## Benedict

der Schotten-Amtmann.

1338—1355.

Benedictus est qui venit in nomine Dei.

Dieser Benedict Amtmann und Pfleger des  
 Schottenstiftes, der um die Mitte des 14. Säculums lebte,  
 ist wol zu unterscheiden von jenem um hundert Jahre jüngeren  
 berühmten Stiftsprior, welcher 1441 als Abt von Seiten-  
 stetten starb, und der die historische Unterlage zur Sage vom  
 „Knecht Benedict“ bei den Schotten bildet, worüber Dr. Ernest  
 Hauswirth in seinem gediegenen „Abriss einer Geschichte  
 der Benedictiner-Abtei U. E. f. zu den Schotten in Wien“  
 (1858, in 4<sup>o</sup>) p. 35 und 36 den quellenmäßigen Nachweis

geliefert hat. Wenn nun Moriz Bermann in der „Geschichte  
 der Wiener Stadt und Vorstädte“ <sup>1)</sup> die Sage als solche  
 wiedererzählt, so ist dagegen vom Standpunkte seines Buches  
 aus nichts einzuwenden. Wenn er aber in seinem neueren  
 Opus „Alt- und Neu-Wien“ (1880) auf p. 378 bei aber-  
 maliger Erwähnung der Sage die Gestalt unseres Schotten-  
 Amtmanns Benedict mit jener des Schottenpriors und nach-

<sup>1)</sup> p. 130 und 131 irrig paginirt statt: 126 und 127.

herigen Abtes von Seitenstetten Benedict zu einer Person zusammenschweift, so muß gegen einen solchen bedenklichen Irrthum Verwahrung eingelegt werden.

Anno 1338 fertigt Benedict, Amtmann und Pfleger bei den Schotten eine Urkunde der Anna, Herrn Marchart's Witib, des Janes; doch ist sein Siegel abgerissen.<sup>2)</sup>

Am 13. Jänner 1340 erläßt er einen Gerichtsbrief, durch welchen er drei Häuser und zwei Weingärten in der Neuenburgerstraße vor dem Schottenthor wegen schuldigen Burgrechtes dem Kläger, seinem Herrn dem Abte zuspricht.<sup>3)</sup> ferner siegelt Benedict einen Kaufbrief des Wiener Bürgermeisters Chunrad des Wildwerkers dd. St. Pangraz 1341.<sup>4)</sup>

Ebenso finde ich ihn an einer Urkunde, durch welche Otto der Kramer dem Perchtold Poll Burgrecht verkauft, anno 1342.<sup>5)</sup>

Desgleichen besiegelt er einen Brief, durch welchen Perchtold Poll dem deutschen Orden ein Haus verkauft, anno 1347.<sup>6)</sup>

Und wieder siegelt „Herr Benedict Amtmann der Schottengüter zu Wien“ den Ratgeb'schen Stiftungsbrief für das Frauenkloster zu St. Niclas dd. Wien, St. Thomastag anno 1349.<sup>7)</sup>

Sein Siegel zeigt innerhalb des mit Zweigen damaszirten Grundes einen Dreieckschild mit Kleeblattschnitt, und zwar mit einem gestürzten Kleeblattmantel ungewöhnlicher Form, indem die Seiten des Mantels unmittelbar ober dem Kleeblatt beiderseits noch besonders ausgeschnitten erscheinen. Da die Figur auf dem Schilde sehr plastisch ist, so sind die Farben ohne Zweifel licht auf dunkel. Ueber dem Oberrand des Schildes steht ein gothisches A, dessen Bedeutung ich nicht bestimmt angeben kann (Amtmann?). Umschrift zwischen Perllinien:

+ S BENEDICTI OFFICIALIS SCHOTORI  
WIEN

Durchmesser 30 Millimeter (Fig. 59).

Am 13. Mai 1350 spricht Benedict dem Ritter Dietmar von Meinhardtsdorf die demselben verpfändeten Güter weiland Andreas des Chranest vor dem Schottenthore gerichtlich zu und setzt ihn an die Gewähr.<sup>8)</sup>

Am 29. September 1350 erscheint Benedict in einem Kaufbrief des Schottenklosters und siegelt ihn.<sup>9)</sup> Desgleichen

eine ewige Licht-Stiftung Heinrich des Semst für die Martin-capelle des Klosters, d. d. 21. Jänner 1351.<sup>10)</sup>

Ebenso eine Urkunde vom Jahre 1351, wo sein Siegel wieder abgeschnitten ist.<sup>11)</sup>

Hingegen hängt „hern Benedicthen Insigil, der Schotten amman“ an einem Kaufbriefe vom 25. Mai 1352.<sup>12)</sup>

Nicht minder an einem anderen vom selben Jahre, kraft dessen Perchtold, Sohn des Ulrich Spil von Medlich dem Stefan Strohein eine Wiese verkauft.<sup>13)</sup>

s. d. Wien, 22. Mai 1353 veräußert Schwester Adelhaid von Neunburg, Priorin des St. Lorenzen-Klosters zu Wien ein, ihrem Kloster gehöriges und den Schotten dienstbares Haus „mit vnfers Gruntherren hant, des erbern mans herren Benedicthen, zu der zeit Amtman der Schotten gut ze Wienne“, welcher auch als Zeuge siegelt.<sup>14)</sup>

Unter dem 27. Februar 1354 erläßt er wieder einen Gerichtsbrief, vermöge dessen drei Joch Aecker der Starchantischen Kinder zu Otachring wegen rückständigen Grundzinses dem Schottenkloster zugesprochen werden. — Charakteristisch für die Stellung Benedict's, sowie für die damaligen Gerichtsformen ist der Wortlaut, namentlich der Anfang dieser Urkunden. So heißt es hier:

„Ich Benedict, zu den zeiten amptman der Schotten Gut zu Wienn, vergich offenleichen an diesem prief, daz fur mich chom, do ich sazz an offem Gericht, der erber man Ulreich, zu den zeiten chellner des Hochwirdigen herren appt Chlemens daz den Schotten ze Wienne vnd chlagt

mit vorsprechen an desselben meins herren stat auf Starchants chinder aecker von Otachring, dem got Gnade, der drey Teuchart sind, vnd die in irn hof gehorent ze Otachring, vnd die do ligent vor Schottentor ze Wienne gegen dem Chriechen Holzlein ober“ u. s. w.<sup>15)</sup>

Fast noch lehrreicher ist ein Gerichtsbrief vom 13. August 1355, durch welchen dem Schottenkloster der Weingarten Ulrich des Gausrabens am Goldeck wegen verpfändetem Burgrechte zugesprochen wird. Der Anfang lautet:

„Ich Benedict, zu den zeiten Amptman der Schotten Gut ze Wienne, vergich offenleichen an disem brief, Daz fur mich chom, do ich sazz an offem gericht, mein herr der Hochwirdig furst appt Clemens daz den Schotten ze Wienne,

Fig. 59.



Benedict der Schotten-Amtmann 1349.

<sup>2)</sup> Wiener Stadt-Archiv, Nachtrag, 1338.

<sup>3)</sup> Fontes, XVIII, 218 und 219, Dr. Hauswirth, Schottenabtei.

<sup>4)</sup> Wiener Stadt-Archiv, 1/1341.

<sup>5)</sup> ibid. 2/1342.

<sup>6)</sup> ibid. 2/1347.

<sup>7)</sup> ibid. 11/1349.

<sup>8)</sup> Fontes, XVIII, 265 und 266, Dr. Hauswirth, Schottenabtei.

Hofbauer, Rofbau, p. 152, Note.

<sup>9)</sup> ibid. 269.

<sup>10)</sup> ibid. 271.

<sup>11)</sup> Wiener Stadt-Archiv, Nachtrag, 1351.

<sup>12)</sup> Fontes, XVIII, 277 bis 279.

<sup>13)</sup> Wiener Stadt-Archiv, 10/1352.

<sup>14)</sup> Fontes, XVIII, 281, 282.

<sup>15)</sup> ibid. p. 283, 284.

und schlägt mit vorschreiben auf Ulrichs weingarten des Gawsrabens, der do leit an dem Goldeck" u. s. w. Gegen Ende aber heißt es:

„— und wann ich meinem herren appt Clementen daß den Schotten zu Wienn mit meinem insigil ober seine gut nichts besteten mag, darvber so geb im disen brief ze einen offem vrchunde versigilt mit des edeln hern insigil Graf Puchharts von Maidburch, purchgraf ze Maidburch und graf ze Hardeck, der zu diser zeit vogt ist allez dez guts, daß zu der Schotten kloster ze Wienn gehört, und der auch dieser sach gezeugt ist mit seinem insigil.“ u. s. w.<sup>16)</sup>

Im Jahre 1356 scheint der Schotten-Amtmann Benedict gestorben zu sein, denn 1357 finde ich schon Hainreich

den Puchueler, der 1358 auch mit der Namensmutation Hainreich der Pirmeider (Beides heißt: der Pergamenter) auftritt und dann wieder verschwindet, als Amtmann und Pfleger der Schottengüter. Benedict scheint übrigens, allen Anzeichen nach, eine weit bevorzugtere Stellung eingenommen zu haben als seine sporadischen Nachfolger; denn der Puchueler Puchart Verweser und Schaffer des Schottenklosters anno 1369, wie auch Hans der Amtmann 1374 tauchen nur momentan auf, erlassen keine Gerichtsbriefe und werden auch nicht mit dem Titel „Herr“ ausgezeichnet. Dies gilt auch von Haug von Drosteten Amtmann der Schottengüter 1376, nur daß sich von ihm einige Gerichtsbriefe erhalten haben, worin er übrigens selbst sagt, daß er kein eigenes Insigel habe.

<sup>16)</sup> *ibid.* 286, 287.

## Bergmüller

Edelleute und des Rates.

1802—1883.

Die ädle Haupt-Stadt Wien im ganzen Oester-Reich,  
Ihr ist doch keine Stadt im Teutschen-Lande gleich.

*Sturm, Ehrenkanz der Stadt Wien, 1659.*

**F**erdinand Bergmüller, geboren in Wien anno 1802 als der jüngste Sohn eines Wiener Bürgers, war beim Tode seines Vaters erst drei Jahre alt. Er sollte, nachdem er die Schule verlassen hatte, gleich seinen Brüdern ein Handwerk erlernen, zog es aber vor zu studiren, absolvirte mit Erfolg das Gymnasium und die juridischen Universitätsstudien, wurde als Praktikant beim Magistrat angestellt, und ehlichte bald darauf eine Wiener Bürgerstochter **Theresia Sticher**.

Im Jahre 1848 war Bergmüller<sup>1)</sup> bereits kaiserlicher Rat und Vicebürgermeister und als solcher auch Oberstlieutenant des Bürgermilitärs. Da vom 16. März 1848 bis zum 10. Februar 1851 in Folge der Neugestaltung der Gemeindeverhältnisse Wiens der Posten eines Bürgermeisters unbefetzt war, so leitete Bergmüller während dieser Zeit den Amtskörper des Magistrates. Dabei bewährte

er rastlosen und unermüdeten Eifer, strenge Redlichkeit und große Geschäftskennntniß. Durch seine amtliche Stellung sowie durch persönlichen Einfluß erwarb er sich in dem verhängnißvollen Jahre 1848 namhafte Verdienste, besonders rühmlich war seine ausgezeichnete Haltung in den Octobertagen, indem er Tag und Nacht im Amtslocale verweilte, um die Cassen zu schützen, was ihm auch gelang. Vom 18. März bis zum 24. Mai dieses Jahres stand er an der Spitze des Bürgerausschusses. Im März 1849 wurde ihm die ehrende, doch nicht gefahrlose Mission zu Theil, dem feldmarschall Grafen Radetzky, der damals in Italien kämpfte, das Ehrenbürger-Diplom der Stadt Wien zu überbringen.

In Anerkennung seines patriotischen und loyalen Wirkens, wurde ihm von seiner Majestät dem Kaiser Franz Joseph I. am 8. November 1849 der Orden der eisernen

<sup>1)</sup> Weiß, II, p. 316, 399 und 400. — Das Jahr 1848. Geschichte der Wiener-Revolution I. Bd. von Heinrich Reschauer, p. 230, 251,

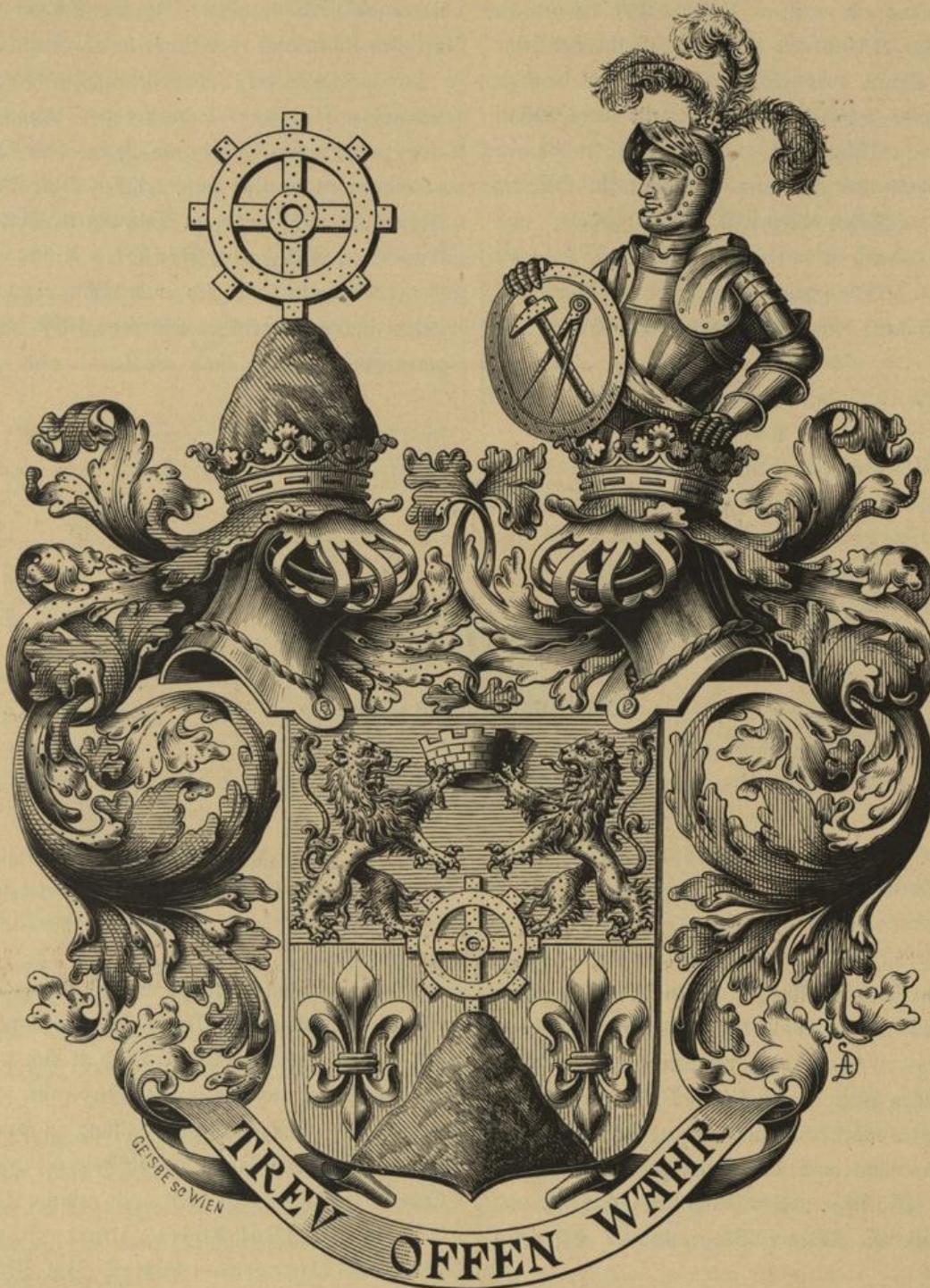
263, 300, 404, 405, 406. 421, 428, 429. II. Bd. von Moritz Smets, p. 10, 249, 250, 252.

Krone 3. Classe, und in Folge desselben s. d. Wien, den 3. Juni im Jahre 1850 der Ritterstand verliehen.<sup>2)</sup>

ter und drei Straußenfedern rot, weiß, rot, auf seinem Helm, mit der Rechten einen silbernen, goldbordirten Oval-Schild vor sich haltend, worin ein goldener Hammer und Zirkel geschrägt erscheinen.

fig. 60.

Sein Wapen ist getheilt von Blau und Rot, darüber in der Herzstelle ein goldenes Mühlrad, stehend auf einem im unteren Felde befindlichen grünen Berg, der von zwei silbernen Lilien begleitet wird. Im oberen blauen Felde halten zwei einwärtsgekehrte goldene Löwen eine fünfzinnige silberne Mauerkrone. Ueber dem Schild zwei Helme: auf dem ersten mit blaugoldener Decke der grüne Berg, auf dessen Gipfel das goldene Mühlrad steht; auf dem zweiten mit rot-silberner Decke ein wachsender, silberner geharnischter Mann mit rot-weißer Schärpe um die Schul-



Ritter von Bergmüller, 1850.

## Genealogische Uebersicht:

Ferdinand Ritter von Bergmüller

geboren 1802 in Wien, seit 1845 Vicebürgermeister, k. k. Rat, 1848 bis 1851 Magistrats-Leiter; erlangt 3. Juni 1850 von Kaiser Franz Joseph I. den Ritterstand, † 25. Mai 1868 in Wien. Uxor: Theresia Sticher.

Caroline v. B.

maritus: Carl Schütz aus Jglau, k. k. Oberrechnungsrat, † 1879 in Wien.

Therese v. B.

Pauline v. B.

Adolf Ritter v. Bergmüller geboren 7. August 1841 in Wien, Ingenieur und Stadtbaumeister daselbst.

<sup>2)</sup> Acten des k. k. Adelsarchivs. — Heraldisch-genealogische Zeitschrift „Adler“, I. 1871, p. 20. — Die Familie fehlt im Stamm-

buche des deutschen Adels, wie auch im Neuen allgemeinen deutschen Adelslexicon von Prof. Dr. Ernst Heinrich Kneschke.

# Bernhart

Edelleute und des Rates.

1595—1695.

Der Abt, ein weiser, edler Greis,  
Stellt würdevoll sich dar,  
Hell schimmerte vom reinsten Weiß  
So Mitra wie Casar.

Graf Hohenegg, die Kuchsenburg.

Der Name erscheint auch in der verschiedenen Schreibweise **Bernhard**, **Bernhardt**, **Bernard**. Unter den Reichsacten des k. k. Adelsarchivs zu Wien liegt noch das undatirte, doch offenbar nach 1629 abgefaßte Original-Majestäts-Gesuch des **Kaspar Bernhardt**, Beisitzer des kaiserlichen Stadtgerichtes und städtischen Steuereintnehmers, worin er um Nobilitation, das Prädicat „von Bernau“, *Salva Guardia* und den Titel eines kaiserlichen Hofdieners bittet.

Nachdem er zuerst im Allgemeinen bemerkt, daß viele Menschen geringer Herkunft sich zu höherem Stande empor-schwingen, gibt er an, daß er sich von Jugend auf zu Wien in verschiedenen Diensten befunden, bis ihn ein ehrsamere Stadtrat nach Anfang der böhmischen Rebellion (1618) zu dem Proviant-Amt beförderte, sodann wurde er wirklicher Rathandler der städtischen Pupillen-Kaithammer, hierauf 1629 Steuereintnehmer der Stadt Wien, endlich vom Kaiser zum Beisitzer der kaiserlichen Schrammen ernannt. Er bemerkt auch, daß er verheiratet sei und Kinder habe.

Wiewol nun eine Erledigung dieses Gesuches, respective ein Diplomsconcept im Adelsarchive nicht vorfindig ist, so

<sup>1)</sup> Diese Familie fehlt im Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels in Deutschland.

unterliegt es doch keinem Zweifel, daß seinem Ansinnen wenigstens in Betreff der Adellung Folge gegeben wurde, wie das in dem Pergament-Coder der Stadt, betitelt: *Senatus Viennensis Chronologia* (begonnen 1628) eingemalte Wappen des Stadtkämmerers **Kaspar Bernhart** beweist. <sup>1)</sup>

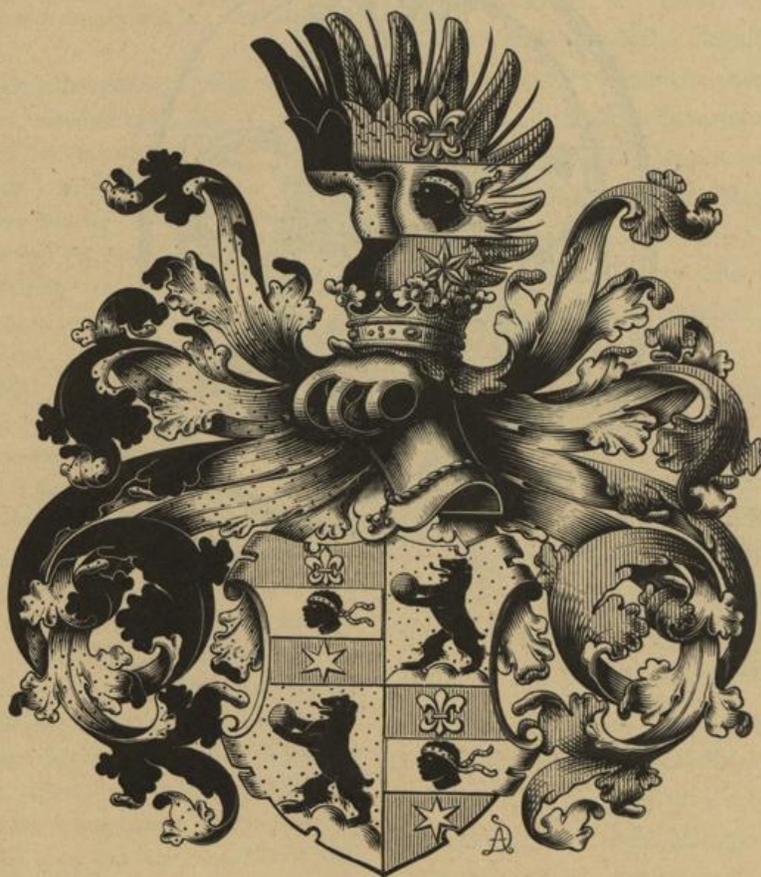
Blason: Quadrirt; 1 und 4 in Rot ein silberner Balken (Oesterreich), belegt mit einem Morenkopf mit goldener Binde — oben von einer silbernen Lilie, unten von einem silbernen Stern begleitet. 2 und 3 zeigt in Gold auf silbernem Dreieck einen schwarzen Bären, der eine blaue Kugel mit beiden Vorderpranken hält. Auf dem gekrönten Turnierhelm mit rechts schwarz-goldenen, links rot-silbernen Decken ein geschlossener Flug, der vordere Flügel

wie Feld 1 und 4, der rückwärtige aber schwarz mit einem goldenen Balken (Fig. 61).

Um 1645 war Caspar Bernhardt des innern Rats und Oberkämmerer, und seine Frau, **Marie Müstl**, Tochter des „Einwathers“ **Hanns Müstl** und uxoris **Anna** erbte eben damals von ihrer Mutter ein Haus gegenüber dem St. Stephansparrhof No. 633 (neu Rotenturmstraße 3), und verkaufte es anno 1662. <sup>2)</sup>

<sup>2)</sup> Wiener Alterthums-Verein, XI, 263, A. v. Camefina: Die Häuser am St. Stephansplatze.

fig. 61.



Kaspar Bernhart, 1645.

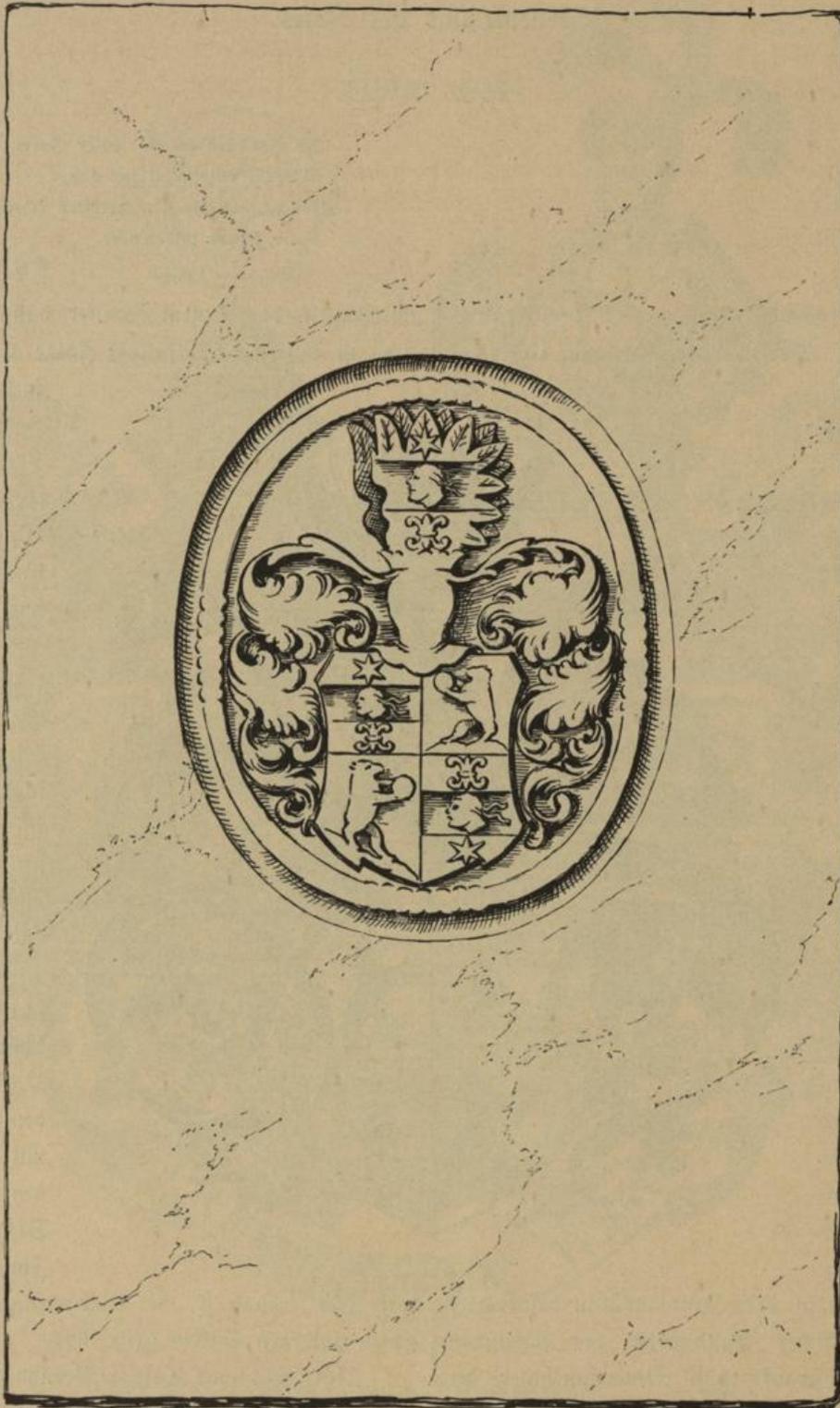
Von 1646 bis 1648 sehen wir Caspar Bernhardt als Bürgermeister von Wien<sup>3)</sup> und Eigentümer des sogenannten Sommerhauses No. 441, neu 19 unter den Tuchlauben. Er starb in eben diesem Hause als kaiserlicher Rat und Bürgermeister den 22. October 1648 im Alter von 53 Jahren „an der Wüdtwasserfucht“.<sup>4)</sup>

Fischer hat ganz Recht, wenn er ihn unter denjenigen städtischen Würdenträgern aufführt, von denen er vermutet, daß sie bei St. Stephan begraben worden seien. Es ist mir gelungen sein bisher gänzlich unbekanntes Denkmal dort aufzufinden. Im rechten Seitenschiff der St. Stephanskirche, und zwar linker Hand neben dem Dreifaltigkeitsaltar ist in den Fußboden ein großer rotmarmorner Grabstein eingelassen, auf dessen Mitte sich das zwar schon etwas vertretene, aber immerhin noch mit voller Sicherheit erkennbare messingene Wappen der Bernhart, von einem Kranze umgeben, zeigt. Die rechteckige Steinplatte selbst weist keinerlei Inschrift. Dgesser,

fischer und Hornmayr-Primisser haben dieses Grabmal gar

nicht erwähnt. Herr von Perger hat es mit einem andern dicht dahinter befindlichen ungewissen Stein wol aufgeführt, doch nicht erkannt; den Morenkopf hielt er für eine Rose

fig. 62.



H. V. DACHENHAUSEN fec.

Grabstein des Bürgermeisters Caspar Bernhart 1648, am Boden des rechten Seitenschiffes von St. Stephan. Entdeckt durch den Autor. Originalaufnahme.

und den Bären mit der Kugel für einen Löwen. Er gebraucht hier auch den Ausdruck „Wappenhalter“ statt „Helm“ zu sagen.<sup>5)</sup>

Man bemerkt, daß diesmal im 1. Felde sowie auf dem Kleinod die Lilie und der Stern die Plätze gewechselt haben, während im 4. Felde dieselbe Anordnung beobachtet ist, wie im oben blasonnirten Wappen. Auch erscheint im 3. Felde der Bär einwärts gewendet, und der geschlossene Kleinodflug sitzt hier auf dem vorwärtsgekehrten, also damit nicht harmonirenden Helm, wie dieß in der Zeit des heraldischen Verfalls so häufig vorkommt. (fig. 62.)

Von den Kindern des Bürgermeisters Bernhart kennen wir nur einen Sohn, Caspar II. Bernhart, geb. zu Wien 1635, welcher von 1672 bis 1695 als Abt des Cisterzienser-Stiftes Zwettl und von 1677 bis 1683 als Verordneter des niederösterreichischen Prälatenstandes thätig

war. Marian Fidler<sup>6)</sup> schreibt über ihn folgendes:

<sup>3)</sup> Weiß, Geschichte Wiens, II, 396. — Tschischka, p. 376.

<sup>4)</sup> Fischer, brevis notitia, IV, 132, und handschriftliche Aufzeichnungen des Herrn v. Camefina.

<sup>5)</sup> U. Ritter v. Perger, der Dom zu St. Stephan, p. 66.

<sup>6)</sup> Geschichte der österreichischen Klerisey. Aus den hinterlassenen Sammlungen des weyland Edlen Josephs Wendt von Wendenthal. 4. Theil, 9. Band, Wien, 1788, p. 96 bis 98. — Das rotmarmorne Grabmal des Abtes Bernhart (lebensgroßes Bildniß) steht in der Stiftskirche.

„Casparus Bernard,

Ein bei der Welt und den Seinigen sehr beliebter Mann. Seine Geburtsstadt war Wien, wo der Vater die Bürgermeistersstelle mit Ruhm bekleidete. Er wurde von der Pfarr Schweigers den 12. Jänner 1672 mit einhelligen Stimmen zur Abtey berufen, und den 7. Hornung in dem Stifte Heiligenkreuz von dem Generalvikar und Abten zu Lilienfeld Matthäus, in Gegenwart vieler vom Adel, insuliret. Seiner Geschicklichkeit wegen ernannte ihn (hier fehlt das Wörtchen „im“) Jahre 1677 der Niederösterreichische Prälatenstand zum Landschaftsverordneten, in welchem Amte er sechs Jahre dem Vaterlande gedienet; doch zugleich der Angelegenheiten seines Klosters nicht vergessen hatte.

Schon lange hatten die Bischöfe von Passau mit den Zisterzienseräbten in Oesterreich wegen ihrer Exemption viele Irrungen; jene verlangten Unterwürfigkeit, wenigstens von denjenigen, die auf denen den Klöstern einverleibten Pfarren ausgesetzt waren: die Aebte hingegen wollten sich mit ihren Freyheitsbriefen schützen, und fürchteten Vorwürfe von dem Orden, wenn sie was vergeben würden. Der Streit endigte sich mit einem Rezeße, der von dem fürstbischöflichen Rabatta den Aebten vorgelegt, und von ihnen eingegangen worden, den auch Abt Kasparus unterschrieben hatte.

Um aber für die incorporirten Stiftspfarrn würdige Seelsorger vorzubereiten, drang er stark auf Gelehrsamkeit und Wissenschaften und schickte die geistliche Jugend auf die Universitäten zu Prag, Grätz und Wien mit vielen Unkosten, aber mit eben so vielem Frucht; indem er seinem Kloster die gelehrtesten Männer verschaffet hatte.

Für die Zierde seiner Stiftskirche trug er grosse Sorge: er ließ sie mit neuen Gemälden verschönern, und setzte auf die Wandsäulen steinerne Standbilder der Mutter Gottes und der Apostel; zur Zierde des Gottesdienstes aber schuf er die kostbarsten Ornate, und einen sehr schweren goldenen Kelch an.

Hätten die öfteren Kriege mit Frankreich, und der so grausame Einfall der Türken in Oesterreich ihn nicht gehindert, würde Kaspar für sein Kloster unendlich mehr gethan haben. Er nahm sich wirklich vor, selbes vom Grunde neu zu erbauen, indem er sah, daß seine Vorfahrer zwar immer die Theile verbessert, aber das Ganze noch niemals vervollkommert (sic!) hatten. Er wollte auch die veräußerten Stiftsgüter, insonderheit das Nonnenkloster St. Bernard, theils durch Wiederkauf, theils durch den Weg der Rechten zurückbringen; allein die so bedenklichen Kriegszeiten, die großen Abgaben und dergleichen zwangen ihn, alle diese Vorhaben fahren zu lassen. Dennoch hatte er die Abtey, die Gastwohnungen, und in selben einen ungeheuren grossen Saal nach dem Geschmacke selber Zeit erbauet auch den von dem Kloster nicht weit entlegenen Edelhof für sich und zur Erholung seiner Geistlichen aufgeführt. Doch diese neuen Gebäude bekamen in Bälde ganz andere unerwartete Gäste; denn da die große Pest Wien und das flache Land verheerte, flohen die Wiener häufig in diese gesunde Waldgegend, und blieben nicht allein in der Stadt Zwettl, sondern auch in dem Kloster und dessen Wirthschaftshöfen so lange, bis sich die Gefahr der Ansteckung verloren hatte.

7) Die andern fünf Siegler sind:

2. HIERONYMVS · PROBST · ZV · ST · DOROTHEA

Hieronymuß Probst zu St. Dorothe m/p.

3. ADAM · WILHELM · GRAFF · VND · HERR · VON · BRANDIS ·

Adam Wilhelmb graf Vnd herr von Brandis m/p.

Endlich, nachdem er ein Jahr vor seinem Tode den Hof zu Klosterneuburg sammt fünfzig Viertel Weingärten und andern Grundstücken von Johann Freyherrn von Selb erkaufte, legte diesen fürtreffliche Abten eine (Brust-) Wassersucht den 5. May Jahr 1695 in das Grab.

Von ihm wird eine goldene Gnadenkette und Medaille verwahrt, die er von eigener Hand des grossen und frommen Kaiser Leopolds Jahr 1627 erhielt, nachdem er die für das Habsburgische Haus so rühmliche Sammlung der Briefe Kaiser Rudolphs I. dem kaiserlichen Bibliothekar Peter Lambeck zur Abschrift mitgetheilt hatte.“

Dem Stifte hatte Abt Caspar seine väterliche Erbschaft: Weingärten, Kleinodien, 4000 Gulden Baargeld und eine Bibliothek historischer Werke zugebracht. — In meiner Sammlung befindet sich das Fragment einer Papierurkunde dd. Wien, den 16. November 1680 mit sechs über rotes Wachs aufgedruckten Papiersiegeln, deren erstes dem Abte von Zwettl, Caspar Bernhart angehört. 7) Das ovale, von einem Blätterrande umgebene Siegel: in barocker Umrahmung die zwei ovalen Wappenschilde der Abtei Zwettl und der Bernhart; im ersten sehen wir ein Z, psalweise überzogen vom Abtstabe mit abfliegendem Sudarium; das zweite enthält das Bernhart'sche Wappen mit den Varianten, daß hier in 1 und 4 der einwärtsgewendete Bär mit seiner Kugel, in 2 und 3 Oesterreich belegt mit einwärtssehenden Morenköpfen, oben vom Stern, unten von der Lilie begleitet, vorkommt. Ueber dem Alliancewappen der Abthut, aus dem r. das Pedum, l. das Sudarium herauswächst. Auf dem Rundbände die Umschrift:

CASPAR · ABBT · ZV · ZWETL ·

Durchmesser in der Länge 34 Millimeter, in der Breite 30 Millimeter (fig. 63).

Es muß hier noch erwähnt werden, daß diese Familie nicht mit einer gleichnamigen und contemporären Wiener-Sippe verwechselt werden darf, trotzdem die beiderseitigen Wappen eine gewisse Aehnlichkeit zeigen.

Ein Hofdiener (Zuschrotter) der Kaiserin Maria (Gemalin Maximilian II. und Schwester Philipp II. von Spanien) Namens Veit Bernhart erhielt nämlich anno 1564 von Maximilian II. einen Wappenbrief mit dem Lehensartikel „für die treuen, gehorsamen, fleißigen Dienst, so er der durchlauchtigsten fürstin frauen Maria Römischen Kaiserin, zu Hungern und Böhheim Königin, unserer geliebten Gemalin und auf vielen, weiten und mühsamen Reisen, besonders bei Gelegenheit der Römischen, Hungarischen vnd Behaimischen Krönung als Ihr Zuschrotter geleistet“ — und von Rudolf II.

4. OTTO · EHRNREICH · GRAFF · VON · ABENSPERC · VND · TRAVN ·

5. HANS · EHRNREICH · VON · OPPL · VND · GROS · PETERSTORF ·

H. Ehrnreich von Oppl m/p.

6. IOHANN · PETTER · VON · MALLEDEIN · (sic)

fig. 63.



Caspar Bernhart,  
Abt zu Zwettl, 1680.

dd. Wien, den 6. März 1583 — unter Erwähnung der „unserer Frauen Mutter“ durch 22 Jahre geleisteten Dienste und der vielen und schweren Reisen — den Adel mit Wappenbesserung.<sup>8)</sup> Deyth Bernhart, Röm. kayslerin zuschrotter besaß 1567 bis 1587 ein Haus in der Wollzeile (damals 1060, später 856, neu 26, Ecke in die Riemergasse;)<sup>9)</sup> es ist dies wahrscheinlich dasselbe Haus im Stubenviertel, welches nachher den Erben des Veit Bernhard gehörig, anno 1647 demoliert wurde.<sup>10)</sup> — Ferdinand II. erteilte diesem Geschlechte anno 1632 auch den ungarischen Adel. Die Söhne des Veit waren Andreas, Salzburgischer Truchseß, Hauptmann und Kastner zu Mattsee, und Veit II., Hofhandelsmann in Wien, welche den 6. December 1635 den rittermäßigen Adel mit Wappenbesserung und „von Bernthall“ erlangten.<sup>11)</sup>

Der den 8. December 1728 geborne Johann Anton von Bernhard, Dr. phil. et med., königlich polnischer und kursächsischer Hofrat und Leibarzt, war anno 1773 Rector magnificus der Wiener Universität.<sup>12)</sup> Er hinterließ zwei Söhne, Vincenz und Joseph von Bernhard. Ihr Wappen war schräggetheilt, oben in Gold ein schwarzer Bär, unten in Rot ein silberner Schrägbalken (der verschobene österreichische Bindenschild), Kleinod der Bär wachsend. — Da nun die Wiener Bürger Bernhart in zwei Feldern auch den Bindenschild, und in den zwei anderen ebenfalls in Gold einen schwarzen Bären — freilich Alles mit vielen Zuthaten — führten, so wäre bei der Gleichheit des Namens, der Zeit und des Ortes, ein Fehlschluß auf Verwandtschaft sehr leicht möglich.

### Genealogische Uebersicht der Bernhart von 1595 bis 1695.

#### Kaspar Bernhart

geb. 1595, 1629 Steuereinnehmer, dann Schrammenbesitzer, zwischen 1630 und 1640 nobilitirt, 1645 des innern Rats und Oberkämmerer, 1646 bis 1648 kaiserlicher Rat und Bürgermeister, † in seinem sogenannten „Sommerhaus“ unter den Tuchlauben den 22. October 1648, bei St. Stephan begraben. Uxor: Marie Möstl. Haus in der Rotenturmstraße 1645, lebt noch 1662.

#### Kaspar II. Bernhart

geb. zu Wien 1635, Novize 1650; 1672 bis 1695 Abt von Zwettl, 1677 bis 1683 n. ö. ständischer Verordneter, † 5. Mai 1695 in Zwettl.<sup>13)</sup>

<sup>8)</sup> Acten des Adelsarchivs — Siehe auch Dr. Leopold, Allgemeines Adelsarchiv der österreichischen Monarchie. Wien, 1789, I, 154, wo übrigens außer der Wappenabbildung nur wenige Zeilen über diese Familie zu finden sind. — Notiz im Stammbuch I. 108 unter „Bernhart“.

<sup>9)</sup> Wiener Alterthums-Verein, X, 157, Dr. Birk, Materialien.

<sup>10)</sup> *ibid* VIII. Anhang p. XXVIII. A. Camefina.

<sup>11)</sup> Neuer Siebmacher, Der Salzburgerische Adel, von M. M. von Weittenhiller (1882); Band IV, Abtheilung 6, p. 6 und 7, Tafel 3.

<sup>12)</sup> Siehe den Artikel „Altschaffer“.

<sup>13)</sup> Siehe f. v. Schweickhardt, D. O. M. B., III, 105 bis 113.

# Beringer von Bernfels

Edelleute und Bürger.

1594—1648.

The Bear by nature is a cruel Beast  
and in its Combates useth no less  
Policy than Strength.

Art of Heraldry, 1730.

**Johann Beringer**, Fähnrich bei der „Stadt Wiener-Bürgerschaft“ erhielt vom Kaiser Ferdinand II.

s. d. 4. Mai 1633 den Reichsadel mit dem Prädicate von **Bernfels**<sup>1)</sup> Aus seinem noch vorhandenen Gesuche ergibt

<sup>1)</sup> Reichsacten des k. k. Adelsarchivs. — Die Familie fehlt im Stammbuche des deutschen Adels. — Ein gleichnamiges Geschlecht blühte im 15. Jahrhundert zu Ingolstadt; Hans Peringer † daselbst 1476. Hans II. Peringer lebte 1486. Veit Peringer war 1493 dort Bürgermeister. Ihr Wappen war in Silber ein schwarzer Bärenrumpf mit roter Zunge und goldenem Halsband. (Neu. Siebm., Bürgerliche Geschlechter, Band V., Abtheil. 3, p. 51, Tafel 54.) ferner erscheint

der Name während des 16. Jahrhunderts auch im Straubinger Patriziate; es findet sich dort ein Geschlechter: Hans Peringer Ratsbürger zu Straubing; dessen Wappen: Getheilt von Rot und Blau, oben ein silberner Bärenrumpf. (Dr. O. T. v. Hefner, Adlicher Antiquarius II. Der altbayerische kleine Adel, p. 232.) — Die österreichischen Beringer, welche im A. S. II. 42 erscheinen, führen eine Lilie zwischen zwei Rosen im Schrägbalken.

sich, daß schon sein Vater Wappengenosse gewesen, daß Johann selbst von Jugend auf dem Hause Oesterreich, namentlich dem seligen Erzherzog Maximilian in Tirol in unterschiedlichen Functionen und bei diversen Reisen gedient habe und dann unter dem seligen Kaiser Mathias in der Residenzstadt Wien „als die ganze Burgerschaft die wachten versehen“ sich für einen Fähnrich bei Tag und Nacht gebrauchen lassen. Er erlangt daher die erbetene Nobilitirung mit Bestätigung und Besserung des ererbten Wappens und das obige Prädicat.

Das alte Wappen wie nachstehend:

Gespalten von Rot und Silber, darüber ein natürlicher aufgerichteter Bär, einen schwarzen Hammer in der rechten Vorderpranke schwingend. Stechhelm mit rot-silbernen Decken, darauf der Bär wie im Schilde, wachsend (Fig. 64).

Dieses wird nun folgendermaßen vermehrt und gebessert:

Quadrirter Schild; in 1 und 4 das Stammwappen, doch so, daß das 1. Feld von Silber und Rot, aber das 4. von Rot und Silber gespalten erscheint; 2 und 3 getheilt von Gold und Schwarz, darin ein Flug in verwechselten Farben.<sup>2)</sup> Gefrönter Krosthelm rechts mit schwarz-goldenen, links mit rot-silbernen Decken, darauf ein offener Flug, rechts getheilt von Silber und Rot, links von Gold und Schwarz, inzwischen der „einen eisernen Streithammer“ schwingende Bär wachsend (Fig. 65).

Anno 1645 finde ich denselben Johann Beringer von Bern-

fels als Stadtgerichtsbeisitzer zu Wien. Schließlich hat sich die Nachricht erhalten: „Johann Peringer von Bernfels, Kay. Stadtgerichtsbeisitzer“ starb den 15. October 1648 „in seinem Haus beim rothen Thur an der Lungen, alt 54 Jahr.“<sup>3)</sup> Demnach wurde er anno 1594 geboren.

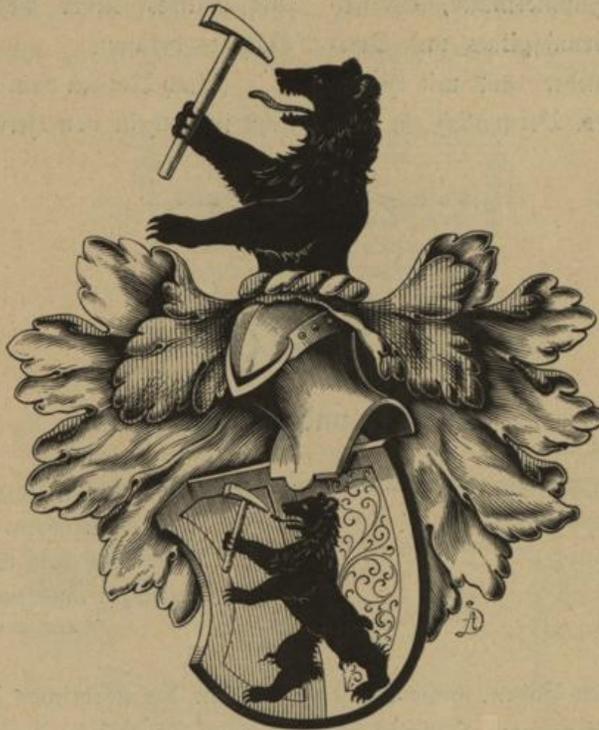
Ob Jörg Peringer Pader und Wundarzt zu Wien und Eigenthümer des Bades „zu den Körn“ 1648, hieher gehört, ist zweifelhaft.<sup>4)</sup> Von seinem Hause, dem Röhrenbade, auch „zum kleinen Ofenloch“ genannt, No. 432, neu 5 in der heutigen Kleeblattgasse, ehemals Ofenlochgasse, hören wir noch in der Notiz: Den 30. Juli 1660 starb „Georg Eannig, J. V. D. in der Peringerischen Erben Haus im Ofenloch, an Schlag alt 38 Jahr.“<sup>5)</sup> Ein Hans Georg Peringer, kaiserlicher Reitschmied, besaß 1683 das Haus No. 66, neu 7 in der Teinfaltstraße.<sup>6)</sup>

Hier sei gelegentlich auch ein Pehringer erwähnt, welcher erscheint, als Erzherzog Mathias, von seiner Reise zurückgekehrt, am 14. Juli 1608 in Wien empfangen wurde. Ueber ihn heißt es bei Schlager in den Wiener Skizzen, III, 163:

„Georgen Pehringer, Burger vnd Stainmeßen, als welcher sich auf St. Stephans Thurn oben beym Knopff, mit ainer Fahne sehen vnd gebrauchen lassen, ein Pecher — — — 20 fl.“

Item Maister Pehringer zahlt (d. i. gezahlt) umb Einwath, damit er den Knopff, wegen des Glanzen verdeckt 1 fl.“

fig. 64.



Stammwappen Beringer.

fig. 65.



Beringer von Bernfels 1653.

<sup>2)</sup> Es mag hier bemerkt werden.

daß ich eine kleine Federzeichnung aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vor mir habe mit einem Wappen Beringer: in Silber ein offener schwarzer Flug; ungefrönter Spangenhelm mit schwarz-silbernen Decken, darauf zwei schwarze Büffelhörner.

<sup>3)</sup> Handschriftliche Aufzeichnungen von Albert Camefina Ritter von San Vittore.

<sup>4)</sup> Wiener Alterthums-Verein, III, p. 224, feil.

<sup>5)</sup> Handschriftliche Aufzeichnungen von A. v. Camefina.

<sup>6)</sup> Wiener Alterthums-Verein, VIII. Anhang, p. LXV Camefina.

Uebrigens trifft man den Namen noch bis in die neueste Zeit unter der Wiener Bürgerschaft. So war Joseph Beringer, geboren den 15. März 1820, Bezirks-Ausschuß des IX. Gemeindebezirks, Bürger und Zimmermaler, Waisenvater, Vorsteher des Lichtenthaler Grundspitals und Ortschaftslehrer. Er starb den 13. December 1867 mit Hinterlassung einer Witwe und eines Sohnes. Vermutlich ein Ver-

wandter war Franz Beringer, bürgerl. Gastwirth und Hauseigentümer im IX. Bezirke (Allfergrund), Badgasse No. 31. Er starb den 15. Mai 1868, 49 Jahre alt, und hinterließ eine Witwe. Ueber die Herkunft dieser Familie ist nichts Näheres bekannt.

(Nach Notizen vom neuen Währinger Friedhofe, freundlichst mitgetheilt von Herrn Alexander von Dachsenhausen.)

## Beugl

Bürger und Edelleute.

wie lit mangs werden mans gebein  
hie uderm sweren marmelstein,  
da er durch fines Gottes gnaden  
zer ewgen ruwe wart geladen!

Ernst Göbinger, Nuwer Kobspruch der Stat Wien, 1873.

Der Name bedeutet einen kleinen Bogen, sowie Beuge die Biegung überhaupt (Mohnbeugl, Armbeuge, Persenbeug).

Schon anno 1314 erscheint in dem Gültbuch des Schottenklosters auf fol. 1b ein Hainricus Peugler eingetragen, welcher de domo sua XV. dl. Jure fundis, d. i. Grundrechtzins oder Grundsteuer zu entrichten hatte. — Desgleichen ist auf fol. 23a ein Chunradus Peuhel verzeichnet, und auf fol. 25a wieder ein Heinrich Pagel.<sup>1)</sup>

Anno 1511 finde ich den Edlen und Vesten Veit Beugl, kaiserlichen Kellermeister, als Siegler an einer Urkunde.<sup>2)</sup> Sein zierliches Siegel enthält eine Cartische, worin ein schräggelegter, leicht gebogener Fisch. Auf dem Stechhelm ein stark nach rückwärts gebogener, am Ende mit einer Quaste besetzter hoher Stulphut, dessen Stulp von Pelzwerk zu sein scheint. Legende auf zwei durch die Siegelränder gezogenen Schriftbändern: S . VEIT BEGL. Durchmesser 35 Millimeter (fig. 66).

Anno 1566 wird in der „Khruegstraß“ eigentlich schon am Wallfischplatz die Nummer 860, heute 1011 (neu 2) bezeichnet als „Secretari Peugels Haus — — bürgerlich.“ Später kommt es auch als „Pögels Haus“ vor. Im selben Jahre stoßen wir noch auf „Secretari Peugels heusel im Cramergässel“ No. 555 neu 9 (und 3 am Lichtensteg), Eckhaus.<sup>3)</sup>

An der nördlichen Außenseite der Unterkirche von St. Stephan, am fuße des Neuturms, rechts vom Adlerthor befindet sich ein Epitaphium, welches diesem niederösterreichischen Kammer-Secretär Balthasar Beugl † 1568 und seiner

Witwe Catharina, deren Todesdatum unausgefüllt blieb, gewidmet ist. Der Bildstein in dem einfachen, viereckigen, oben portalartigen Rahmen zeigt in der Mitte Christus am Kreuze, an dessen fuß Herr und Frau im Kostüm des 16. Jahrhunderts mit gefalteten Händen knieen. Die Stadt auf den Hügeln des Hintergrundes soll wol Jerusalem vorstellen. Rechts ist das Crucifix, begleitet von einer Renaissancetafel mit



fig. 66.

Veit Beugl 1511.

folgendem Texte:

„Also hat Gott die Welt geliebt  
das Er seinen einigen Son  
gab auf das alle die an In glauben  
mit verloren werden Sondern das  
ewig licht haben.

JOHANNES M 3“

In den beiden Oberecken Sonne und Mond. Oberhalb ist ein Aufsatz angebracht, welcher eine Tafel mit folgender Inschrift trägt: Anno 1568 den 16. tag Aprilis Ist in Gott entschlaffen der Edl und Ehrnueßft Balthasar Beugl Rom: Kay: Mt: 2c. N: D: Camer Secretary Vnd seine Eheliche

<sup>1)</sup> Quellen und Forschungen zur vaterländischen Literatur und Kunst, 1849: Gültbuch des Schottenklosters von Franz Goldhann, p. 167 und 178, 179.

<sup>2)</sup> Wiener Stadt-Archiv, 9/1511.

<sup>3)</sup> Wiener Alterthums-Verein, X, 144, und 134, Dr. Ernst Birk, Materialien zur Topographie der Stadt Wien in den Jahren 1563 bis 1587. — Urkundliche Beiträge, p. 35 und 27, A. Camefina R. v. San Vittore.

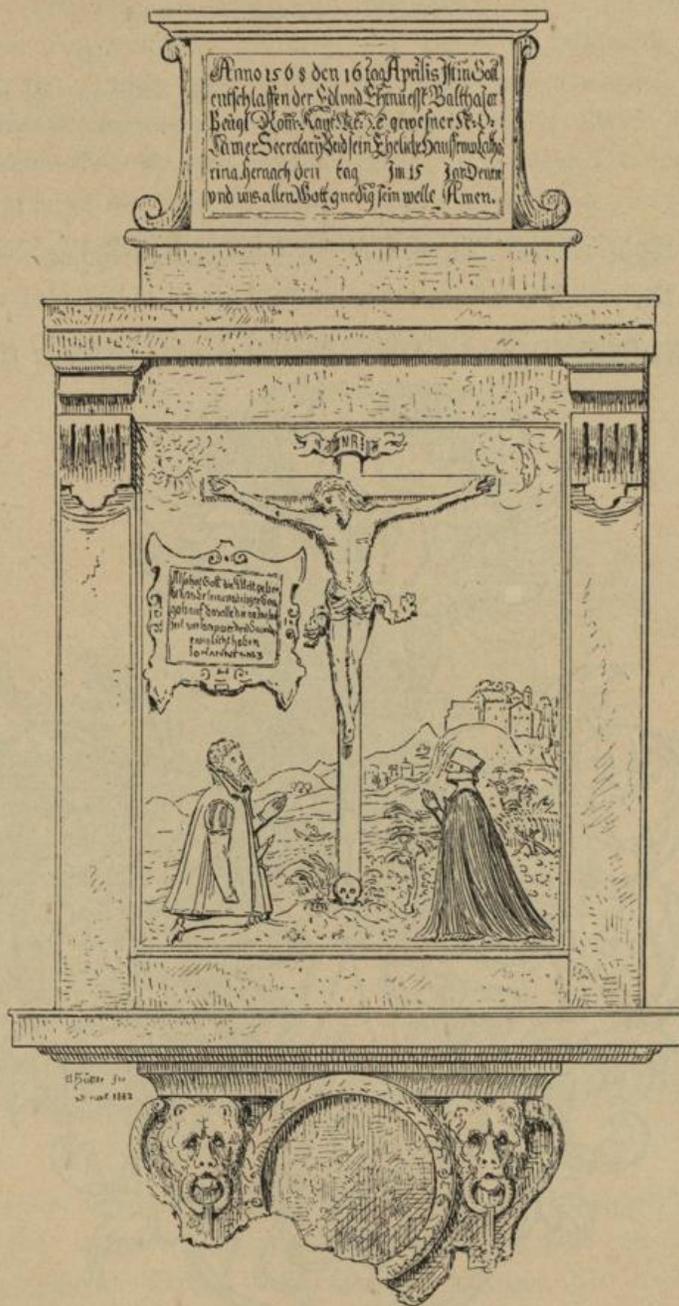
Hausfrau Catharina hernach den tag Im 15 Jar. Denen vnd uns allen Gott gnedig sein welle Amen.<sup>4)</sup>

Unter dem Bildstein sehen wir ein zierliches, untenher schon etwas abgebrochenes Schlußstück: in der Mitte ein leerer Blätterkranz, der wol das Wappen gefaßt haben mag,

Jahre 1684 das Haus No. 316, neu 13 in der Bognergasse besaß.<sup>5)</sup>

Es verdient hier besonders bemerkt zu werden, daß im Patriziate zu Passau gleichfalls ein Geschlecht Namens Beugl existirte: Jorg war dort Bürger 1467, Lienhart des Rats

fig. 67.



Grabstein des Balthasar Beugl 1568, an der nördlichen Außenseite von St. Stephan. Originalaufnahme.

dessen Abgang aus genealogischen Gründen zu bedauern ist, beiderseits begleitet von einem vorwärts schauenden Löwenkopf mit abhängendem Ring im Rachen (fig. 67). Endlich finde ich noch einen Georg Weigel, welcher im

1489, Balthasar Stadtschreiber 1527, Jorg fürstlicher Anwalt im Stadtrat, gestorben 1569. Hieronymus, Bürgermeister von Passau 1625, scheint der Letzte gewesen zu sein. Im Wappen führten sie zwei abgekehrte Fischangeln.<sup>6)</sup>

<sup>4)</sup> Siehe auch die Notiz bei Ogeffer, Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien, p. 319. — Anton Ritter v. Perger, der Dom zu St. Stephan, p. 48, sagt irrig: „Balthasar Beugl Bürger † 1585.“

<sup>5)</sup> Schimmer, Häuser-Chronik, p. 63.

<sup>6)</sup> Dr. O. C. v. Hefner, Adlicher Antiquarius, II. der alt-bayerische kleine Adel, p. 249. — Ist vielleicht der Passauer Stadtschreiber Balthasar identisch mit dem Wiener N.-Oe. Cammer-Sekretär?

# Blau

Edelleute und des Rates.

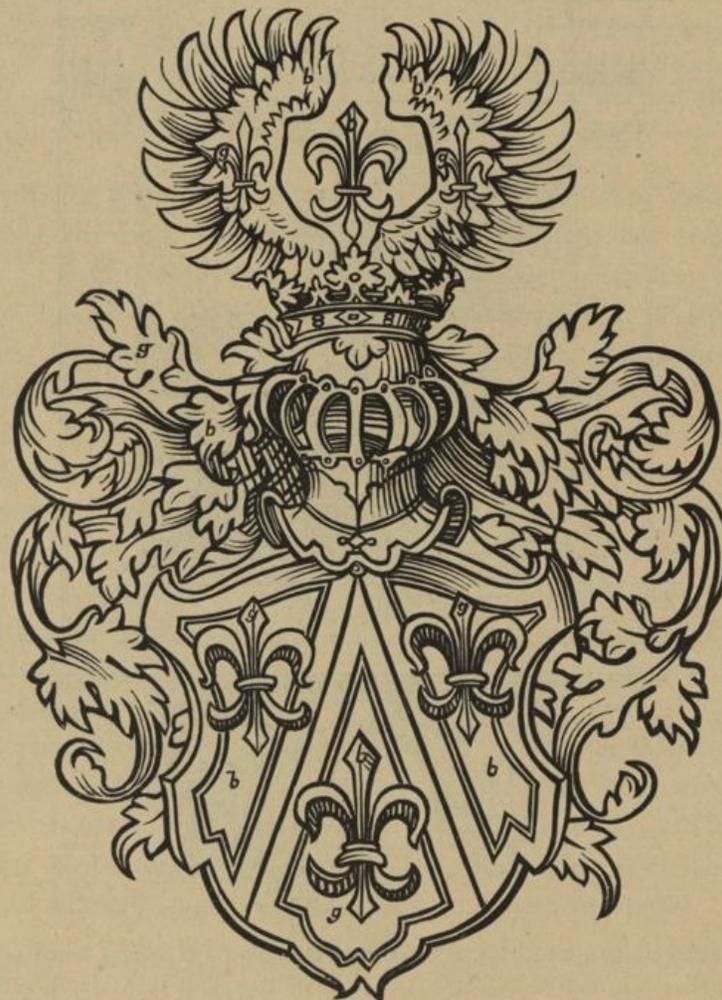
1558—1594.

Der Rest gieng auf für ein Wamms von  
seinem Stoffe, für festtagshosen und Sammtschuhe  
und einen Alltagsrod von hübschem Mitteltuche.

Cervantes, Don Quixote.

Ueber dieses Geschlecht, dessen Namen auch in den Formen **Blaw**, **Plaw**, **Plab**, **Pla** und **Pla** gelesen wird, habe ich im f. f. Adelsarchive nichts gefunden; ob etwa jener Johann Plab, welcher s. d. 14. Mai 1492 einen Wappenbrief erhält, der Stammvater war, weiß ich nicht. Entschieden hiehergehörig aber ist die Notiz<sup>1)</sup> im Stammbuch des deutschen Adels III. 169: „Plo Stanislaus, erhielt 1560 Adelsfreiheit. (Siebmacher V. 52, R. T. U. R.)“ Denn der Wiener Ratsherr Stänzl Pla oder Pla, welcher in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte, führte um 1570 genau das im Alten Siebmacher loco citato unter „Oesterreichische“ mit: Die v. Plo bezeichnete adelige Eilienwappen. Stänzl Pla war „fendrich“ der Bürgerschaft bei den Einzugsfeierlichkeiten Kaiser Ferdinand's I. in Wien, den 14. April 1558.<sup>2)</sup> Da heißt es von ihm: „Die Chron Hungern“ (respective deren Banner) — „hat getragen Stänzl Pla auf der Einflhen“ u. „alle mit Jeren Leitenambten auff's zierlichist.“

fig. 68.



Stänzl Blaw, 1571.  
Facsimile aus Heinrich Wirrich's Hochzeitsbuch.

Bei den Turnierfestlichkeiten zu Wien im Oberen Werd anno 1560, welche in Hannsen von Francolin's Turnierbuch beschrieben sind, finden wir Stänzl abermals, und zwar im Mitteltreffen der aufziehenden Bürgerschaft: „Stänzl Plab tregt den Ungerischen fannen das ist vier weiß und vier Rodt Strich.“<sup>3)</sup>

Desgleichen ist Stänzl Blaw des inneren Rates einer von den Hauptleuten der Wiener Bürgerwehr, welche bei der Hochzeitsfeier des Erzherzogs Carl von Steiermark mit der Herzogin Maria von Bayern anno 1571 aufgeführt werden.<sup>4)</sup> Der Pritschenmeister Wirrich bringt zweimal sein Wappen mit dem Motto: „Wie Gott wil, So ist mein Ziel“, und überdieß einen Aufzug, worin Blaw als Hauptmann über ein fendlein Burger, zu Pferde erscheint.

Das Wappen ist folgendes: In Blau eine goldene Spitze, alle drei Plätze belegt mit Eilien in verwechselten Farben. Gefronter Span-

<sup>1)</sup> Hingegen scheint die Notiz über einen auch 1560 geadelten Andreas Blau oder Blawen, dessen familie 1573 in Schlesien begütert, Anfangs des 17. Jahrhunderts erlosch, — wenn überhaupt richtig doch ohne Beziehung auf die Wiener. (Stammbuch, I, 131). — Das Citat R. T. U. R. heißt: Reichs-Tar-Umts-Rechnung.

<sup>2)</sup> Kaiser Ferdinand's I. Einzug in Wien, v. Jos. Feil p. 6 u. 8.

<sup>3)</sup> Turnierbuch, fol. XXXVIII. Rückseite.

<sup>4)</sup> Heinrich Wirrich, Hochzeitsbuch, Wien 1571. — Wiener Alterthums-Verein, XII, 183, Tafel VIII. Alte Abbildungen der Wiener Bürgerwehr von Albert Ritter v. Camefina.

mit einer goldenen Kette belegt, inzwischen eine derlei blaue Decken blau-golden (Fig. 68).

Der Aufzug zeigt uns den reitenden Hauptmann, rückwärts begleitet von drei Hellebardierern, voran ein Knappe. Natürlich sind diese „Aufzüge“ nur Abbreviationen dessen, was eigentlich vorgestellt werden sollte. — Das unförmlich starke Roß trägt auf dem Kopfe drei Straußenfedern; im schwarzen Sattel sitzt Blaw, einen Commandostab mit der Rechten auf den Schenkel stützend. Das Muster seines ärmellosen Wammses imitirt eine Zusammensetzung von gewundenen und zopfförmig geflochtenen, geraden und schrägen Borten oder Streifen. Der Stehkragen umschließt den Hals mit einer kleinen Krause; die Unterärmel und die Fußbekleidung vom

Strümpfe mit schwarzen, hellgeschlitzten Schuhen vervollständigen den Anzug.

Der voranschreitende Knappe, der statt der Hellebarde eine Lanze trägt, und dessen Oberkörper und Vorderleib eisengeharnischt ist, sieht ziemlich theatralisch aus, indem die weiten Pluderhosen und strumpfbartigen schwarzen Halbstiefel mit Rüstung und Eisenhaube schlecht harmoniren (Fig. 69).

Ueber die bürgerliche Eigenschaft des Blaw gibt uns die in der oben erwähnten kleinen Schrift Feil's enthaltene „Aufgab auf der Rhöm. Khay. Mt. 10. Einzug vnd Verehrung“ p. 9 näheren Aufschluß. Nachdem dort alle Personen genannt worden sind, welche sich seitens der Bürgerschaft an der Festlichkeit betheilig haben, heißt es:

Fig. 69.

### Stänzl Blaw des Innern Rahts/ Hauptman über ein Feindes Burger.



Nach Heinrich Wirrich's Hochzeitsbuch 1571; Aufzug der Wiener Bürgerwehr.

Knie abwärts scheinen von rauhem oder haarigem Stoffe, die Beinkleider bis an's Knie sind geschlitzte Pluderhosen, gebildet durch breite Streifen gemusterten Tuchs, zwischen denen reicher Seidenstoff (oder wahrscheinlicher Satin) herabfällt. Um die linke Schulter ist über die Brust mehrmals eine Goldkette geschlungen; an der rechten Hüfte balancirt ein Dolch; den Kopf mit bärtigem Anlitz bedeckt ein schwarzer, runder Hut, dessen Stock mit einer Goldschnur umzogen und rückwärts mit kurzen Straußenfedern geziert ist.

Die mit Schwert, Dolch und Hellebarde bewaffnete Begleitung ist ähnlich, obgleich minder luxuriös kostümir; ihre Wämmsen sind schwarz mit hellen (gelben?) Schlitzen; statt der Kette läuft eine Binde um den Leib, und glatte

„Thuet dreivndzwainzig Spill vnnnd Sechsvnndvierzig Personen, der Jeden ain Rot-Lyndisch par hosen mit weissem Satin außzogen, Mer ain Rot Parchanten zerschnitten Wammes, Huet, Ettliche Schwarz mit gellb vnnnd ettlich Rot mit weiß, Ettliche aber Usherfarb mit gellb gefuettert vnnnd mit gulden, Nvermbergischen Perll verprambt, Mer yedem zwo geferbt federn, Schwarz gellb Rott vnnnd Weiß, ain sidren goller, Ain Tuzent Nestl samb bezallung des Schneiderlohn, Rot vnnnd Weiß Pinden so alles gestanden Wie hernach vnder-schiedlichen zu uernennen. Nemlichen khaufft vom Stainnzl Plo en Gewannndtschneider“ 10.

Derselbe „Handelsmann“ war zwischen 1563 und 1587 Besitzer eines Hauses in der vorderen Bäckerstraße Nr. 1094,

nun 759, neu 24, und eines Stadels sammt Zuhaus in der Annagasse Nr. 876, nun 986, neu 9.<sup>5)</sup>

Außer Stänzl existirte damals auch Ezechiel Plaw, der zwischen 1567 und 1586 ein Haus in der Straße vom Peilerthor zum Fischmarkt besaß, welches früher dem Michael Otterer gehörte.<sup>6)</sup>

<sup>5)</sup> Wiener Alterthums-Verein, X, 146 und 147; 158 und 159, Dr. Birk, Materialien. — Urkundliche Beiträge von A. v. Camešina, p. 35 und 44.

<sup>6)</sup> Wiener Alterthums-Verein, X, 107, Dr. Birk.

<sup>7)</sup> Peter Fleischmann. Reichstag zu Regensburg.

<sup>8)</sup> Es wäre von heraldisch-genealogischem Interesse feststellen zu können, ob die Blön von Plawenstein im Stammbuch III, 133, oder die von Bloenstein im A. S. III, 54 mit den Wiener Blau irgendwie zu-

Der selbe Ezechiel Plab aus Wien erscheint 1594 auf dem Reichstage zu Regensburg; <sup>7)</sup> desgleichen Johann Plaw, kaiserlicher Hofdiener, Caspar Plawer, kaiserlicher Silberwascher und Mathias Plaw, Hofdiener des Erzherzogs Mathias von Oesterreich.<sup>8)</sup> Es scheint fast, daß sie alle ein- und derselben Sippe angehört haben.

sammenhängen. Das Wappen dieser v. Bloenstein ist l. c.: Quadrirt; 1 in b. 2 g. Lilien; 2 in G. ein sch. Adler; 3 in G. 1 b. Lilie. 4 in Sch. ein g. Jagdhorn. — 2 Helme: a) mit g. b. Decken geschlossener b. Flug belegt mit 1 g. Lilie; b) mit g. sch. Decken 3 Fähnlein: sch. w. b. — Die vordere Wappenhälfte repräsentirt demnach essentiell das Wappen der Wiener Blau. Haben nun diese etwa später noch heraldische Vermehrung und Prädicat erlangt? Siehe auch A. S. IV, 6, der Salzburgerische Adel von M. M. v. Weittenhiller, sub Ploenstein, p. 50, 51 u. Taf. 20.

## Blezger

Wappengenossen.

1620.

### Gumpoldskirchen und Wien.

Die Blume ziert den Schild manches edlen Geschlechtes.

Friz Pichler, Steirische Heroldsfiguren.

Schon beim Artikel Agler<sup>1)</sup> ist darauf hingewiesen worden, daß Familienamen zuweilen von Geldsorten entnommen sind. Dießmal liegt ein gleicher Fall vor. Das Wort Blezger oder Blutzger, auch Plezger, Blötzer, bezeichnete eine alte silberne Scheidemünze in verschiedenen deutschen Ländern, namentlich in Graubünden.<sup>2)</sup>

Unter den handschriftlichen Regesten zu den auf der Ulmer Stadtbibliothek aufbewahrten Urkunden fand ich folgende, auf die Urkunde Nr. 588 bezügliche: Caspar Blezger, Castner zu Dettingen stellt dem Prior und Convent der Prediger zu Ulm am 6. März 1546 zwei Schuldbriefe zu, und erhält dafür einen Uebergabsbrief für etliche „Aimer“ Weins und 400 fl.

„Christoph Blezger, deutscher Schulmeister zu Neustadt stellte im Jahre 1589 an den Magistrat die Bitte, mit seiner Schuljugend eine Komödie (dergleichen er zu München

gesehen), um die Zeit Lätare oder Gregori geben zu dürfen, und nennt dies einen alten Gebrauch und ehrliche Kurzweil. Die Handlung schöpfte er aus dem Titus Livius unter dem Titel: „Der falsche Schulmeister der Stadt Valisko“. Der Schauplatz war im Thiergarten der kaiserlichen Burg, und dabei der Magistrat mit vorangetragener Stadtfahne und die Bürgerschaft anwesend.<sup>3)</sup>

Die Vermutung eines verwandtschaftlichen Zusammenhanges dieses Christoph Blezger mit Isak Blezger Richter von Gumpoldskirchen liegt wol ziemlich nahe; volle Sicherheit könnte allerdings nur ein noch aufzufindendes Wappen Christophs — sofern er überhaupt eines geführt haben sollte — geben.

Ich komme nun auf Isak Blezger, dessen Persönlichkeit für Wien ein archäologisches Interesse hat.

<sup>1)</sup> Der Name der alten Tirolermünze Agler stammt übrigens von aquila, nämlich dem darauf ersichtlichen Tiroler Adler her, nicht von der Stadt Aquileja, deren Münzen Aglaier hießen.

<sup>2)</sup> Siehe Dr. Carl Christoph Schmieder, Handwörterbuch der gesammten Münzkunde, Halle und Berlin 1811, p. 60 u. 352. — J. Leitz-

mann, Abriß einer Geschichte der gesammten Münzkunde. Erfurt 1828, p. 121 und 122.

<sup>3)</sup> Diese culturhistorisch interessante Notiz aus dem dortigen Stadtarchive bringt Wendelin Boehem in seiner Chronik von Wiener-Neustadt 1863, I, 213.

Mary Beck Freiherr von Leopoldstorf erließ s. d. Neustadt, den 28. September 1620 ein Circular an die Landstände des Ritterstandes und die Städte und Märkte von Niederösterreich, worin er sie im Namen des Kaisers auffordert, wegen bevorstehender Feindesgefahr so viel taugliche Mannschaft und Pferde als nur möglich den 7. October nach „Paden“ zu schicken.

Diese Papierurkunde aus meiner Sammlung ist in verschiedener Hinsicht merkwürdig; Beck bemerkt unter Andern, dieses kaiserliche Patent sei zwar schon einem Theil der n. ö. Herrschaften communicirt worden „so ist doch hergegen von denselben khain eigentliche nachrichtung gevolgt“. Seine kaiserliche Majestät habe nun ihn mit diesem negotium be-  
traut, und die äußerste Not dulde keinen ferneren Verzug. Er setzt neben seiner eigenen Unterschrift und Siegelfertigung hinzu: „Ich bitt gar dienstlich diesen obbemel-

ten so in ire Mitt. namen dises werckh Treiben soll mit furen vnd allen nottwendigkhaiten befördern helffen.“

Der Rand und der Untertheil dieser Schrift, welche der Neustädter Bürger Lorenz Wolff selbst von einem Ort zum andern brachte, ist mit Recepissen und Signaturen der diversen Stände bedeckt, welche der ergangenen Aufforderung

folge zu leisten geloben, nämlich: Ch. Endre von Oberhaimb zu wienn, Otto Khnauer Verwalter der Herrschaft Lichtenstain zu Mödling, Wolff Fischer Richter zu Perchtoldsdorf, Geörge Federl von vnd zu Triebeswinkhll, Augustinus Abbt zun Schotten und hieronimus Probst zu St. Dorothee, beide für Gundramstorff, Michael Venigs Richter

zu Draißkirchen, Johann Baptista Pachelb zu Oberwalderstorff. — Inmitten Aller steht Isack Pleczger, Kay M. Richter, unter folgender Bemerkung:

„Den 30. Septemb ist gegenwertiger diß Prießs Lorenz Wolf alhie zu Gumpelshierchen gewessen vndt sich mit disen Padent angemelt vndt souil vnß miglich Anzustellen“ (fig. 70).

Nicht ganz drei Monate nach dieser Unterzeichnung war Isack Blezger oder Pleczger todt, wie sein an der Südseite des St. Stephansdomes (wenige Schritte von der Fronte um die Ecke) befind-

fig. 70.



Moderne Ansicht des alten Rathhauses zu Gumpoldskirchen. Unter den Lauben in der Hauptstraße die fragmente des Prangers. Originalaufnahme.

licher heraldischer Grabstein beweist<sup>4)</sup> (fig. 71).

Derjelbe besteht in einer auf niederem Sockel ruhenden Platte aus rotem Marmor, deren obere Hälfte von der

<sup>4)</sup> Notizen bei v. Perger, p. 34, Ogeffer, p. 314; dort heißt der kaiserliche Markt gar „Gumpelshierchen“.

Inschrift, die untere von dem Wappen eingenommen wird. Den Abschluß bildet ein dachartiger Giebelauflatz. Die Inschrift lautet:

ANNO 1620 DEN  
27 DECEMBER  
IST · IN · GOTT ·  
SELIGELICHEN  
ENTSHLAFEN ·  
DER · EDL ·  
VND · EHRN  
VESST · HERR ·  
ISAC · BLEZGER ·  
DES  
KHAISERLICHEN ·  
MARCKHS · GVM  
PLSKHIRCHEN ·  
RICHTER · LIGT  
· ALDA  
PEGRABEN · DEM  
GOTT · VND · VNS  
ALLEN · GNEDIG ·  
VND · BARMHER  
ZIG · SEIN · WEL  
LE · AMEN ·

Darunter in freisrunder Fassung, und zwar auf rauh geschlagenem Grunde, ein Renaissancechild, worin ein Schrägbalken, belegt mit drei natürlichen Rosen am Stengel und je mit sechs Blättern, nebeneinander. Stechhelm nach vorn, darauf ein wachsender Mann<sup>9)</sup> in langem Leibrock

mit Aufschlägen, um die Hüften gegürtet; auf dem Kopf, der leider schon stark beschädigt ist, eine Mütze (oder Wulst?) mit beiderseits nach rückwärts abfliegenden Doppelbinden; in jeder erhobenen Hand drei beblätterte natürliche Rosen an einem Stil haltend. Der Rock geht unmittelbar in die Decken über.<sup>9)</sup>

Der Umstand, daß Blezger bei St. Stephan begraben wurde, berechtigt zu der Annahme, daß er entweder ein Wiener gewesen, oder während eines Wiener Aufenthaltes gestorben sei; sonst wäre seine Beisetzung wol sicherlich in der Kirche oder auf dem Kirchhofe von Gumpoldskirchen erfolgt. Auch sind die wechselseitigen Beziehungen der Wiener- und Gumpoldskirchner Bürger jederzeit sehr

fig. 71.



Grabstein des Isak Blezger, Richters von Gumpoldskirchen 1620, an der südlichen Außenseite von St. Stephan.  
Originalaufnahme.

<sup>9)</sup> Es ist kein „Weib mit aufgelösten Haaren“, wie H. Ritter v. Perger schreibt.

<sup>9)</sup> Das Wappen findet sich auch im Neuen Siebmacher, V. Bürgerliche Geschlechter, II. Abtheilung, p. 12, Taf. 22. Dort sind auch die Farben angegeben: in Rot ein silberner Schrägbalken mit drei roten

Rosen; Kleinodmann rot gekleidet, Decken rot silbern. Woher diese Farbenangabe entnommen ist und ob sie irgend einen Anspruch auf Glaubwürdigkeit besitzt, weiß ich nicht. Das Grabmal bei St. Stephan, welches im Neuen Siebmacher citirt ist, war nie bemalt.

mannigfaltig gewesen. — Den Namen finde ich noch im 18. Jahrhundert in Wien; anno 1739 erscheint ein Jacob Plezger Bortenmacher, und 1760 eine Clara Plezger

7) Hofbauer, Wieden, 188. — Nebenbei sei hier noch bemerkt daß folgende zwei Familien mit den hier genannten Plezger nicht zusammenhängen. Die Brüder Bonaventura, Wolfgang, Caspar und Andreas Plezger erhalten s. d. Brüssel, den 7. December 1549 einen Wappenbrief mit Lehenartikel. Wappen in Blau ein schwarzer Dreieck, daraus ein goldenes Einhorn wachsend. Stechhelm mit b. g. Decken, und dem wachsenden g. Einhorn. — Der aus Württemberg

als Eigentümer des Hauses No. 2 in der Kleinschmidgasse auf der Wieden. 7)

stammende Philipp Jacob Plezger, k. k. Ingenieur-Hauptmann und dessen Adoptivsohn Paul von Wildburg erlangen von Kaiser Franz I. s. d. 1. April 1754 den Adel mit Plezger von Wildburg. Wappen in Blau ein silbernes Einhorn. Kleinod das Einhorn aus blau silbernen Wulst wachsend. Decken blau silbern. (Acten des k. k. Adelsarchivs.) Damit wären die im Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels in Deutschland III, 168 enthaltenen Daten zu vergleichen.

## Bluemb

Bürger und des Rates.

1362—1586.

Ein Bürger, weiß' und wolgethan,  
der saß zu Wien wol in der Stadt,  
Ich meint, es war einer im Rath.

Der Pfaff vom Kahlenberg.

**N**icolaß der Pluem gibt der Burg-Capelle das Eigentum von einem Hof und Weingarten zu Hadersdorf bei Weikersdorf gegen Burgrecht, den 27. März 1362.<sup>1)</sup>

**Augustin Pluem** war anwesend bei der Antwort, welche der Stadtrat dem Boten des Herzogs Wilhelm von Sachsen, des Gemals der Schwester Königs Ladislaus ertheilte, als der Herzog das angeblich noch nicht ausgefolgte Heiratsgut, sowie deren Erbe nach ihrem Bruder begehrte (dd. 12. März 1458). Von dem Ersteren hatte die Stadt den auf sie fallenden Theil längst bezahlt, laut vorhandener Quittung; hinsichtlich der Erbschaft ist das nicht Sache der Stadt, sondern des Kaisers Friedrich und seiner Brüder, der Herzoge Albrecht und Sigmund von Oesterreich.<sup>2)</sup>

Denselben Augustin Plum finde ich unter den Genannten aus dem Widmerviertel (lignorum) anno 1461.<sup>3)</sup>

Den „kursner hanß plum“ nennt Michel Beheim in seinem Buch von den Wienern als einen der „poswiht“ (als Gegner des Kaisers Friedrich) zum Jahre 1462.<sup>4)</sup>

Derselbe Hanns Pluem Kürschner war mit noch zwei Andern wegen gegen den Kaiser Friedrich gerichteten Handlungen von diesem gefangen gesetzt, jedoch bald wieder freigelassen worden. Er stellt hierauf die gewöhnliche Urfehde aus, s. d. 2. Juli 1465.<sup>5)</sup>

Kaiser Friedrich verleiht dd. Neustadt den 17. Mai 1466 den Gebrüdern **Stephan** und **Jürg Plum** ein Wappen, welches jedoch so wenig als seine Träger in Wien erscheint.<sup>6)</sup>

Beim Einzug Kaiser Ferdinand I. in Wien am 14. April 1558 findet sich **Wolfgang Plaimb** Sailer, in der Reihe der „Bäbl“ (d. i. Stadtwaibel) unter der den Monarchen geleitenden Bürgerschaft.<sup>7)</sup>

Sein Haus, damals No. 848 genannt „in der Almarein“ bildete die Ecke der Weihburggasse und Kärntnerstraße, heute No. 905 „zur heiligen Dreifaltigkeit“, wo sich die Papier- und Schreibmaterialien-Niederlage der Firma Theyer und Hartmuth befindet. Dort figurirt **Wolff Blüembil**, Sailer, schon 1563 als Hausherr, 1566 hingegen als **Wolfgang**

<sup>1)</sup> Wiener Alterthums-Verein, VI, 147, die alte Kaiserburg zu Wien von dem Jahre MD von Dr. Theodor Georg von Karajan.

<sup>2)</sup> Fontes VII. Copeybuch der Stadt Wien, p. 106.

<sup>3)</sup> ibidem, p. 232 und 271.

<sup>4)</sup> p. 8. — Siehe auch f. Wirmsberger, Beiträge zur Genealogie der Dynastien von Volkensdorf, Wels, 1863, p. 70.

<sup>5)</sup> Joseph Chmel, Regesten des römischen Kaisers Friedrich III. Zweite Abtheilung, p. 434 und 435.

<sup>6)</sup> ibidem, II, 461, wo auch der Blason: weiß und rot gespaltener Schild, in jedem Platz ein aufwachsender mit einer Blume besteckter Ast in verwechselten Farben. Stechhelm mit Büffelhörnern, rot, weiß.

<sup>7)</sup> Joseph Feil, Einzug Kaiser Ferdinand I, p. 8.

Bluemb, sailer. Nach seinem Tode (1570) Wolfgang Plumb, sailers wittib. Um 1586 gehört es schon einem Doctor Barthne Haunspann oder Haunstein.<sup>8)</sup>

Dieser Ersam und fuernemb Wolff Bluemb, Burger und des äussern Rates zu Wien war mit Elisabeth, der Witwe des „Sailers“ Achatz Müllner verheiratet, und starb den 17. Oktober 1570; er wurde bei St. Stephan begraben, und hat hier mit seiner Hausfrau und deren ersten Mann ein gemeinschaftliches Epitaphium, und zwar an der Stirnseite des Domes, rechts vom Riesenthor, der sechste Stein ober „Prunner“ und der vorletzte gegen die Ecke zu. Das Ganze bildet ein Portal mit Renaissance-Leisten zu beiden Seiten und unterhalb angebrachter Schrifttafel mit ähnlicher Umrahmung. Zu oberst ein Tympanon mit stark ausladender Einfassung, darunter ein Fries mit schneckenartigem Ornament, die Säulen cannelirt. Der oberhalb bogenförmig abgeschlossene Bildstein zeigt Christus am Kreuz, zu beiden Seiten freischwebende Renaissance-Schrifttafeln;

rechts:

„Fyrwar er nam vnser  
Khrankheit vnd Leid  
Auf sich vnser schmerz  
Wir aber hielten in für  
den der geplagt vnd vor  
Gott geschlagen vnd gemer  
tert worden seie 53. L.“

links:

„Also hat Gott die welt  
geliebt, das er sein Uinge  
bornen Son gab auf dacz  
haben. Johannis 3.“



Grabstein des Achatz Müllner und Wolff Bluemb 1570, an der Stirnseite von St. Stephan rechts. Originalaufnahme.

alle die an in glauben  
nit verloren werden  
sondern das Ewig Leben

Im Hintergrunde die Stadt Jerusalem; am Fuße des Kreuzes knien heraldisch rechts mit gefalteten Händen zwei Männer und vier Knaben, je zwei und zwei;<sup>9)</sup> links eine Frau und vier Mädchen. Unter dem Kreuzstamm ganz im Vordergrund ein Todenschädel, begleitet von zwei einwärts-gewendeten Wappen: Das erste fünfmal mit dem Sparrenschnitt getheilt, Stechhelm mit Wulst, darauf zwei Büffelhörner; das andere ein Sittich mit Halsband, auf einem schräg liegenden Eichelzweig sitzend, auf dem Stechhelm derselbe Sittich. Die breite Schrifttafel zu unterst enthält folgende zehn Zeilen:

„Im 1539. Jar am  
Erichtag<sup>10)</sup> nach Corporis  
Christi Starb der Erb-  
ar vnd Bescheiden Achatz  
Müllner Sailer Bürger zu  
Wienn.<sup>11)</sup> Den 17. Tag Octo-  
bris. Im 1570. Jar Starb  
der Ersam vnd fuernemb  
Wolff Bluemb, Burger  
vnd Des äussern Rats daselbst  
vnd Hernach Den  
\_\_\_\_\_ tag \_\_\_\_\_ Jar  
Starb die Erbare vnd  
Tugenthafft Elisabeth Jr  
Beder Feliche Hausfrau  
die sambt Jeren Acht  
Felichen Kindern  
alda Begraben ligen denen  
vnd vns allen der all-  
mächtig Gott  
durch Cristum ain freliche  
aufferstehung verleichen  
welle amenn.“

Offenbar hat die, ihre beiden  
Männer überlebende Elisa-  
beth diesen, ihren Kindern  
und sich selbst den Grabstein noch bei Lebzeiten machen  
lassen, weshalb auch das Datum ihres eigenen Ablebens  
vorläufig unausgefüllt blieb; nach ihrem Tode hat man  
die Ausfüllung vernachlässigt, wie dies so häufig geschah.

<sup>8)</sup> Wiener Alterthums-Verein, X, 144 und 145, Dr. Ernst Birk, Materialien. — Urkundliche Beiträge, p. 34, N. R. v. Camesina.

<sup>9)</sup> Ritter v. Perger bemerkt p. 30 nur vier männliche Kniende und nennt den Bluemb „Blüemb“.

<sup>10)</sup> Ertag, Erchtag oder Erichtag ist die alte Benennung für Dienstag. Siehe Frommann-Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, I, p. 127.

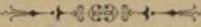
<sup>11)</sup> Ogeffer nennt p. 314 den Achatz Müllner „bürgerlicher Sattler“ und den Bluemb „Blüemb“.

Wem aber von den drei genannten Personen die beigegebenen Wappen zuzutheilen sind, ist leider zur Zeit nicht zu bestimmen (Fig. 72).

Ob jener **Valtin Pluemül**, welcher zwischen 1563 bis 1586 das Haus „zum schönen Thor“ in der Wollzeile, auf der rechten Seite zum Stubenthor hinab (damals Nr. 1051, nun 869 an der Stelle des erzbischöflichen Palais); ferner ein Haus No. 580 in der Münzerstrasse anno 1566; dann

Stadel und Zuhaus in der Kumpfgasse (damals Nr. 1023/24, nun 825, 826); endlich ein Zuhaus im Sauwinkel, vom Rotenturm herauf rechts anno 1567 bis 1586,<sup>12)</sup> — besaß, dessen Erben 1587 auftreten, ein Verwandter des Wolf Bluemb vel Pluembl war, ist ungewiß.

<sup>12)</sup> Wiener Alterthums-Verein, X, 139, 154, 155, 156, 157, 163, Dr. Birk, Materialien. Beiträge, p. 29, 42, 43, U. R. von Camefina.



## Bock

Bürger und Wappengenossen.

1481—1728.

Wenngleich ihn niemals Dichter priesen,  
Der Name Künstler bleibt doch sein.

v. Lindenburg, Leyerflänge aus Tirol.

**E**s sei hier in Vorhinein bemerkt, daß bei den folgenden Aufzeichnungen über die Wiener Bürger dieses Namens die niederösterreichisch landständische Familie Bock von Eißmost nicht in Betracht kommt, welche in Silber einen roten Hirsch, alias Rehbock, führte.

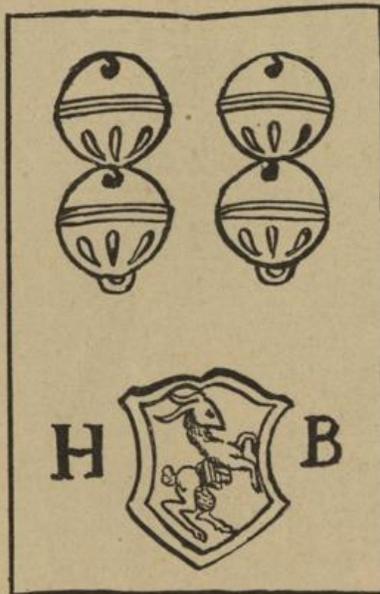
**Hanns Pochl**, Mitburger zu Wien, verkauft 3 Pfund Pfenninge Burgrecht auf seinem Haus gelegen an dem Herzogenhof zunächst des Stadtkastens, dem Thomas Frewdensprung, Caplan ic. anno 1481.<sup>1)</sup>

**Ferdinand Pogl** oder **Poglich** besaß zwischen den Jahren 1567 und 1587 ein Haus vor dem Peilerthor sammt Zuhaus auf den St. Petersfreithof hinaus.<sup>2)</sup>

**Hanns Pockl**, Kartenmaler zu Wien, arbeitete zwischen 1574 und 1583.<sup>3)</sup> Von seinen Piquet-Karten haben sich noch zwei Spiele von je 16 Blatt erhalten, welche in der Sammlung Weiland Sr. Excellenz des Herrn Feldzeugmeisters von Hauslab in der Form von zwei noch uncolorirten, nicht auseinandergeschnittenen Folien zu je 16 Blatt, und zwei weiteren Folien

mit dem Rosettenmuster des Kartenrückens aufbewahrt werden. Darunter zwei Blatt mit dem österreichischen Bindenschild und

fig. 73.



Facsimile einer Karte aus einem Spiel des Wiener Kartenmalers Hans Bock, circa 1580. In der Sammlung Sr. Excellenz des Herrn Feldzeugmeisters v. von Hauslab in Wien.

eines, nämlich Schell vier, mit dem, von den Initialen des Malers H-B begleiteten Wappenschildchen desselben, welches einen linksgewendeten springenden und schabrafirten Bock enthält. Durch die Liebenswürdigkeit des nun leider verstorbenen Besitzers bin ich in der Lage ein Facsimile dieser Karte zu bringen (Fig. 73).

**Georg Pochl A. D. Doctor** starb den 26. Juli 1650 „in sein Haus in der obern Peckhenstrass an der Fraiß, alt 39 Jahr.“<sup>4)</sup>

Von besonderem Interesse ist das Auftreten der beiden Brüder **Johann Jacob Bockl**, Bildhauer und **Cobias Bockl**, Historienmaler aus Konstanz in Wien. Für gewöhnlich wird angenommen, sie seien um 1640 hieher gekommen; indessen dürften sie wol schon etwas früher eingewandert sein.

In meiner Urkundensammlung verwahre ich folgende Original-Quittung:

Ueber Spielkarten, mit besonderer Rücksicht auf einige in Wien befindliche alte Kartenspiele. Von Prof. R. von Eitelberger. — Wiener Alterthums-Verein, III, 243, Joseph Feil, Wiens ältere Kunst- und Gewerbsthätigkeit.

<sup>4)</sup> v. Camefina, Handschriftliche Notizen.

<sup>1)</sup> v. Camefina, Regesten zur Geschichte des St. Stephans-Domes, No. 497.

<sup>2)</sup> Wiener Alterthums-Verein, X, 107, Dr. Birk, Materialien.

<sup>3)</sup> Siehe Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. V. Band, 1860, p. 146:

„A: 1640 den 3. Marzi ist Mir von gned: ic.: herrn | den Weg, und suchten namentlich geltend zu machen, daß Herrn ic. grafen Rheyffenhieller<sup>5)</sup> ic. von seinem ic. ic.: herrn hoffmeister bezaldt worden: Nämlich 9 f Das bezeug Mein handschrift. Vnd bestschaff ic.“

Hannß Jacob Bockh  
bildthauer vnd stain  
Mezmeister in Wien.“

Sein dabei aufgedrucktes Miniatur-Ringsiegel in rotem Lack zeigt innerhalb der achteckigen glatten Einfassung einen Schild von der Uebergangsform der Renaissance in's Rococo, worin ein Bock, an einem Weinstock emporspringend. Ober dem Schilde die Initialen: HIP. Das Siegel ist hier bedeutend vergrößert reproducirt, die Unterschrift aber genaues facsimile des Originals (fig. 74).

Es ist bekannt, daß die beiden Brüder in Gemeinschaft den Hochaltar bei St. Stephan ges | schaffen haben, und zwar Johann Jacob die gesammte Bildhauerarbeit, Tobias hingegen das Altarblatt.<sup>6)</sup>

Den 7. August 1640 begann Johann Jacob mit dem Säulenwerk des Hochaltars aus schwarzem polnischen Marmor, und arbeitete dazu im Laufe der Jahre auch die elf Statuen aus weißem Marmor, mit denen die Architektur besetzt ist. Die damaligen vier Wiener Bildhauer legten ihm während seiner Arbeit mancherlei Hindernisse in

<sup>5)</sup> d. i. Khevenhüller.

<sup>6)</sup> Anton Vormastin, Historische Erzählung von der Kayserlichen Residenz-Stadt Wienn, 1715, p. 46. — Andreas Heyinger, Denkwürdigkeiten von St. Stephans-Domkirchen, 1722 p. 242. — Aeltere und neuere Geschichte und Beschreibung der Haupt- und Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien (ohne Autor und Jahr, circa von 1760), p. 38 und 39. Friedrich Wilhelm Weißkern, Topographie von Niederösterreich, III. Beschreibung der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, 1770, p. 73, 74. — Joseph Oegger, Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien, 1779, | Herrn W. Mayer von Festenwald, k. k. Husaren-Oberlieutenants a. D.

fig. 74.



*Hannß Jacob Bockh  
Bildthauer vnd stain  
Mezmeister in Wien*

Vergrößertes Siegel und facsimilirtte Unterschrift d. a. 1640.

fig. 75.



Der Hochaltar von St. Stephan in Wien, gearbeitet von den Brüdern Hans Jacob und Tobias Bock 1640 bis 1647. Originalaufnahme.

Bock noch kein Meisterstück gefertigt habe, und der Stadtrat ihm daher gar nicht gestatten könne, ein so bedeutendes Werk auszuführen. Allein sein Gönner, der Bischof Philipp Friedrich Graf von Bräuner erwiderte, daß eben dieser Altar das Meisterstück Bock's sein werde, und damit erledigte sich die Sache vor dem Wiener Stadtrat. Anno 1647 war die Arbeit vollendet und Johann Jacob erhielt mit Einrechnung seiner Unkosten 25.497 Gulden. Ohne hier auf eine Beschreibung des Hochaltars näher eingehen zu können, sei nur erwähnt, daß die vier lebensgroßen Figuren, welche auf den Säulensockeln stehen, die Heiligen Leopold, Florian, Sebastian und Rochus vorstellen, und daß die unterhalb zu beiden Seiten

des Altars angebrachten Wappen jene des Bischofs Bräuner sind. Ueber den künstlerischen Wert des Werkes gehen die Urtheile allerdings auseinander, wie es bei einer Schöpfung aus der Mitte des 17. Jahrhunderts wol nicht anders sein kann; allein den Geschmack und Stil jener Zeit in Betracht gezogen, darf man immerhin dem Hochaltar von St. Stephan ernste Harmonie und eine gewisse Großartigkeit der Wirkung zugestehen (fig. 75).<sup>7)</sup>

Zur Grundlage für das Altarblatt wählte man weder

p. 112 und 113. — Hormayr, Geschichte Wiens, VI. Band, 1824, II. Jahrgang, I. Band, 1. Heft; Die alten Kunstdenkmale Wiens von Alois Primisser, p. 75, 76. — Franz Tschischka, Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate, 1836, p. 9 und 340. — Franz Tschischka, Geschichte der Stadt Wien, 1847, p. 396. — A. R. v. Perger, der Dom zu Sanct Stephan in Wien, 1854, p. 55 und 56. — Karl Weiß, Geschichte Wiens, 1872, II. 285.

<sup>7)</sup> Diesen Holzschnitt verdanke ich der Generosität meines Freundes

Leinwand noch Holz, sondern Zinn, und Johann Georg Diebold, ebenfalls ein Constanzner, goß die Metallplatte, wofür ihm 522 Gulden ausbezahlt wurden.

Auf diese Platte malte nun Tobias Bock seine Darstellung der Steinigung des heiligen Stephan, wofür er außer der täglichen Kost 1280 Gulden und vier silberne vergoldete Becher erhielt. Von anderweitigen Arbeiten des Bildhauers Johann Jacob Bock ist mit Sicherheit nur die Säule am Hof zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä anzuführen, welche 1647 eingeweiht, 1667 aber durch die jetzige, von Balthasar Herold aus Erz gegossene ersetzt wurde.<sup>8)</sup>

Im Jahre 1649, als der Baumeister Hans Herstorffer auf Befehl des Stadtrates den Hochturm von St. Stephan gründlich untersuchte, erscheint unter den zugezogenen Sachverständigen als Erster Jacob Bockh.<sup>9)</sup>

Dem Manne war keine langjährige Wirksamkeit in Wien beschieden. Er starb schon den 12. Februar 1651, erst 47 Jahre alt, und ist demnach sein Geburtsjahr 1604. Er wurde bei den Schotten begraben und sein noch heute daselbst in der sogenannten Grabkapelle befindliches, am Pfeiler zwischen beiden Eingangsthüren angebrachtes Denkmal gehört wegen des ausdrucksvollen und lebensgroßen Brustbildes Hanns Jacob's zu den kunsthistorisch bemerkenswerthen und zugleich artistisch hervorragenden Epitaphien Wiens.<sup>10)</sup>

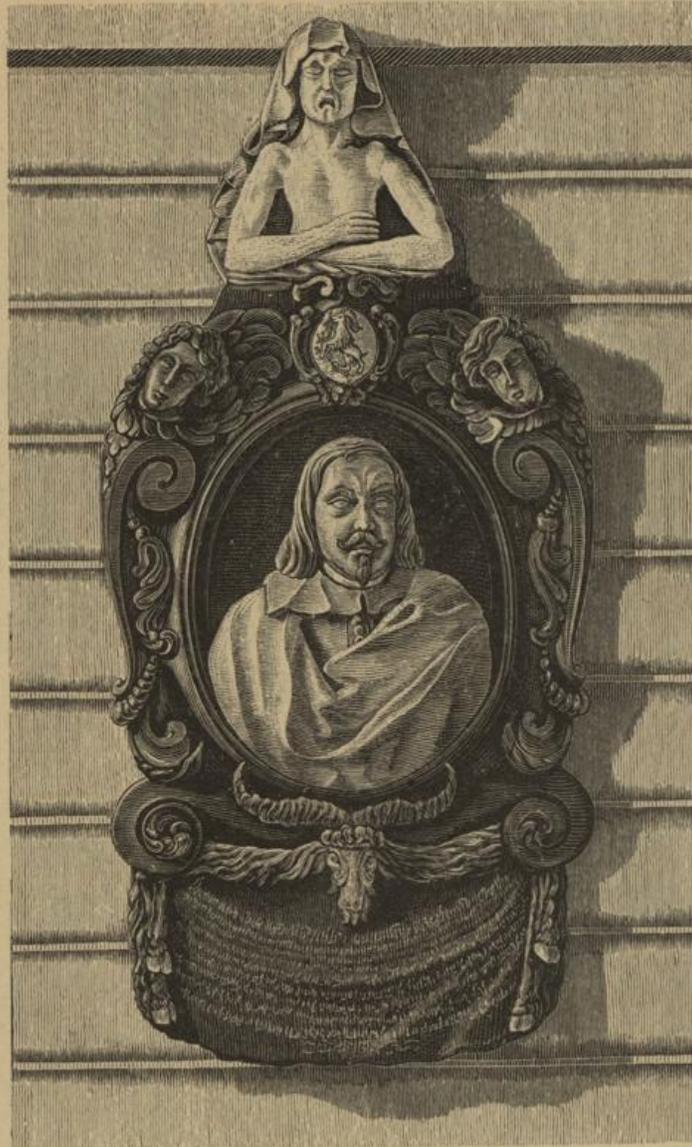
Das Monument besteht in der gleichzeitigen Porträtbüste aus gelblich weißem Salzburger Marmor in Haut-Relief, welche durch den Hintergrund einer seichten, schwarz marmornen Nische noch mehr gehoben, und von einem geschmackvoll ausgeführten ovalen Barockrahmen mit Engelsköpfen aus gleichem Material, zwischen denen oben das weiße Wappenschildchen Bocks eingefügt ist, eingefast wird. Das äußerst lebendige Brustbild zeigt einen

Mann in mittlerem Lebensalter, mit langem Haupthaar, mächtigem Schnurr- und Zwickelbart en face, in der Tracht des 17. Jahrhunderts, ein vorn herab geknüpfter Leibrock, mit breitem, flach umgeschlagenen Halskragen, um die Schultern ein malerisch drapirter Mantel. — Der kleine Wappenschild, auch in schwarzer Barockfassung, enthält den an einem Weinstocke aufsteigenden Bock. — Oberhalb des Bildrahmens erhebt sich auf den gekreuzten Armen eine nackte männliche Halbfigur, wie es scheint, von weißem Stucco, den Kopf mit einem über den Rücken herabfallenden Tuch bedeckt; die Statue copirt mit großer Naturwahrheit einen Sterbenden und ist hier als Symbol des Todes angewendet. — Unterhalb des Bildrahmens ist — wieder von schwarzem Marmor — das Fell eines Bockes ausgespannt, dessen Kopf und Füße die Bordüre bilden, und worauf

folgende Inschrift eingemeißelt erscheint<sup>11)</sup> (Fig. 76):

<sup>11)</sup> Diese Inschrift ist buchstäblich getreu vom Original copirt; die Reproduktion bei P. Dechant ist hinsichtlich der Orthographie nicht genau, und bringt überdies einen mit „(sic)“ bezeichneten Fehler, der aber auf dem Stein durchaus nicht existirt; denn es heißt dort zu Anfang der sechsten Zeile keineswegs: Riß ihm — sondern ganz deutlich und correct: Riß Jhn. — Die Wiedergabe der Inschrift bei Bermann, Alt- und Neu-Wien, p. 869, ist noch weit ungenauer. — Die hier mitgetheilte Ansicht des Porträt-Grabsteines wird eine getreuerer Vorstellung vom Original vermitteln, als die kleine und flüchtige oben citirte Abbildung.

fig. 76.



Porträt-Grabstein des Bildhauers Hans Jacob Bock † 1651; in der Grabkapelle bei den Schotten zu Wien. Originalaufnahme.

<sup>8)</sup> Der Errichtung der ersten Säule wird besonders gedacht von Ogeffer, p. 232; v. Perger, p. 89; Bermann, Alt- und Neu-Wien, p. 911 u. A., aber kein Autor hat dabei des Meisters Bock Erwähnung gethan, obgleich sein Grabstein deutlich genug darüber spricht.

<sup>9)</sup> Der Dom zu St. Stephan in Wien. Beschrieben von A. R. v. Perger. Triest, 1854, p. 19.

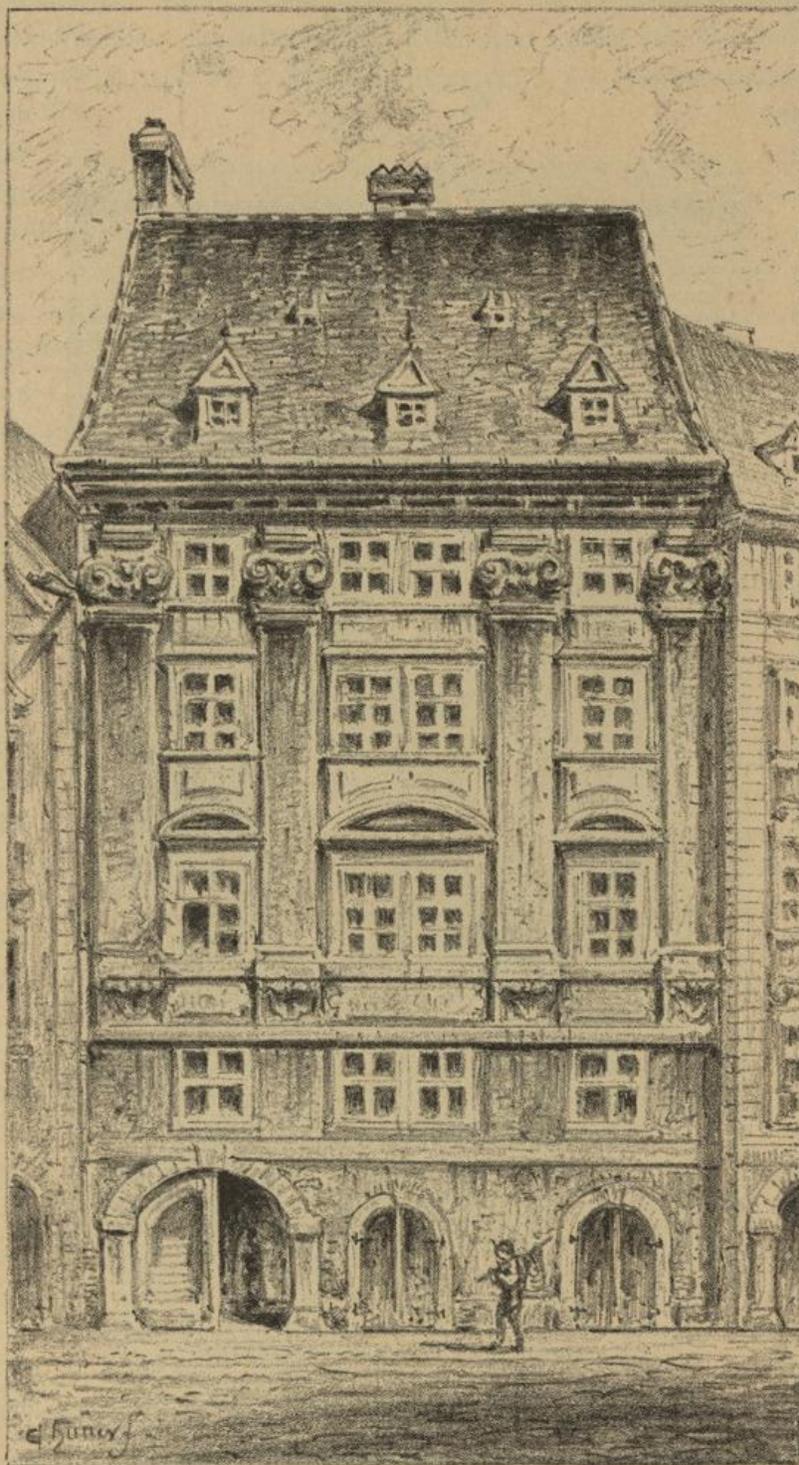
<sup>10)</sup> Wiener Alterthums-Verein, XVII, Grabchriften in der Stadtpfarr- und Stiftskirche zu A. S. f. Bei den Schotten. Bearbeitet von P. Norbert Dechant. Abbildung p. 39, Text p. 40, No. XXXVIII. Die Maße sind dort mit 145 Cm. Höhe und 95 Cm. Breite angegeben.

„Mein Lieber Leser steh Hie still/  
 Vernimm was Ich dir sagen will  
 Hie ligt begrabn ein wacker Mann/  
 Hans Jacob Bockh das  
 war sein Nam  
 Ein Steinmetz Bildhaur  
 nach der Kunst/  
 Sein Arbeit bracht ihm  
 Ehr und Gunst  
 Bey Sanct Stephan der  
 Hoch Altar/  
 Die Saul auffm Hof sein  
 werckh auch War  
 Der Tod der auch der  
 Künstler Preyß/  
 Ja Niemandt Zu ver-  
 schonen waiß  
 Riß Jhn hinweg auß  
 diser Welt/  
 als man Sechshundert  
 Ein und fünffzig zehlt  
 Er Starb den zwölfften  
 Februar/  
 Seins Alters Sibn und  
 Vierzig Jahr  
 Sein Nachfahr Treu inn  
 Eh und Rhum/  
 Macht Jhm diß Epita-  
 phium  
 Diß Bild gibt dir Sein  
 Contrafey/  
 Die Bockshaut den Zu  
 Nam dabey  
 Der Güttig Gott Jhm  
 Gnädig sey/  
 Ein frölich Urständ auch  
 verleih.“

Wir sehen, daß das Wappensiegel des Hans Jacob Bock mit dem Wappenstein an seinem Grabmal vollkommen stimmt; es versteht sich von selbst, daß das redende Wappen des Künstlers weder mit dem der n. ö. land-

ständischen Oberndorfer zu Geiselberg, noch mit jenem des Hans Hueber neben dem Delberg-Basrelief im Michäler Durchhause das mindeste zu thun hat, und sind alle Erörterungen darüber wahrhaft überflüssig.<sup>12)</sup> Anders wäre es gegenüber einer gewissen Wiener Familie gleichen Namens und Wappens, von welcher weiter unten die Rede sein wird.

fig. 77.



Haus der Doctoren-Familie Bock in der Kärtnerstraße (No. 902) vor der Demolirung.  
 Originalaufnahme.

Wir kommen nun auf den Historienmaler Tobias Bock, Bruder des Bildhauers, zu sprechen. Seines Hochaltarblattes bei St. Stephan ist bereits gedacht worden. Von seinen zahlreichen anderen Arbeiten sind namentlich folgende bekannt:<sup>13)</sup>

Bei St. Stephan: im Frauenchore an der linken Wand die Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde und der h. Anna. — Die Apostel Petrus und Paulus.

Bei den Schotten: Mariä Himmelfahrt, die Heiligen Benedict und Sebastian.

Bei St. Michael Die vierzehn Nothelfer.

Bei den Augustinern: Eine Kreuzigung Christi.

Bei den Dominicanern: Der heil. Dominicus im Gebete; die Dreieinigkeit und die Jungfrau Maria.

In der Deutschordenskirche: Das Hoch-

altarblatt, die heil. Elisabeth, Königin von Ungarn.

<sup>12)</sup> Siehe Moriz Bernann, Alt- und Neu-Wien, p. 868, 869.

<sup>13)</sup> Tschischka, Kunst und Alterthum, p. 9, 12, 13, 15, 17, 45, 78, 86, 169, 340. — Topographie von Niederösterreich, I, 7. Buch, Kunst und Alterthum. Von Dr. Eduard Freiherrn v. Sacken, p. 689. — Tschischka,

Geschichte Wiens, p. 399. — Weiß, Geschichte Wiens, II, 289. — Die Angabe der Bilder Bock's im Belvedere verdanke ich der Freundlichkeit meines Herrn Collegen, des k. k. Oberlieutenants a. D. und Custos der Gemäldeammlung des k. k. Kaiserhauses, Wilh. v. Wartenegg.

In der Johannerkirche: Der heil. Johann Baptist.

In der kais. Gemäldegallerie im Belvedere: Die Marter der h. Dorothea, und ein Genrebild: Knabe mit Hund und weiblichen Zuschauern, bezeichnet „Tobias Pock f. 1662.“

Im Stifte Göttweih: Eine Kreuzigung Christi d. a. 1675.

In St. Pölten: Das Hochaltarblatt, Mariä Himmelfahrt.

Im Stifte Admont in Steiermark: Das Hauptaltarbild, Mariä Himmelfahrt.

Tobias Pock oder Pöck, Maler, besaß das Haus No. 975, neu 23 in der Himmelpfortgasse, genannt „zur Hollerstauden“. Er muß vor 1683 gestorben sein, weil in diesem Jahr schon seine Erben erscheinen. Anno 1700 sind die Eigentümer Joseph Franz und Jakob Pock „beede Maler“, welche wol Nachkommen des Tobias gewesen sein dürften. 1766 ist es in den Händen eines Dr. Joseph Habermann.<sup>14)</sup> Das ist so ziemlich

Alles, was noch heute von der Familie Bock aus Constanz in Wien bekannt ist. Allein es liegt hier ein merkwürdiger Fall vor. Zwischen 1694 und 1780 treten in unserer Stadt drei behaufte Aerzte auf, des Namens Pock oder Bock, von denen die beiden Ersten nachweislich Vater und Sohn, genau dasselbe Wappen führen, wie der Bildhauer Hans Jacob Bock, wobei allerdings anzumerken ist, daß die Farben weder da noch dort eruirbar sind.

Anno 1700 besaß Herr Ferdinand Friedrich Pock, Dr. med., das vorhin Dietmayrische Haus No. 902, neu 5 in der Kärntnerstraße (nun wieder abgerissen und erneuert);<sup>15)</sup> nach ihm Joseph Paul Pock, Dr. med., des Ersteren Sohn<sup>16)</sup> (Fig. 77). In dem Hofraum dieses Hauses

war ein Laubengang, und über einer Säule desselben befanden sich zwei, Chronosticha enthaltende Schrifttafeln in barocker Umrahmung übereinander, denen das Bock'sche Wappen als

Bekrönung diente. Es zeigt den an einem Weinstock aufsteigenden Bock; nach vorn gestellter, gekrönter Helm, mit dem unheraldischerweise nach rechts gewendeten wachsenden Bock als Kleinod. Oben herum ein Spruchband mit den Worten: ALTISSIMO MEA (etwa: steige zuhöchst). Die darunter befindliche Inschrift lautet:

FERNANDVS FRIDERICVS  
POCK VIENNENSIS IATROS  
FABRICAE SACELLIQVE  
LABORE SVO EXSTRVCTOR

d. i. Ferdinand Friedrich Pock, Wiener Arzt, durch eigene Fürsorge Erbauer des Hauses und der Kapelle. Chronostichon (mit Einbezug des L der letzten Zeile): 1694.

Die unterhalb angebrachte Tafel sagt:

JOSEPHVS PAVLVVS POCK  
SVPERIORIS PRIMOGENTIVS ET VIENNENSIS

IATROS HAS AEDES ITERATOR EXSTRVXIT

d. i. Joseph Paul Pock, des Obigen Erstgeborener und Wiener Arzt, erbaute dieses Haus als Zweiter. Chronostichon 714 (d. i. 1714) (Fig. 78, a und b).

Anno 1766 erscheint als Eigenerin desselben Hauses „Hrn. Bock's Witwe.“<sup>17)</sup> Um 1775 gehörte das Haus „zur goldenen Krone“, auch „das Elefantenhäus“ genannt, am Graben No. 619, nun demolirt, einem Dr. med. Joseph Bock; 1783 schon seinen Erben.<sup>18)</sup>

Ob nun diese medicinischen Bock in einem genealogischen Zusammenhang mit den Künstlern Bock stehen oder nicht, muß trotz

<sup>14)</sup> Wiener Alterthums-Verein, VIII. Anhang, p. CIX. Camefina. — Schimmer, Häuser-Chronik, p. 181. — Weiskern, Topogr., III. Anh., p. 25.

<sup>15)</sup> Schimmer, Häuser-Chronik, p. 170.

<sup>16)</sup> Ich weiß nicht, wer von Beiden die Anna Barbara Wennighofer aus einem Wiener Ratsbürger-Geschlechte zur Frau hatte, welche

beiläufig um 1720 in zweiter Ehe mit dem kaiserlichen Leibarzt Dr. Wolfgang von Lebzelttern vermählt war. (Dr. Karl Hopf, histor. geneal. Atlas, 2. Band, p. 34/35, No. 707).

<sup>17)</sup> Weiskern, Topographie, III. Anhang, p. 23 (siehe auch p. 19).

<sup>18)</sup> Schimmer, Häuser-Chronik, p. 116.

Fig. 78 a.



Inschriften von 1694 und 1714 im Hofe des ehemaligen Hauses No. 902 in der Kärntnerstraße. Originalaufnahme.

familie Bock aus Constanz in Wien bekannt ist. Allein es liegt hier ein merk-

Fig. 78 b.



Wappen „Pock“ über den Inschriften im Hofe des Hauses No. 902 in der Kärntnerstraße. Originalaufnahme.

der Wappengleichheit vorläufig noch unentschieden bleiben.

Zu erwähnen ist noch Franz Friedrich Pöckh, Römisch-Kayserlicher Reichsherold und Bürger zu

Wien, welcher anno 1728 das Haus No. 16 auf der Wiedner Hauptstraße besaß.<sup>19)</sup>

<sup>19)</sup> Hofbauer, Wieden, p. 355. An weiteren Nachrichten über diesen Wiener Reichsherold fehlt es mir leider zur Zeit gänzlich. — Wohl außer jedem Nerns mit den hier Genannten steht der „Wein-

viestrer“ Michael Bockh, der 1683 mit seinem Hause „zur Flucht in Aegypten“ No. 654, neu 20 in der Postgasse angeführt wird. — Wiener Alterthums-Verein, VIII. Anhang p. XCVII, Camefina.

## Bormastin

Bürger.

1704—1770.

Mit jeder Sprache mehr, die du erlernst, befreist  
Du einen bis daher in dir gebundenen Geist.

Rädet, Weisheit des Brahmanen.

Anton Bormastin aus Graubünden war kaiserlicher Edelknaben-Sprachmeister in Wien. Seine familie hat ihren Namen ohne Zweifel von dem durch die heißen Schwefelbäder bekannten graubündner Bergstädtchen Bormio, jetzt zur lombardischen Provinz Sondrio gehörig, geschöpft.

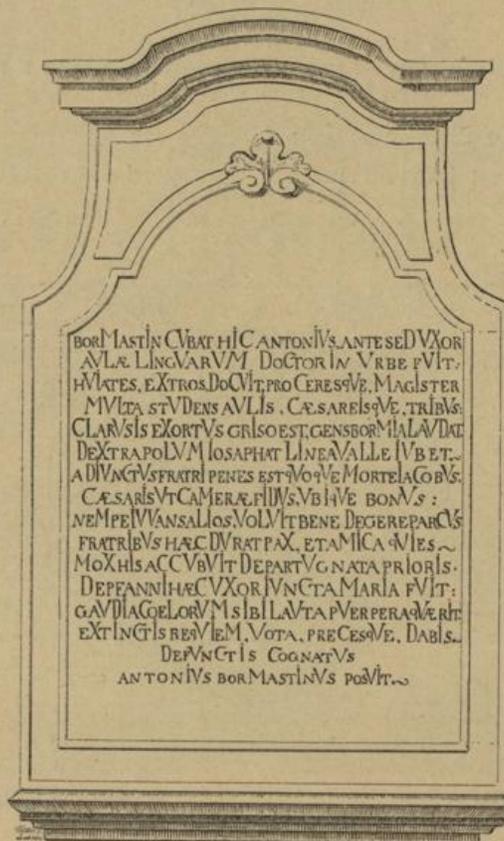
Er hat sich durch die Herausgabe eines Büchleins über Wien verewigt, welches folgenden Titel führt:

„Historische Erzählung von der Kayserlichen Residenz-Stadt Wienn Und Ihren Vor-Städten; deren erster Erbauung, folglichen Wächsthumb, heutigen Weite, Völkerschafften, Kirchen, Säulen, so wohl gemeinen als privat-Gebäuen, Gärten, Gewölbern, Künsten, Gerichtlich- und Politischen Aemptern, Kayserlichen Schatz- und Kunst-Kammern, 2c.

Alles so wohl auß denen Glaubwürdigsten Authoribus als Croniken heraus gezogen, und Gespräch-weis in Wälsch und Teutsch, zu nützlicher Erlehnung beyder Sprachen kürzlich entworfen, und an das Taglicht gegeben Von Antonio Bormastino, Aller Dreyen Durchleuchtigsten Kayserl. Höffen Edel-Knaben-Sprachmeistern. Anno 1715 Wienn in Oesterreich. In Verlag Joann. Mich. Christophori, Academischen Buch- und Kunst-Handlers, auff dem Kohlmarkt im guldenen Anker.“ (in 12<sup>o</sup>, in 6 Gesprächen).

Gewidmet ist das Buch Sr. Excellenz, dem Herrn Filipp Sigismund Grafen von Dietrichstein.<sup>1)</sup>

fig. 79.



Grabstein des Anton Bormastin 1728, an der Außenseite von St. Stephan, in der Armenienseelen-Nische. Originalaufnahme.

Die zweisprachige, in Fragen und Antworten eingekleidete, und vornehmlich linguistischen Zwecken dienende Arbeit wäre an sich von geringem historischen Werte, wenn sie nicht interessante Details über die Kostbarkeiten der kaiserlichen Schatzkammer, über die Schutzpatrone der verschiedenen Gewerbe, und diverse Cultur- und kunstgeschichtliche Notizen enthielte, die wir anderwärts nicht wieder finden.

Zwei Proben aus dem deutschen Texte mögen eine Idee vom Stil des Werkchens geben. p. 287:

„Alle Gassen von Wienn werden zu der Nacht mit grossen / in dem Gemäuer eines jeden Hauses festgemachten Laternen beleuchtet / dahero geht man daselbst wie beym Tag.

Ey! diß ist nicht allein bequem für die Leuth / sondern auch sehr nützlich das Uble zu verwehren; und darumben ist es höchst rühmlich, und

ich glaube nicht / daß solches in einer andern Stadt auch bräuchlich seye.

<sup>1)</sup> Es existirt auch eine deutsche und französische Ausgabe des Buches von 1719. Siehe Hofbauer, die Wieden, p. 91, Anmerkung.

Ja mein Herr / zu Paris eben so wohl; jedoch nur mit einer grossen Latern in jeder Gassen; wohin gegen die zu Wienn sehr dick beysammen / und allein 20 Schuh von einander entfernt seynd.

Es wird eine Lust seyn, durch eine ganz erleuchtete Stadt zu gehn.“

p. 199 (Von der Kayserl. Schatzkammer).

„Ich schreite zum Vierdten Schranken, in welchem ebenfalls eine fürtrefflich schöne Uhr aufbehalten wird / die einen Türkischen Bassa in der Schlacht bei St. Gothard abgenohmen worden.

Das war im Jahr 1664 und seynd damahls über die 10000 Türcken auf dem Platz geblieben.

Es ist da auch ein silbernes Schifflein / in form einer Venetianischen Gondola gemacht / in welchem ein allbasiger Edelmann mit seiner Liebsten sitzet: Diese schlägt auf der Chytarren / und jener hält ein goldenes Becherlein in der Hand.

Eine sinnreiche Vorstellung.

Sie hören aber weiter: Das Schiff gehet fort vermittels Räder; der Schiff Mann rudert; die Edel-frau spielet; Und der Edel-Mann setzet den Becher an den Mund / darnach neben den Kopff; und folgendts drähet er die Aug-Aepffel hin und her / und bucket sich.

Wunderlich- und artliche Bewegungen.“ u. s. w.

Der Grabstein Bormastin's befindet sich an der Außenseite der Oberkirche von St. Stephan, und zwar in der Armenseelen-Nische, links vom Crucifix.<sup>2)</sup> Es ist eine weiße Marmortafel, eingefasst von schwarzem Marmor und unterhalb mit einer Leiste von rotem Marmor geziert (fig. 79).

Die lateinische Inschrift lautet folgendermaßen:

BORMASTIN CVBAT HIC ANTONIVS, ANTE SEDVXOR  
AVLÆ LINGVARVM DOCTOR IN VRBE FVIT:

<sup>2)</sup> Ritter v. Perger gibt in seinem Buche: „Der Dom zu St. Stephan“ p. 44 die fehlerhafte Angabe Ogeffer's p. 317 und Hormayr's VI (II. Jahrgang, 1. Band, 2. Heft, p. 60) wieder: „Anton Bormastinus, kais. Hoffsprachmeister, † 1713, und sein Bruder Jacob,

HVIATES, EXTROS, DOCVIT, PROCERESQVE, MAGISTER  
MVLTA STVDENS AVLLIS, CESAREISQVE, TRIBVS:  
CLARVS IS EXORTVS GRISO EST, GENS BORMIA LAVDAT  
DEXTRA POLVVM IOSAPHAT LINEA VALLE IVBET ~  
ADIVNCTVS FRATRI PENES EST QVOQVE MORTE IACOBVS.  
CESARIS VT CAMERE FIDVS, VBIQVE BONVS:  
NEMPE IVVANS ALIOS, VOLVIT BENE DEGERE PARCVS  
FRATIBVS HÆC DVRAT PAX, ET AMICA QVIES  
MOX HIS ACCVBVIT DE PARTV GNATA PRIORIS.  
DEFFANNI HÆC VXOR IVNCTA MARIA FVIT:

CAVDIA COELORVM SIBI  
LAVTA PVERPERA QVÆRIT.  
EXTINCTIS REQUIEM, VOTA,  
PRECESQVE, DABIS.  
DEFVNCTIS COGNATVS  
ANTONIVS BORMASTINVS  
POSVIT ~

Die ersten 10 Zeilen dieser Inschrift geben jede das Chronostichon 1728; die folgenden vier Zeilen, wieder jede einzelne für sich, und die zwei kurzen am Schlusse zusammengenommen jedesmal die Jahreszahl 1729; das erstere Jahr scheint das Todesjahr Anton Bormastin's, und das seines Bruders Jacob Bormastin, kaiserlichen Kammerdieners (fig. 80), das zweite das Todesjahr von Anton's Tochter Maria Depfanni zu sein.

Nachstehend die beiläufige Uebersetzung der hauptsächlich auf die erforderlichen Zahlbuchstaben berechneten, in äußerst geschraubtem Latein abgefaßten Grabschrift:

Hier liegt Anton Bormastin, der vordem Sprachmeister des Hofes, Sprachgelehrter in der Stadt gewesen ist. Der Meister lehrte die Einheimischen, die Fremden und den Adel, und diente eifrig dreien kaiserlichen Höfen.<sup>3)</sup> Derselbe war von Herkunft ein vornehmer Graubündtner, das Geschlecht heißt das Bormische.

kais. Kammerdiener, † 1728. Ohne Bildwerk.“ Da Bormastin sein Buch anno 1715 herausgab, kann er nicht 1713 gestorben sein; das Todesjahr ist vielmehr laut Chronostichon 1728.

<sup>3)</sup> nämlich Leopold I., Joseph I. und Karl VI.

fig. 80.



Ein kaiserlicher Kammerdiener zur Zeit Leopold des I. anno 1705. Nach Abraham a Sancta Clara, Weltgallerie.

Ihm gebührt der Ehrenplatz<sup>1)</sup> auf der rechten Seite im Thale Josaphat.<sup>2)</sup>

Dem Bruder nahe vereinigt durch den Tod ist auch Jacob Ebenso treu der Kammer des Kaisers (als) überall gut; Nämlich Anderen helfend, wollte er als ein Sparsamer fromm leben.

Den Brüdern währt nun Friede und sanfte Ruhe.

Bald legte sich zu ihnen, in Folge einer Geburt, die Tochter des Ersteren,

Diese ist gewesen Maria vermählte Depfanni:

Die Wöchnerin erwarb sich die reinen Freuden der Himmel.

Den Verstorbenen wirst du Ruhe, Wünsche und Gebete geben.

Den Abgeschiedenen hat (dieß) errichtet

Anton Vormastin, ein Verwandter.

In der Familie Vormastin waren noch mehrere Kinder; ein Knabe Ferdinand starb ein Jahr alt den 6. März 1705

<sup>1)</sup> wörtl. er heißt den Angelpunkt.

<sup>2)</sup> Der Ort des jüngsten Gerichtes.

„beym rothen Kreuz am grünen Unger.“ — Ein Mädchen Magdalena starb  $\frac{3}{4}$  Jahre alt den 16. Mai 1712 in Wien.<sup>6)</sup> — Domenico Vormastini war Kaufmann „zum 3 goldenen Herzen“ auf dem Peters-Freythof in dem Jungfrau Gäßel anno 1748.<sup>7)</sup>

Wahrscheinlich ebenfalls hiehergehörig war jene Chorschwester Parthen Bourmastini, welche anno 1709 geboren, zu Wien den 26. Jänner 1770 im Alter von 61 Jahren starb.

#### Namens-Uebersicht:

Anton Vormastin  
kais. Edelknabensprachmeister  
† 1728.

Jacob B.  
kais. Kammerdiener  
† 1728.

—————  
Maria vermählte Depfanni † 1729.

Anton jun. lebte 1728.	Ferdinand geb. 1704 † 1705.	Magdalena geb. 1711 † 1712.	Dominik B. Kaufmann 1748.	Parthen B. Chorschwester geb. 1709, † 1770.
---------------------------	-----------------------------------	-----------------------------------	---------------------------------	--

<sup>6)</sup> Notizen von weiland Herrn Heinrich Käbdebo. — Ueber den Errichter des obigen Grabsteines von 1728, Anton Vormastin den Andern, ist mir nichts Näheres bekannt.

<sup>7)</sup> Neuer Kalender des Bürgerl. Handel Standes in Wienn auf das Jahr 1751.

# B r a m b e r

des Rates

1580—1780.

Der Mittelstand verträgt sich am besten mit allen Tugenden wie mit allen Genüssen; Friede und Ueberfluß sind die treuen Begleiter eines mäßigen Vermögens.

Defoe, Robinson Crusoe.

Der Name, welcher auch in den Formen Brambeer, Bramer, Pramer, Prämer, Pramper, Prember u. s. w. vorkommt, bedeutet vermuthlich Brombeere; vielleicht ist er ursprünglich vom oberösterreichischen Flüsschen Pram, alt Pramb abzuleiten, welches bei Schärding in den Inn mündet.

Eine genealogische Darstellung der Personen dieses Namens, welche während des 16., 17. und 18. Jahrhunderts in Wien Spuren ihres Andenkens hinterließen, hat ihre besondere Schwierigkeiten, da der sicher leitende heraldische Faden zum Theil fehlt, mehrmals gleiche Taufnamen zur selben Zeit auftreten, Besitz-Nachbarschaft zu Verwechslungen Anlaß gibt, und die Quellen über die engere Familie der Hauptperson, eines Bürgermeisters von Wien, gänzlich schweigen.

Ich mußte mich daher darauf beschränken, das historisch sichere Material so zu gruppieren, wie es sich nach Beseitigung diverser Irrtümer und unter Vermeidung aller Widersprüche zeitlich und sachlich am leichtesten übersehen läßt. So hat sich denn der Stoff in zwei Artikel geschieden, in den vorliegenden und in den nächsten über die Bramer von Brams. Künftige Rectificirungen auf Grund neuer Daten werden durch diese Anordnung möglicherweise erleichtert.

Zuerst erscheint Wolff Prämer (I.) Handelsmann, welcher ungefähr zwischen 1580 und 1590 ein Haus vor dem Peilerthor besaß.<sup>1)</sup>

Anno 1590 verkaufte der Hofhandelsmann Gierolamy Pittich das Haus No. 359 in der Schwertgasse um 2000 Pfund an denselben Wolfgang Prämer (I.) Handelsmann.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Wiener Alterthums-Verein, X. 107, Dr. Birk, Materialien.

<sup>2)</sup> ibid. XV. 180, v. Camefina, Judenstadt.

Hanns Pramer besaß anno 1587 ein Haus am Bauernmarkt (damals No. 740, nun 589) genannt St. Margarethenhof, neben dem Hause des Abtes von Zwettl.<sup>3)</sup>

Etwa zwischen 1600 und 1610 sehen wir diesen Hanns Pramer verheiratet mit Elisabeth, der Witwe des „Pecken“ Hans Teuchler, welche eine Hälfte des Hauses No. 357 (neu 3) in der Schwertgasse besaß, und nach Pramer's Tode den Dr. jur. Christoph Chemnitius heiratete.<sup>4)</sup>

Aus den Quellen geht hervor, daß der Margarethenhof zu Anfang 1591 von Hanns Pramer bereits an einen Verwandten, Wolfgang Pramer (II.), Grundbuchshändler der Stadt Wien, übergegangen war.

Denn am 17. April 1591 vertauschte der Handelsmann Wolfgang Pramer (I.) sein Haus No. 359 in der Schwertgasse mit dem Hause des Abtes und Conventes von Zwettl No. 590, sammt der Kapelle in der Münzerstraße „zunegst Wolfgang Pramer (II.) der Stadt Wien Grundpuchshändler Haus, genannt der Margarethenhof.“<sup>5)</sup>

Es ist daher irrig, wenn Camefina im Anhang zu seinem Werke „Wiens Bedrängniß im Jahre 1683“ gelegentlich der Ausführung der damaligen Wiener Hausbesitzer auf frühere Eigentümer zurückgehend, sagt: der Tausch habe stattgefunden zwischen dem Zwettler Abte und Grundbuchshändler Wolfgang Pramer, dem auch das anstoßende Haus

gehörte.<sup>6)</sup> In der von Herrn von Camefina ein Jahrzehnt später publicirten „Judenstadt“ hat er durch genaue Reproduction des Grundbuchsstertes sich selbst berichtigt, ohne es zu wissen.

Noch größer ist der Irrtum, wenn Schimmer in seiner Häuser-Chronik von Wien p. 70 den früheren Zwettler Stiftshof in der Münzerstraße „Margarethenhof“ nennt, und p. 111 vom wirklichen Margarethenhof erzählt, das Stift Zwettl habe ihn um 1550 erkaufte, 1591 an Wolf Pramer vertauscht (was Hofbauer, Die Kossau, p. 123, Anmerkung, nachschrieb), und die Kapelle der heiligen Margaretha nach dem eingetauschten Hause bei Maria Stiegen verlegt.

Der Margarethenhof war beständig im Privatbesitz und hatte beständig seine Kapelle, von der er den Namen schöpfte. Aber wie aus dem Grundbuche zu ersehen ist,

so wurde auch die im nachbarlichen Zwettler Stiftshofe befindliche Kapelle ausdrücklich dem neuen Besitzer Pramer mitübergeben.

Also kurz richtig gestellt: Den Margarethenhof No. 589 besaß der Wiener Grundbuchshändler Wolfgang Pramer II., den ehemaligen Zwettler Stiftshof No. 590 daneben aber der Handelsmann Wolfgang Pramer I., Beide zu Ende des 16. Jahrhunderts lebend und wahrscheinlich Vettern.

Das frühere Zwettlerhaus in der Münzerstraße wurde nun bürgerlich, und die Nummer 359 in der Schwertgasse ein geistliches Freihaus. Die Ursache des Tausches aber war, daß der Abt Ulrich II. von Zwettl mit dem im Passauerhofe am Salzgries wohnenden Passauer Official, nachmaligem Cardinal Melchior Khlesl, der eben damals das Werk der Gegenreformation begann, in stetem persönlichen Verkehr zu bleiben wünschte.

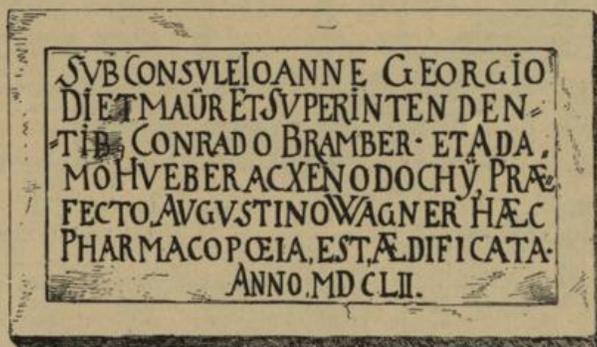
Ich weiß nicht, ob es Wolf Pramer der I. oder der II. war, welcher Viertelhauptmann am Graben und Besitzer „auf der Schramm“, anno 1594 am Reichstag zu Regensburg erscheint.<sup>7)</sup> Vermuthlich ist dieser jedoch identisch mit dem Herrn des Zwettlerhofes. Wolff Pramer „der Aeltere“, Handelsmann und des innern Rates, besaß anno 1603 in der Kossau, Berggasse, das Haus No. 43

(neu 21), wo sich das Einkehrgasthaus „zum weißen Lämbl“ befand. Dieses Haus erbten 1630 seine beiden Söhne Michael und Andre Pramer, welche es 1651 an den Bürgermeister von Wien, Dietmayr von Dietmansdorff, verkauften.<sup>8)</sup>

Zur selben Zeit findet sich eine Frau Prammer (Witwe des obigen Wolff?) in der Kossau, welche 1637 ein Haus inmitten eines großen Gartens in der nach diesem Geschlechte genannten Pramergasse besaß, allein sich nicht entschließen konnte, diese Realität dem irländischen P. Cherubin Odaleus, der den Grund zum Bau des Servitenklosters erwerben wollte, zu überlassen.<sup>9)</sup>

Conrad Bramber bekleidete 1638 und 1639 die Würde eines Stadtrichters, 1640 bis 1645 die eines

fig. 81.



Inskription über dem ehemaligen Eingang zur Heiligengeist-Apothek des Bürgerhospitals. Originalaufnahme.

<sup>3)</sup> ibid. X, 139, Dr. Birk.

<sup>4)</sup> ibid. XV, 180, v. Camefina.

<sup>5)</sup> ibidem.

<sup>6)</sup> Wiener Alterthums-Verein, VIII. Anhang, p. XCIII.

<sup>7)</sup> d. i. Grundbuchsreiber, ein städtischer Beamter.

<sup>8)</sup> Peter Fleischmann von Pungelwitz, Beschreibung des Reichstags zu Regensburg.

<sup>9)</sup> Hofbauer, Die Kossau und das Fischerdörfchen am oberen Werd, 1866, p. 123 und 124.

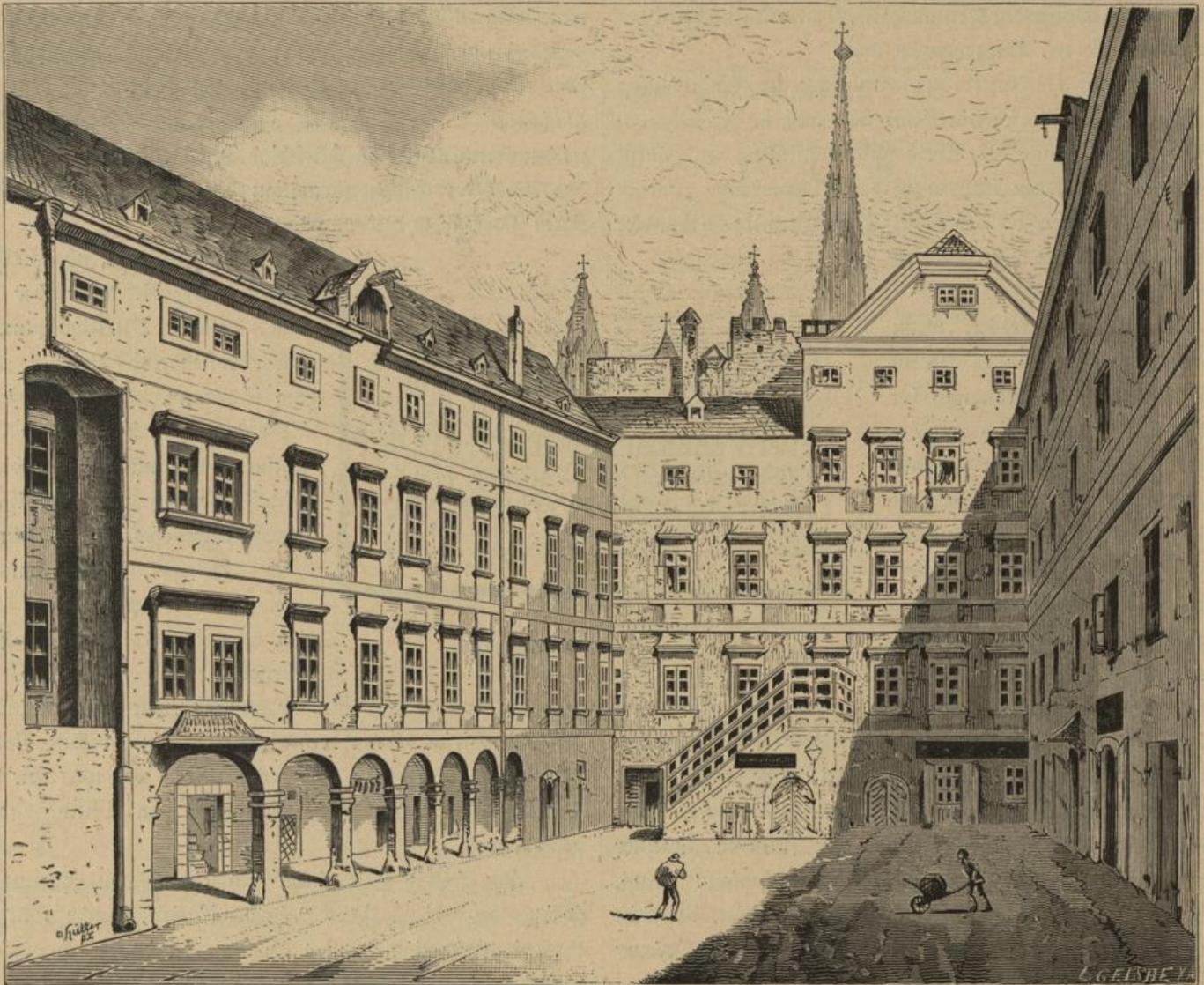
<sup>10)</sup> ibid. p. 82 und 141.

Bürgermeisters von Wien.<sup>11)</sup> Nach Tschischka wäre er vom Ende des Jahres 1646 bis 1648 Amtsverwalter des (vielleicht lange Zeit leidenden, schließlich an der Windwassersucht gestorbenen) Bürgermeisters Caspar Bernhart (siehe dort) gewesen. Anno 1652 war Bramber zugleich mit Adam Hueber Superintendent des Bürgerspitals, wie sich aus der Inschrift über dem ehemaligen Eingang zur „heiligen Geist-Apothek“ ergibt,<sup>12)</sup> wonach dieselbe unter dem Bürger-

Der hochansehnliche Herr Conrad Brambeer, der kais. Maj. Rat und des innern Stadtrats Senior starb in seinem Hause in der Wollzeile den 3. Juni 1655 im Alter von 67 Jahren „am Dampf“, und wurde bei St. Stephan begraben, doch soll sein Grabstein längst nicht mehr bestehen.<sup>13)</sup>

Während dieser ganzen Zeit war der Margarethenhof beständig im Besitze dieser Familie; dies ergibt sich aus folgenden authentischen Aufschreibungen: „Den 14. November

fig. 82.



Das Innere des „Margarethenhofes“ am Bauernmarkt, vor der Demolierung. Originalaufnahme.

meister Georg Dietmayr, den genannten beiden Superintenden und dem Spitalmeister Augustin Wagner errichtet wurde (Fig. 81).

<sup>11)</sup> Tschischka, Geschichte Wiens, p. 376, 377. — Weiß, II. 396. — Ich habe den Bürgermeister hieher und nicht zur folgenden Familie gesetzt, da mir dort noch weniger Anhaltspunkte geboten waren. Auch Hofbauer (Koslan, p. 123 und 124, Anmerkung) hat ihn zu den Prämer gerechnet. Ob wir nicht Beide irren, ist allerdings die Frage; das erst noch aufzufindende Wappen des Conrad Bramber

1648 starb Thobias Freyherr von Honwicz Kay. Reichshofrath im Prämerischen Haus am alten Pauernmarkt, am Schlag, 56 Jahr.

würde einiges Licht geben, ich habe jedoch bisher vergebens darnach gefahndet.

<sup>12)</sup> Auch angeführt im Wiener Alterthums-Verein, VIII. Anhang, p. CXII (Camesina), wo in der ersten Zeile das Wort IOANNE fehlt.

<sup>13)</sup> Fischer, brevis notitia IV. 133. — v. Camesina, Handschriftliche Aufzeichnungen. — v. Perger, Dom von St. Stephan, p. 102.

Den 16. Jänner 1649 starb Johann Paul Damian, ein Dirckhischer Dolmättsch im Prämerischen Haus am alten Paurndorfer, am Dampf, alt 70 Jahr.<sup>14)</sup>

Hieher scheinen auch die auf andere Häuser bezüglichen Notizen zu gehören:

„Den 23. December 1649 starb Hugo von Haallwaill Freyherr in Praimerischen Haus am Altendörfer, am Schlag, alt 70 Jahr.

Den 14. April 1659 starb Philliph Andrata gewester Obrister vnd Gen. Quarthiermeister in Bernhardt Pramer's Haus auf der Hohenpruckhen, an langwieriger gehabter Krankheit, alt 54 Jahr.“<sup>15)</sup>

Zu Ende des 17. Jahrhunderts wiederholt sich der Spas, welcher schon hundert Jahre vorher bei diesem Geschlechte aufgeführt worden war, und zwar nun womöglich in erhöhtem Maße. Drei Wolf Pramer, von denen zwei die besondere Güte haben, auch noch Wilhelm zu heißen, treten gleichzeitig in Wien auf.

Anno 1678 erscheint Wolf Wilhelm Pramer (I.) der R. K. M. Kammerdiener, Baumeister und Ritter von San Marco, welcher eine Schrift, Ehrenpreis der Residenzstadt Wien, sammt dazu gehörigem „Prospect-Riß“, d. i. eine Ansicht von Wien, publicirte. Auf dieses höchst curiose Werk werde ich sogleich nachher zu sprechen kommen. Ich zweifle nicht, daß es derselbe geniale Wolfgang Wilhelm Pramer I. ist, welcher 20 Jahre später, anno 1698, ein anderes Elaborat veröffentlichte, nämlich: „Monarchenbaum, welcher vorstellt alle Monarchen bis in gegenwärtige Zeiten“, Wien 1698, folio. Dieses Buch habe ich leider in den Bibliotheken Wiens nicht gefunden.

Wolf Bramer (III.), Handelsmann, erhielt 1683 „umb ain seiden Camisol mit gold gewürkt vor den Kammerzwerger“ 26 fl.<sup>16)</sup>

Ferner sehen wir Wolf Wilhelm Pramer II. während der zweiten Türkenbelagerung und noch anno 1700 als Besitzer des Hauses No. 589 am Bauernmarkt, nämlich des Margarethenhofes. Wolf Wilhelm Pramer II. ist 1683 kais. Hofquartiermeister, 1684 kais. Zeug-Lieutenant, 1700 kais. Hofkriegsrath.<sup>17)</sup>

Im Jahre 1766 gehörte der Margarethenhof „dem seeligen Herrn von Pramer“, wie es heißt; zum Jahre 1825 lesen wir fünf aristokratische Namen fremder Eigentümer, welche 1829 als Pramer'sche Erben bezeichnet werden.<sup>18)</sup>

Man kann also immerhin annehmen, daß der gute, alte und feste, in neuester Zeit ohne Notwendigkeit abgerissene, und durch einen Neubau verdrängte Margarethenhof circa 200 Jahre im Besitze des Geschlechtes der Pramer gewesen ist (Fig. 82 und 83).

Um nun schließlich noch auf das oben erwähnte famose Opus des Wolf Wilhelm Pramer I. zurückzukommen, so folge hier zunächst der umständliche Titel:

„Ehren-Preis der Kayserlichen Residentz: unnd Wider-Desterreichischen Haupt-Statt WJEN. Oder Glorwürdiges Angedencken, Zu was Zeiten, unnd von weme die Stadt WJEN erstlichen erhebet, Wie sie auffgenommen, erweitert, und zu verschidenen mahlen unterschiedlich benamset worden, Was sie von dem Anbegin biß anhero für Herrschafften und Regenten der Ordnung nach gehabt habe, Wie, und wann sie durch Krieg zu Grunde gerichtet, und von weme sie sodann widerumen auff das neue erbauet worden. Neben dero außführlichen Grund-Beschreibung, und vorgesezten Prospect-Risses Kupffer-Blat heraus gegeben Durch Wolff Wilhelm Pramer, der Röm: Kay: May: Cammerdiener, Baumeister und Rittern von St. Marco. Cum gratia & privilegio Sacrae Caesareae Majestatis. Gedruckt zu Wienn in Desterreich bey Leopold Voigt, Acad: Buchdrucker. Anno M.DC.LXXVIII.“ folio.

Gewidmet ist die Schrift dem Kaiser Leopold und den Niederösterreichischen Landständen. Die Widmung an den Kaiser beginnt mit den Worten:

„Wann nach Lehr der allgemeinen Erfahrenheit selbstn die Zeit-Beewigung eines jedwederen Welt-Wesens in zweyen Stucken, das ist in guter Stiftung, und so dann in fürsichtiger Erhaltung bestehet, hat sich fürwahr Eurer Kayserl: Mayest: Residentz: und Dero U: De: Landen Welt-geprisene Haupt-Statt WJEN eines zeitlichen Ruhm-Absterbens die ganze Welt-Ewigkeit hindurch nicht in dem mindisten zu beförchten.“

In den weiteren Text ist die Cuspinianische Auslegung des A. E. I. O. V., nämlich Auspicatissimam Esse In Orbe Viennam eingeflochten. Die Widmung an die „Wider-Desterreichische Herrn Land-Stände“ hingegen beginnt:

„flieget die ungrade Lerchen-Schaar, als dero uraltes Wappen-Gestigel mit erschallendem freuden-Gesang schleinigst ab, in dero Haupt-Statt das ganze Land zum Jubel und frolocken erweckend.“

<sup>14)</sup> Handschriftliche Aufzeichnungen des Herrn v. Camefina.

<sup>15)</sup> ibidem.

<sup>16)</sup> Blätter für Landeskunde von Nieder-Oesterreich, II. 1866, p. 230. (Aus dem handschriftlichen Nachlasse J. E. Schlager's): Die Kammerzwerger und Zwerginnen am römischen Kaiserhofe vom Jahre 1543 bis 1715.

<sup>17)</sup> Wiener Alterthums-Verein, VIII. Anhang, p. XCIII. — Hofbauer, Kofbau p. 124, Anmerkung. — Schimmer, Häuser-Chronik, p. 111.

<sup>18)</sup> Weißkern, Topographie, III. Anhang, p. 18. — Hornmayr, Geschichte Wiens, 7. Band. Urkundenbuch, p. CXLIV. — Schimmer, ut supra.

Es ist dies eine Anspielung auf das Titelfupfer und zugleich auf die kurz zuvor, den 16. Juli 1678 erfolgte Geburt des Kronprinzen Josef (nachmals Josef I., 1705—1711).

Sodann folgt eine versificirte „Erklärung des Titelfupfer-Blats“ in 12 Strophen mit dem Schluß:

„So blüh und wachse dann ins Allerhöchsten Nahmen  
Der von ihm selbs erhöht Habs- und Neu-burger Stamen  
Hoff auch die Majestät, daß Ihrem Kranz zur Zierd  
Die Burg zu WM gar oft ein Neus Blat haben wird.“

Weiter lesen wir eine Vorrede „An den Leser“, worin Prämmer betont, daß er diese kleine Arbeit nicht für eine Chronik, sondern nur als Begleitung des hier zum erstenmale publicirten Prospect-Risses (eine Ansicht von Wien) angesehen wissen will. Gegen Ende bittet der Autor, etwaige Fehler entschuldigen zu wollen „als von dessen Thun dergleichen Beschreibungen sonst nicht seyn“ und bemerkt noch schließend:

„Daß ich nemlich dieses kleine Werklein in einem andern Werk unter dem Titel Der Tugendsamen Verwandtnuß<sup>19)</sup> heraus zu geben gesinnet ware, weil aber solches umb der Größe unnd anderer Ursache willen bißhero nicht kunte fertig werden, habe ich dieses kleine Tractätlein anjeko besonder vor herauß geben wollen, mit dieser Vorbemerkung, daß es ihme der geneigte Leser nicht fremd wolle beduncken lassen, imfall er etwan über kurz oder lang dieses kleine Tractätlein in jenem größeren antreffen möchte.“

Hierauf erscheint die: „Benahmung der Authorum“, aus denen der Verfasser geschöpft, 22 an der Zahl, ferner der famose „Prospect-Riß“ selbst, und endlich der historische Text, 21 folioseiten stark.

Das Titelfupfer trägt unterhalb die Bezeichnungen:

F. de Neue del. — Tobias Sadler sculp Viennae und zeigt zwei unter Bäumen sitzende symbolische Gestalten; die erste, die kaiserliche Majestät vorstellend, im Mantel mit der Krone auf dem Haupte, hält in der erhobenen Linken einen halbgewundenen Kranz, dessen Lorbeerblätter mit den Namen der deutschen Kaiser von Rudolf I. bis auf Leopold I. beschrieben sind; in der Rechten aber auf einem Schriftzettel die Worte:

Post totidem pro fronte Tuâ complebo Coronam.

<sup>19)</sup> Dieses Werk ist wol niemals gedruckt worden.

<sup>20)</sup> Es wäre von Interesse, feststellen zu können, ob die Wiener Bramber, vel Pramber, Prämmer u. c. irgendwie mit der in Steiermark landständisch gewesenen Familie der Prämmer zusammenhängt oder nicht. Das Stammwappen der letzteren, getheilt und halbgespalten von Silber, Rot und Schwarz, darüber gezogen eine goldene Krone, findet sich in Bartsch, Steirisches Wappenbuch d. a. 1567, im U. S. II. 43 und III. 79 sub „Brenner“, und V. 43 unter „Prämmer“ das vermehrte, quadrirte Wappen, bei den „Oesterreichischen“. Letzteres präsentirt sich folgender-

Die andere Figur, nach dem Geschmacke jener Zeit „römisch“ stilisirt, tritt mit dem rechten, sandalenbekleideten Fuß auf eine Erdkugel, hält in der Rechten ein Schwert, in der Linken ein Füllhorn, woraus unter Anderem ein Schriftband hervorkommt mit den Worten:

Et sic Imperium Austriacis sine fine manebit.

Die Brust dieser Austria ist mit einem Harnisch gerüstet, welcher Farbe und Zeichnung des Bindenschildes zeigt, und auf ihrem Helm erblickt man gleichsam als Kleinod das Symbol der Ewigkeit, eine gekrönte, sich in den Schweif beißende Schlange. Oberhalb fliegen fünf Lerchen herab mit Zetteln im Schnabel, worauf einzeln die Worte: Augustos Ergos Jubilo Ordire Vienna. Vom Himmel herab kommt ein kleiner Genius geflogen, aus dessen Mund die verkehrt gestochenen Worte: Ecce novum Folium hervorgehen; in der Rechten hält er ein Lorbeerblatt mit dem Namen Jose — mit der Linken faßt er seine Schärpe, auf der die verschlungenen und mit der Kaiserkrone bedeckten Buchstaben L E (Leopold, Eleonora) wiederholt sind. Im Hintergrunde wird die Stadt Wien sichtbar.

Was den oft belobten Prospect-Riß betrifft, so ist er 74 Centimeter lang und 32 Centimeter hoch, trägt unterhalb die Bezeichnungen: W. W. Prämmer S. C. M. a Cubic. Archit. et Equ. S. Marc. del. — Cum Priuilegio Sac. Caes. Mai<sup>18)</sup> — Tob. Sadler sculpsit. Zuoberst fliegt ein natürlicher Adler, mit der Kaiserkrone gekrönt, in der Rechten Scepter und Schwert, in der Linken an einer Schnur die drei vereinigten Wappenschilder: Wien, Niederösterreich, Bindenschild, mit dem Herzogshut bedeckt und von der Kette umgeben; im Schnabel trägt er ein Schriftband, worauf mit Initial-Buchstaben: Prospectvs Meridionalis Viennae Avstriae. Unterhalb eine meisterhaft gestochene Ansicht Wiens von der kaiserlichen Favorita aus, die Stadt von der Burg bis zur Dominicanerkirche, und die Umgebung von der Favorita bis zum Prater umfassend; auf einem beigefügten Stein die genaue Erklärung der angebrachten Ziffern. — Der geschichtliche Text verträgt allerdings keine Kritik und wäre besser ganz weggeblieben.

Da eine genealogische Zusammenstellung vorläufig nicht möglich ist, so möge wenigstens eine Namensübersicht der angeführten Mitglieder dieses Geschlechtes folgen:<sup>20)</sup>

maßen: 1 in Silber eine goldene (sic!) Krone; 2 in Schwarz ein goldenes Einhorn; 3 von Rot und Schwarz gespaltet; 4 von Rot und Silber fünfmal mit dem Sparrenschnitt getheilt. Auf dem gekrönten Spangenhelm mit rechts rot-silbernen, links schwarz goldenen Decken zwei Kleinodbüffelhörner: das erste getheilt von Rot und Silber, außen herab mit vier schwarzen (?) Straußenfedern, das zweite von Gold und Schwarz getheilt außen mit vier roten derlei Federn besetzt; inzwischen ein goldenes Einhorn in ganzer Figur. — Stammbuch III, 181. — Schmutz bringt sonderbarerweise den Namen gar nicht.

**Wolf Prämer I. (der Ältere?)**  
Handelsmann, Häuser vor dem Peiserthor  
und in der Schwertgasse, 1580; vertauscht  
letzteres mit dem Zwettler Stiftshof in der  
Münzerstraße 1591.

Vielleicht identisch mit:

**W. P.**, Viertelhauptmann, Schrammenbesitzer,  
besucht den Reichstag zu Regensburg 1594;  
und mit:

**W. P.**, des inneren Rats 1603, Häuser in  
der Kossau, † 1630.

Uxor (?) **Frau Prammer**, Realitätenbesitzerin  
in der „Pramergasse“ 1637.

**Andre P. und Michael P.**  
erben 1630, verkaufen 1651.

**Wolf Wilhelm Prämer I.**  
K. K. M. Kammerdiener, Baumeister, Ritter  
von San Marco, historischer Autor, 1678  
und 1698.

**Hans Pramer**  
Margarethenhof 1587, Uxor: Witwe Elisabeth  
Teuchler, circa 1600, Haus in der Schwert-  
gasse; heiratet nach Pramer's Tode den  
Dr. Christoph Chemnitz.

**Conrad Bramber**  
geb. 1588, Stadtrichter 1638 und 1639, Bürger-  
meister 1640 bis 1645, Amtsverwalter  
1646 bis 1648, Superintendent des Bürger-  
spitals 1652, kais. Rat und Senior des  
inneren Rates, † 3. Juni 1655, bei St. Stephan  
begraben; Haus in der Wollzeile.

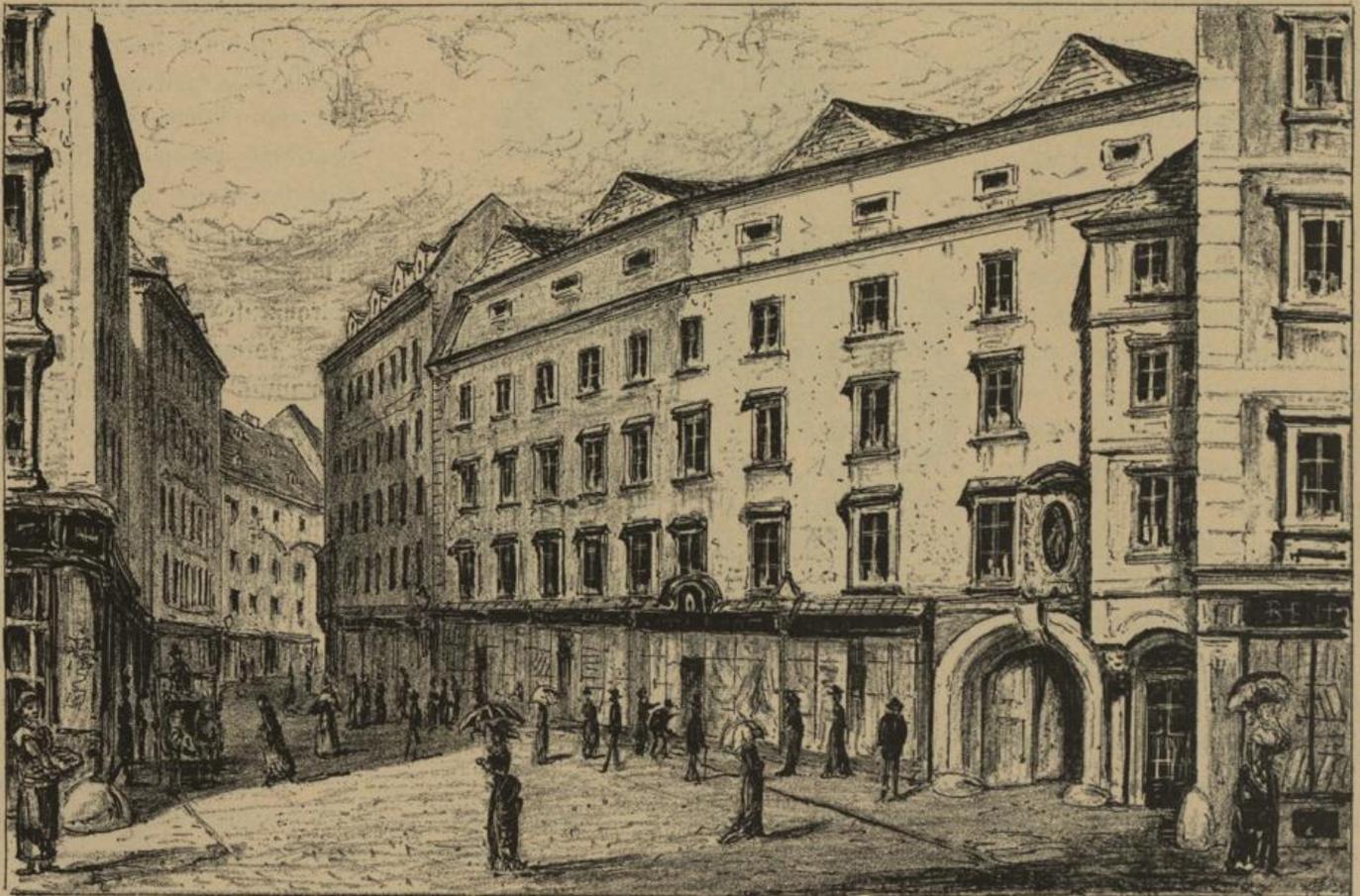
**Wolf Bramber III.**  
Handelsmann,  
1683.

**Wolf Prämer II.**  
Grundbuchshändler der Stadt Wien,  
Margarethenhof 1591.

**Bernhardt Prammer**  
Haus auf der hohen Brücke,  
1659.

**Wolf Wilhelm Prämer II.**  
Margarethenhof,  
1683 kais. Hofquartiermeister, 1684 kais.  
Zeng-Lieutenant, 1700 kais. Hofkriegsrath.

fig. 83.



Die Außenseite des Margarethenhofes am Bauernmarkt vor der Demolition. Originalaufnahme.

# Bramer von Brams

des Rates.

1637—1770.

Bescheidene bläuliche Beeren,  
Hier hoch in heraldischen Ehren,  
Die wollen den Namen uns lehren.

Der Persevant.

**A**uch Bramber, Prämber, Prember, häufig blos von Brams, v. Brämbs, u. Prämb's genannt. Es scheint nicht, daß diese Familie mit der zuvor abgehandelten verwandt gewesen ist.

Hanns Bramber, Cammer Goltarbeiter, erhält 1641 wegen verfertigter guldenen Platten, darauf die Schlacht von Nördlingen geschmelzt worden, 86 fl. <sup>1)</sup>

Johann Bramber war 1645 des äußeren Rates. <sup>2)</sup>

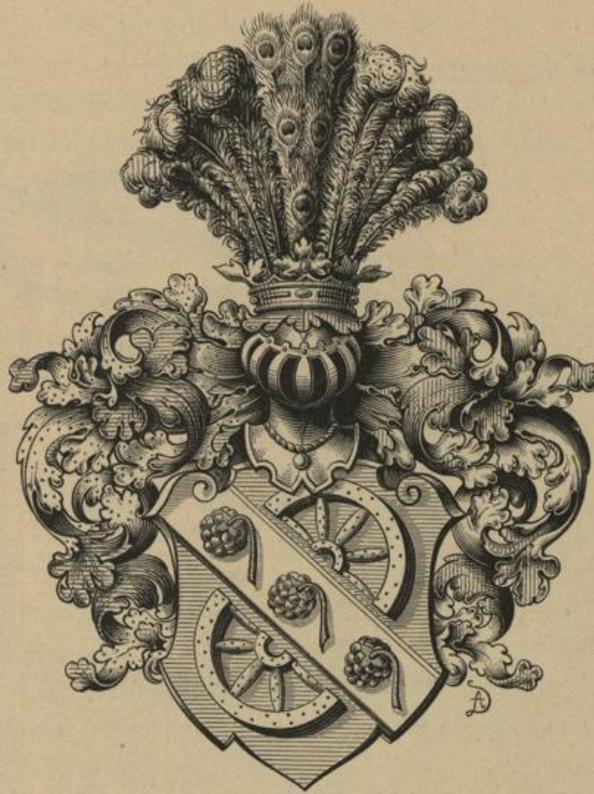
Die Erben eines Georg Prember besaßen ein Haus im Stubenviertel, welches jedoch 1647 demolirt wurde. <sup>3)</sup>

Obiger Hanns oder Johann ist offenbar identisch mit folgender Persönlichkeit:

Johann Georg Bramer, kaiserlicher Kammergoldschmied, erlangte von Kaiser Ferdinand III. s. d. Regensburg den 19. Juni 1653 den rittermäßigen Adelstand mit dem Prädicate von Brams, Wappenbesserung und Befreiung von bürgerlichen Aemtern. — Er bereiste „unterschiedliche auswärtige Königreiche und Provinzien“, um sich in seiner Kunst zu perfectioniren, und wurde anno 1637 kaiserlicher Kammergoldschmied. Sein Vater hieß Daniel. <sup>4)</sup> — Nach dem

Diplomsconcepte war sein Wappen dieses: In Blau ein silberner Schrägbalken, belegt mit drei schwarzen Brombeeren an grünen Stengeln, hintereinander (redend), oben und unten begleitet von einem goldenen halben Pflugrad. Auf dem gekrönten Spangenhelm mit rechts blau-goldenen, links rot-silbernen Decken ein federbusch, bestehend aus einem Pfauenwedel zwischen einer roten, silbernen und roten, und einer goldenen, blauen und wieder einer goldenen Straußenfeder <sup>5)</sup> (fig. 84).

fig. 84.



Bramer von Brams 1653.

Johann Georg von Brämbs besaß ein Haus am Kohlmarkt No. 1148 (neu 5), welches einst dem Dr. Johann Gösl gehört hatte. Anno 1683 erscheinen des v. Brämbs Erben. <sup>6)</sup>

„Hanns Georg Prämber, Kay. Camergoldschmits Erben“, besitzen anno 1683 auch noch ein Haus No. 760 (neu 22) in der Bäckerstraße. <sup>7)</sup>

Johann Caspar von Prämbs war 1683, während der zweiten Türkenbelagerung Wiens, Mitglied des kaiserlichen Stadt-Gerichtes und Lieutenant der Bürger-Compagnie vom alten Stubenviertel; <sup>8)</sup> 1684 besaß er den großen Federl Hof No. 768 in

<sup>1)</sup> Joh. Ev. Schlager, Materialien zur österreichischen Kunstgeschichte. 3. und 4. Heft des II. Jahrganges des Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, 1850 (Separatabdruck, p. 32).

<sup>2)</sup> Wiener Abendpost, 1870, No. 121, vom 27. Mai. feuilleton: Wiener-Familiennamen im 17. Jahrhundert. Von M.

<sup>3)</sup> Wiener Alterthums-Verein, VIII. Anhang, p. XXVIII, Camefina.

<sup>4)</sup> Reichsacten des k. k. Adelsarchivs. — Stammbuch des deutschen Adels, I, p. 164.

<sup>5)</sup> Alter Siebmacher, III, p. 75; dort sind die drei Brombeeren rot. Die halben Räder werden wohl dem Wappen der Thüringischen und Braunschweigischen Bremer entlehnt sein. Vide A. S., I, p. 148 u. 186.

<sup>6)</sup> Wiener Alterthums-Verein, VIII. Anhang, p. CXX, Camefina. Schimmer, Häuser-Chronik, p. 221, wo der Name geschrieben ist: „Pram's Erben“.

<sup>7)</sup> Wiener Alterthums-Verein, VIII. Anhang, p. CII, Camefina.

<sup>8)</sup> ibid. p. LX.

der Bischofsgasse, nun Rotenturmstraße;<sup>9)</sup> 1686 ist er des inneren Rates. Sein Wappen findet sich in der Senatus Viennensis Chronologia mit einigen unwesentlichen Veränderungen eingetragen. Die bemerkenswerteste ist die, daß der Schild hier rot statt blau tingirt ist; die Brombeeren haben grüne Blätter, die Decken sind vorne silbern-rot, hinten

blau-golden und das Kleinod besteht aus acht Straußenfedern, nämlich blau, golden, rot, blau, rot, silbern, golden, blau.

Hierher gehört wahrscheinlich auch Friedrich von Bramer, welcher 1766 das Haus No. 93 auf der Mülkerbastei besaß, und dessen Erben um 1775 vorkommen; das Haus wurde später abgebrochen.<sup>10)</sup>

#### Namens-Uebersicht:

Daniel Bramer.

Georg Premier

Haus im Stubenviertel, 1647 demolirt.

Johann Georg Bramer

kais. Kammergoldschmied 1637, 1641; des äußeren Rates 1645, rittermäßiger Adel und Wappenbesserung mit von Bramß von K. Ferdinand III. 1653; Häuser am Kohlmarkt und in der Bäckerstraße.

Johann Caspar von Bramß

Mitglied des kais. Stadtgerichtes, Lieutenant der Bürgercompagnie im Stubenviertel 1683, großer Federhof 1684, des inneren Rates 1686.

Friedrich von Bramer

Haus auf der Mülkerbastei 1766, seine Erben 1775.

<sup>9)</sup> Schimmer, Häuser-Chronik, p. 146.

<sup>10)</sup> Weißern, Topographie, III. Anhang, p. 68: „Herr Pram-mer“. — Schimmer, Häuser-Chronik, p. 31.

## Braumüller

Edelleute und Bürger.

1766—1883.

„Per noctem ad lucem.“

Die Wiener familie Braumüller stammt aus Thüringen, und zwar aus dem Orte Zillbach im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach. Dort war der am 7. September<sup>1)</sup> 1766 zu Eisenach geborene Johann Michael Braumüller evangelisch-lutherischer Pfarrer. Er hatte sich in erster Ehe am 30. October 1803 mit Wilhelmine Schnell, geboren den 5. Juni 1776, gestorben den 5. März 1810, und zum anderenmale am 22. Mai<sup>2)</sup> 1814 mit der Schwester seiner ersten Frau, Ernestine Schnell, geboren den 8. Juni 1778, gestorben den 6.<sup>3)</sup> August 1859, verheiratet. Pfarrer Braumüller starb 54<sup>4)</sup> Jahre alt den

3. November 1820 zu Zillbach, auf dessen Friedhof noch der von den Söhnen gewidmete Grabstein zu sehen ist; ihnen verdankt der Ort auch die Braumüller'sche Stiftung für dortige Pfarrerrwitwen.

Die beiden Söhne erster Ehe sind Gustav und Wilhelm.

Gustav Braumüller, geboren den 29. September 1804 zu Zillbach, wurde in der Folge Fabrikbesitzer zu Düsseldorf und ist vor einigen Jahren daselbst verstorben.

Wilhelm (Ludwig Carl Ernst Heinrich) Braumüller,<sup>5)</sup> dessen Neigung für die Literatur sich früh bekundete, kam schon in seinem 13. Lebensjahre nach Eisenach zum Hof-

<sup>1)</sup> nicht August, wie bei Dr. C. Beyer: Wilhelm von Braumüller und Heinrich von Cotta, p. 22 u. 75.

<sup>2)</sup> nicht April, wie l. c. p. 75.

<sup>3)</sup> nicht 9, wie l. c. p. 46.

<sup>4)</sup> nicht 64, wie l. c. p. 33.

<sup>5)</sup> Ueber Wilhelm R. v. Braumüller und seine familie existiren folgende Schriften: 1. Leipziger Illustrierte Zeitung vom 29. September

1869, p. 245 u. 246: „Deutsche Buchhändler. 13. Wilhelm Braumüller“ (mit Portrait). — 2. Neue Illustrierte Zeitung, Wien, den 25. März 1877: „Der Nestor des österreichischen Buchhandels“, von A. G. Alfred Grenser; mit gelungenem Portrait). — 3. Braumüller's Jubel-Kalender, 1807 bis 1877 (mit vorzüglichem Portrait). — 4. Genealogisches Taschenbuch der Ritter- und Adelsgeschlechter. 2. Jahrgang, Brünn 1877, p. 129 u. 130; 5. Jahrgang 1880, p. 60. — 5. Zillbach, Cultur-

buchhändler Baerecke in die Lehre, und im April 1826 auf Empfehlung des Oberforstmeisters Freiherrn von Seebach als Gehilfe in das große Gerold'sche Etablissement nach Wien. Am 11. März 1833 übernahm Carl Gerold in Gemeinschaft mit E. W. Seidel und W. Braumüller die ehemalige f. l. Haller'sche Buchhandlung in Brünn, die unter der firma Seidel & Comp.

fortgeführt ward. Doch ging Braumüller selbst nicht nach Brünn, sondern blieb im Gerold'schen Geschäft in Wien, da die Brünner Handlung von hier aus assortirt wurde. Am 1. Jänner 1836 associirte sich Frau Elisabeth Edle v. Möggle, Witwe des Buchhändlers Johann Georg Edler v. Möggle, Ritter, mit Wilhelm Braumüller als öffentlichen und E. W. Seidel als stillem Gesellschafter, und 1840 übernahm Braumüller in Verbindung mit Seidel das Möggle'sche Ge-

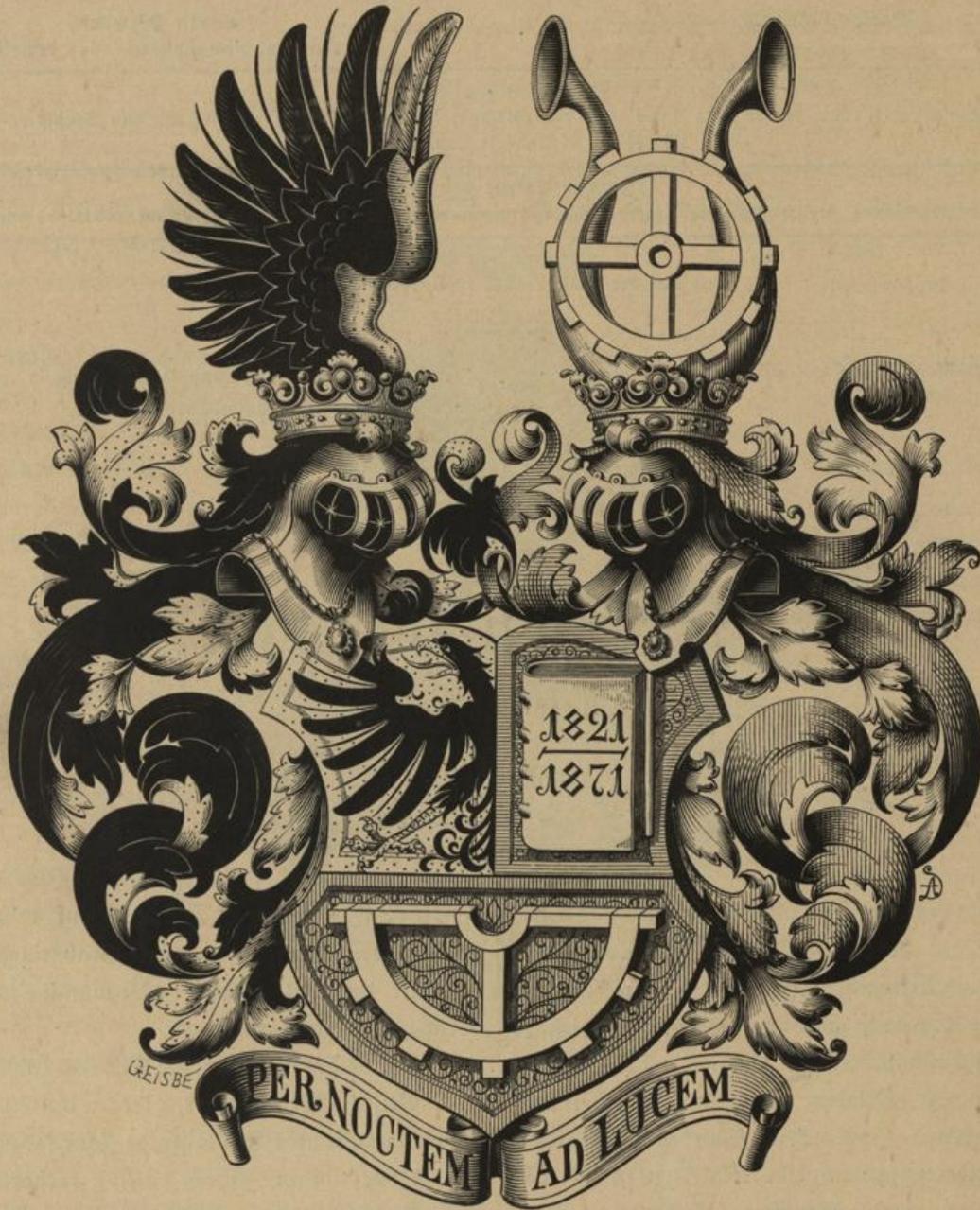
schäft auf alleinige Rechnung. Anno 1848 löste sich diese Societät; Braumüller führte die Buchhandlung Braumüller

und Seidel unter seinem alleinigen Namen fort, und sein Associé gründete ein neues, das ebenfalls noch bestehende Geschäft E. W. Seidel.

Und nun begann Braumüller's Thätigkeit im großen Maßstabe. Hebung des österreichischen Buchhandels, Förderung der einheimischen Wissenschaft und allmähliche Ueber-

windung des Vorurtheils, welches so lange Zeit hindurch gegen den österreichischen Verlag bestand, waren die Ziele, welche Braumüller im Laufe der Jahre durch Unternehmungsgest, Ausdauer und Opferwilligkeit auch thatsächlich erreichte. Der consequent festgehaltene Grundsatz, nur gediegene Arbeiten anerkannt tüchtiger Autoren zu verlegen und zugleich der typographischen und artistischen Ausstattung eine besondere Sorgfalt zu widmen, bewährte sich im vollsten Maße. Braumüller's wissenschaft-

fig. 85.



Ritter von Braumüller 1871.

geschichtliche Schilderung der Grafschaft Henneberg und des Ortes Zillbach und dessen Bedeutung als Forstlehranstalt. Mit den Biographien der beiden Söhne Zillbachs, Wilhelm Braumüller und Heinrich Cotta. Von Dr. Beyer, Wien, 1878. — 6. Wilhelm von Braumüller und Heinrich von Cotta. Zwei Thüringer Charakterköpfe. Von Dr. C. Beyer, Wien 1881. — 7. Die Heimat. VII. Jahrgang. 8. September

licher Verlag umfaßt alle fächer, hauptsächlich aber Medicin, Geschichte, Theologie, Rechts- und Staatswissenschaft, Land-

1882. No. 50: „Wilhelm Ritter von Braumüller“ von Joseph Ranf (p 810 u. 811, mit Portrait auf p. 809). — 8. Die Bürger Wiens in Wort und Bild. Von Wilhelm von Gilsa und Carl Schönweiser. 1. Heft, August 1882 (ohne Paginirung). „Wilhelm Ritter v. Braumüller“ (mit Portrait). — 9. Salzburger Zeitung vom 11. August 1882, Nr. 182, feuilleton: „Doctor Braumüller“ von Alfred Grenser.

und Forstwissenschaft und Naturwissenschaft. Seine Verlagskataloge, deren letzter (184 Seiten stark) 1879 erschien, beweisen, daß Braumüller in 30 Jahren 1050 Werke in 1425 Bänden geliefert hat, deren gesammte Herstellungskosten (nach dem Ausweis von 1870 zu schließen) sich auf nicht viel weniger als zwei Millionen Gulden belaufen mögen.

Wenn diese Leistung eine ganz ungewöhnliche genannt zu werden verdient, so ist auch die ihr zu Theil gewordene Anerkennung und Auszeichnung eine außerordentliche.

Braumüller erhielt bereits im Jahre 1846 den Titel eines k. k. Hofbuchhändlers; 1865 ernannte ihn das Professoren-Collegium der Wiener Universität einstimmig zum Universitäts-Buchhändler; aus Anlaß seiner Bethheiligung an der internationalen Ausstellung zu London verlieh ihm Se. Maj. der Kaiser Franz Josef I. den 10. Februar 1863 den Franz Josefs-Orden, und bei Gelegenheit der Feier seines 50jährigen Buchhändler-Jubiläums den 2. Februar 1871 den Orden der eisernen Krone 3. Classe. In Folge dieser Decoration wurde Wilhelm Braumüller mittelst Diplom d. d. Wien, den 1. März 1871, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates erhoben.<sup>6)</sup>

Sein Wappen ist halbgespalten und getheilt; 1 in Gold ein halber schwarzer Adler, aus der Spaltungslinie hervorkommend; 2 in Blau ein weißes Buch mit goldenem Schnitt und Schließen, auf dem Deckel die Jahreszahlen  $\frac{1821}{1871}$  tragend; 3 in Rot ein silbernes halbes Kammrad, dessen Durchmesser mit der Theilungslinie parallel läuft. Zwei adelige Turnierhelme, der eine mit rechts schwarz-goldenen, links blau-goldenen, der andere mit rechts blau-goldenen, links rot-silbernen Decken. Das Kleinod des ersten Helmes ist ein geschlossener Flug, der vordere Flügel schwarz, der hintere golden. Der zweite Helm trägt zwei Büffelhörner, rechts getheilt von Blau und Gold, links von Silber und Rot; inzwischens ein silbernes Kammrad. Devise: Per noctem ad lucem (Fig. 85).

Die beiden schon genannten österreichischen Orden eingerechnet, hat Braumüller in Anerkennung seiner Verdienste als Bibliopole nicht weniger als 24 Orden (fast von allen Souveränen) und die als besondere japanische Auszeichnung geltende silberne Schale des Mikado erhalten; der zahlreichen Preismedaillen, welche seine Verlagsartikel auf diversen Ausstellungen davontrugen, gar nicht zu gedenken.

Anlässlich der Feier seines 70. Geburtstages am 9. März 1877 empfing Braumüller zahlreiche Gratulationen und Beweise ehrender Theilnahme aus allen, selbst den höchsten Kreisen. Bei dieser festlichen Gelegenheit widmete der k. k. Hof-

buchdrucker Carl Fromme dem verdienten Veteranen des österreichischen Buchhandels „Braumüller's Jubelkalender, erster bis siebenzigster Jahrgang 1807 bis 1877“, mit dem überaus gelungenen photographischen Portrait des Jubilars und seinem Wappen. Ein sinniges Sonett als Widmung steht an der Spitze des eleganten Büchleins; dann folgt die Genealogie der Familie und ihre Gedenktage in Gestalt eines Kalenders; ferner Rückblicke auf die bedeutungsvollsten Jahre in Wilhelm Braumüller's bisherigem Leben, zusammengestellt in Form einer kleinen Blumenlese berühmter Poeten; hieran reiht sich eine Uebersicht der Verlagsthätigkeit des Gefeierten in dem Zeitraume von 1840 bis 1877 mit einer Darstellung der ihm verliehenen Medaillen, und den Schluß bildet ein Verzeichniß der Autoren, deren Namen in seinem Verlage vertreten sind. — Eine seltene Anerkennung endlich ist seine s. d. 2. August 1882 erfolgte Promotion zum Ehren-Doctor der Universität Würzburg Seitens der dortigen medicinischen Facultät.

Braumüller, welcher den 8. October 1840 Bürger von Wien wurde, machte sich in Wien ansässig durch Erwerbung des Hauses No. 13 in der Alservorstadt, Wickenburggasse.<sup>7)</sup> Außer seinem großen Geschäfte am Graben, besitzt er noch eine filiale in Wiener-Neustadt, welche er den 1. Januar 1864, nach Erwerbung der dortigen Buch- und Kunsthandlung, errichtete.

Aus seiner am 21. Mai 1837 geschlossenen Ehe mit Maria Anna Lechner, geboren 1817, gestorben den 2. November 1880, ältester Tochter des Wiener Universitätsbuchhändlers Michael Lechner und dessen Gattin Anna Maria geborenen Benko, stammen vier Kinder:

I. **Wilhelm II.**, geboren den 19. Februar 1838 zu Wien, seit 1. Januar 1868 öffentlicher Gesellschafter der väterlichen Firma, verhehlicht den 9. September 1860 mit **Wilhelmine**, geborenen **Zenetti**, geb. den 7. Juli 1843. Deren Kinder sind:

1. **Wilhelm III.**, geboren den 9. September 1861.
2. **Ludwig**, geb. den 9. November 1862, † 1876.
3. **Anna**, geb. den 20. Mai 1864.
4. **Helene**, geb. den 6. October 1866.
5. **Adolf**, geb. den 21. Juni 1868.
6. **Mathilde**, geb. den 8. Juli 1869.
7. **Kudolf**, geb. den 24. November 1870.

II. **Mathilde**, geboren den 24. November 1840 zu Wien, vermählt den 11. September 1859 ebenda mit **Adolf Ritter**<sup>8)</sup> von **Seidler**, Director der anglo-österreichischen Bank, Verwaltungsrat mehrerer Eisenbahnen und Institute, seit 1874 Besitzer der Herrschaft Würmla in Niederösterreich.

<sup>6)</sup> Hofkanzleiacten des k. k. Adelsarchivs.

<sup>7)</sup> Hofbauer, Alservorstadt, p. 33. — Czapek u. Scholz, Häuserbuch von Wien, p. 42 irrig „Braumüller“.

<sup>8)</sup> nicht den 7., wie bei Dr. Beyer, l. c. p. 75.

<sup>9)</sup> seit 2. März 1871; siehe Jahrbuch des herald. Vereines Adler, III. Jahrgang (6. Bd.), p. 1.

III. **Gustav**, geboren den 7. October 1841 zu Wien, verehelicht 1869 mit **Anna**, geborenen **Wyhlidal**, geb. den 15. September 1848.<sup>10)</sup> Deren Kinder:

1. **Hildegarde**, geb. den 28. December 1869, † den 26. November 1882.

2. **Mathilde**, geb. den 16. September 1870.

3. **Heinrich**, geb. den 5. November 1874.

4. **Johanna**, geb. den 13. October 1876.

IV. **Marie**, geboren den 31. Juli 1843 zu Wien, verehelicht den 31. August 1863 mit **Ernst Fuchs**, Verwaltungsrat der Austro-türkischen Credit-Anstalt.

#### Genealogische Uebersicht:

**Johann Michael Braumüller**,

Pfarrer in Zillbach, geb. 7. Sept. 1766 zu Eisenach, † 3. Nov. 1820 in Zillbach. Uxor I: **Wilhelmine Schnell**, geb. 5. Juni 1776, verm. 30. Oct. 1803, † 5. März 1810. Uxor II: **Ernestine Schnell**, geb. 8. Juni 1778, verm. 22. Mai 1814, † 6. August 1859 zu Lupnitz.

Kinder erster Ehe:

**Gustav B.**

Fabrikbesitzer zu Düsseldorf, geb. 29. Sept. 1804 in Zillbach, † in den 70er Jahren zu Düsseldorf.

**Dr. med. Wilhelm Ritter von Braumüller**

f. f. Hof- und Universitätsbuchhändler in Wien, geb. 19. März 1807 in Zillbach, kam 1826 nach Wien, seit 1840 Bürger und selbständiger Buchhändler, Haus in der Alservorstadt, Ritterstand durch den Orden der eisernen Krone den 1. März 1871 von Kaiser Franz Joseph I.; 24 Orden aller regierenden Fürsten. Doctor med. honoris causa 1882. Uxor: **Maria Anna Lechner**, geb. 18. März 1817 in Wien, verm. 21. Mai 1837, † 2. Nov. 1880 zu Wien.

**Wilhelm II. K. v. B.**

geb. 19. Febr. 1838 in Wien, in Compagnie mit dem Vater seit 1. Januar 1868; Uxor: **Wilhelmine Zenetti**, geb. 7. Juli 1843, verm. 9. Sept. 1860.

**Mathilde v. B.**

geb. 24. Nov. 1840 in Wien, verm. 11. Sept. 1859 mit **Adolf Ritter von Seidler**, Gutsbesitzer.

**Gustav II. K. v. B.**

geb. 7. Oct. 1841 in Wien, Uxor: **Anna Wyhlidal**, geb. 15. Sept. 1848, verm. 1869.

**Marie v. B.**

geb. 31. Juli 1843 in Wien, verm. 31. Aug. 1863 mit **Ernst Fuchs**, Verwaltungsrat.

**Wilhelm III. K. v. B.**, geb. 9. Sept. 1861.

**Ludwig K. v. B.**, geb. 9. Nov. 1862, † 1876.

**Anna v. B.**, geb. 20. Mai 1864.

**Helene v. B.**, geb. 6. Oct. 1866.

**Adolf K. v. B.**, geb. 21. Juni 1868.

**Mathilde v. B.**, geb. 8. Juli 1869.

**Kudolf K. v. B.**, geb. 24. Nov. 1870.

**Hildegarde v. B.**, † 1882.

**Mathilde II. v. B.**, geb. 16. Sept. 1870.

**Heinrich K. v. B.**, geb. 5. Nov. 1874.

**Johanna v. B.**, geb. 13. Oct. 1876.

<sup>10)</sup> Nicht 3. April 1850, wie gewöhnlich angegeben wird.

## Breitenfelder

Edelleute und Bürger.

1280—1403.

Ein schwarzer Fackelbalken schräg durch den gold'nen Schild,  
Das war der Breitenfelder uraltes Wappenbild.

Der Persevant.

**D**er Name dieses Geschlechtes, welcher in einer Reihe von Varianten, wie **Preitenfelder**, **Praitenfeld** u. s. w. gelesen wird, stammt wahrscheinlich von einem der Orte Breitenfeld in Niederösterreich;<sup>1)</sup> jedenfalls aber nicht von dem gleichnamigen Vororte Wiens, der erst von dem

<sup>1)</sup> Weiskern, Topographie von Niederösterreich, I, 89.

<sup>2)</sup> Fontes IV. 20, Codex traditionum ecclesiae collegiatae Claustroneoburgensis, von Maximilian Fischer. Die p. 121 erscheinenden

Schottenabt **Benno Pointner** (1722 bis 1759) geschaffen wurde. Schon im 12. Jahrhundert kommen Breitenfelder im Lande vor; so **Christina de Preitenuelde** zu Neuburg, welche ihre Magd **Werherat** frei läßt.<sup>2)</sup> Auch ein **Isenrich de Preitenuelt** wird als Zeuge an einem Klosterneuburger

**Ciemo de Breitinwide** und seine Söhne **Chunrat** und **Gotfrit** gehören nicht hieher und hießen von Breitenweida. Das Wappen dieser Herren „de Praitenwidech“ ist übrigens noch unbekannt.

Schenkungsbrief gelesen.<sup>3)</sup> Ihr Zusammenhang mit den Wienern ist höchst wahrscheinlich.

Der Erste, welcher sicher hierher zu rechnen ist, **Heinricus de Breitenvelde**, erscheint als Zeuge in einem Kaufbrief vom Jahre 1280.<sup>4)</sup>

Anno 1285 zeugen **Chunradus miles dictus de Praytenveld** und **Hainricus de Preytenveld** an einer Heiligenkreuzer-Urkunde.

Im Jahre 1285 stellt **Conrad Breitenfelder**, Ritter und Bürger, ebenso wie viele andere Häupter des Wiener Stadtrates, dem Herzog **Albrecht I.** einen Unterwerfungsbrief aus.

Das war nämlich so gekommen. Schon zur Zeit **Friedrich des Streitbaren**, während des Krieges desselben mit Kaiser **Friedrich II.** war Wien, welches vom Herzog die Erlaubniß erhalten hatte, sich dem Kaiser zu ergeben, von diesem im April 1237 durch die goldene Bulle für eine freie Reichsstadt erklärt worden. Als Wien anno 1238 wieder in die Gewalt **Friedrich des Streitbaren** kam, wurde es natürlich dieser neuen Stellung verlustig.

Nach dem Tode des genannten Herzogs und letzten **Babenbergers** erklärte **Friedrich II.** Wien im April 1247 abermals zur reichsunmittelbaren Stadt. Als nun anno 1251 **Ottokar von Böhmen** Besitz von Oesterreich ergriff und besonders die Wiener sich geneigt zu machen wußte, so war es mit der Reichsfreiheit Wiens zum zweitenmale vorbei.

Endlich, da **Rudolph von Habsburg Ottokar** mit Krieg überzog und 1276 selbst nach Wien kam, erneuerte und vermehrte er der Stadt den 20. und 24. Juni 1278 die **friedericianischen Privilegien**, und so ward Wien nun zum drittenmale zur freien Reichsstadt erhoben. Nachdem **Rudolph** 1281 das Land verließ, wurde sein Sohn **Albrecht Reichsverweser** und nahm seinen Sitz in Wien. Dem Princip der Begründung einer österreichischen Hausmacht aber standen die bedeutenden Privilegien, welche die Hauptstadt allmählich erlangt hatte, hinderlich im Wege und so wurde denn zunächst die Reichsfreiheit Wiens durch die Belehnung der Söhne **Rudolph's** mit den österreichischen Ländern den 27. December 1282 zum drittenmale aufgehoben.

Dieser Umstand neben verschiedenen Verfügungen **Albrecht's** und seine, den Wienern verhaßte schwäbische Umgebung, verursachte eine Erhebung der von dem gleichfalls unzufriedenen Landadel angeeiferten Bürgerschaft gegen ihren neuen Herzog, an welcher sich **Conrad Breitenfelder** in hervorragender Weise betheiligte.<sup>5)</sup> Es gelang **Albrecht**, die Widerstrebenden zur Unterwerfung zu nötigen. Sie mußten den 19. Februar 1288 auf ihre Reichsunmittelbarkeit und ihre von Kaiser **Rudolph** empfangenen und zugestandenen Privilegien ausdrücklich verzichten und wie oben erwähnt, dem Herzog Gehorsamsbriefe ausfertigen.<sup>6)</sup>

**Breitenfelder** wurde überdies nach **Waidhofen** an der **Ybbs** verwiesen.<sup>7)</sup>

Wirklich erscheint auch sein Name während der nächsten Jahre nicht; **Heinrich von Breitenfeld** allein tritt 1290 und 1291 urkundlich auf. Erst anno 1294 treffen wir wieder beide Brüder als Testes in einer Donation der **Chuenringer** an das Kloster **Lilienfeld**,<sup>8)</sup> den 24. Februar 1296 in einer

Urkunde der **Himmelförtnnerinnen** zu **Wien**<sup>9)</sup> und am 7. Mai desselben Jahres in einer **Klosterneuburger** Urkunde, wo sie als Zeugen aufgeführt werden, als: **her Chunrad von praitenvelde** und **her hainrich sein pruder**.<sup>10)</sup>

Es scheint, daß bald nach jener plötzlichen Erkrankung **Albrecht's** am 11. November 1295, deren Behandlung ihm ein Auge kostete,<sup>11)</sup> neuerdings Empörungen, und zwar des Landadels stattfanden. **Ottokar** erzählt zum

fig. 86.



Chunradus de Praytenfeld 1301.

Jahre 1296 in seiner **Reimchronik** ausführlich von Unruhen und läßt die Wiener Bürgerschaft und **Conrad Breitenfelder** eine Hauptrolle dabei spielen. Damals wäre der Herzog auf den **Kahlenberg** gezogen, hätte die Wiener durch Abschneidung der Zufuhr gezwungen, um Gnade zu bitten, und solche nur gewährt gegen Vernichtung aller ihm unbequemen städtischen Urkunden und Handfesten.

Nun mögen damals immerhin neuerdings revolutionäre Versuche gemacht worden sein, aber die chronologische Angabe **Ottokars** beruht ohne Zweifel auf einem Irrtum.

Die Vorgänge von 1288, welche zu jenem Verzichtsbrief der Wiener führten, haben sich 1296 sicherlich nicht wiederholt; denn wir sehen, daß **Albrecht** den 11. Februar 1296

<sup>3)</sup> **Mag Fischer**, Merkwürdigere Schicksale von **Klosterneuburg**, II, 14.

<sup>4)</sup> **Fontes I**, **Diplomatarium miscellum seculi XIII.** Aus den Originalen des f. f. Haus-, Hof- und Staatsarchives von **Joseph Chmel**.

<sup>5)</sup> Details in **Ottokar's Reimchronik** bei **Pez**, **Scriptores III.** und bei **Hormayr**, **Geschichte Wiens**, 3. Bd. (1. u. 2. Heft), p. 98 bis 104.

<sup>6)</sup> *ibid.* 2. Bd. (1. Heft), p. XXXVIII. bis XXXIX.

<sup>7)</sup> Siehe auch **Weiß**, **Geschichte Wiens**, I, 77.

<sup>8)</sup> **Chrysofomus Hanthaler**, **Recensus Diplomatico-Genealogicus Archivii Campilliensis**, II, 190.

<sup>9)</sup> **Hormayr**, 5. Bd. **Urkundenbuch**, p. XVII. No. CXXXIV.

<sup>10)</sup> **Fontes X**, 54, **Dr. Hartmann Zeibig**, **Klosterneuburg**.

<sup>11)</sup> Siehe p. 11 den Artikel **de Ala**.

den Wienern ein Stadtrecht verleiht,<sup>12)</sup> in dessen Eingang die Treue der Stadt beinahe überschwänglich hervorgehoben und sie und ihre Bürger geradezu in der denkbar schmeichelhaftesten Weise ausgezeichnet werden. Von einem kurz zuvor gewaltsam unterdrückten Aufstande der Bürger kann also auch nicht entfernt die Rede sein; im Gegentheil hatten sie dem Herzog eben erst thatsächlich einen Beweis der Anhänglichkeit gegeben, als sie ihm vorstellten, es sei ganz überflüssig, daß er zur Niederwerfung der rebellischen Landherren Kriegsvolk aus den vorderen Landen kommen lassen wolle: sie selbst würden ihm mit Leib und Leben treu zur Seite stehen.

Was Conrad Breitenfelder betrifft, so hat es den Anschein, als wenn er nach einiger Zeit wieder begnadigt und von Nbs zurückgeführt, abermals an den Conspirationen des Landadels zu Stockerau und Triebensee, der sich heimlich zuerst mit dem König von Böhmen, dann aber mit dem deutschen König Adolph von Nassau in Verbindung setzte, theilgenommen hätte. Jedenfalls mußte dies in sehr unauffälliger Weise geschehen sein, denn wir finden Conrad unangefochten während der Jahre 1296 und 1297 mit seinem Bruder Heinrich als Zeugen in diversen Urkunden, und als Herzog Albrecht nach Bestiegung seines Gegners Adolph von Nassau 1298 selbst die Krone des deutschen Reiches erlangt hatte, mag sich Breitenfelder sogar ernstlich um die Gunst Albrecht's bemüht haben. Der Chronist Ottokar schreibt, Breitenfelder sei früher überall dabei gewesen, wo irgend etwas gegen den Herzog unternommen wurde, obwohl derselbe ihm vielmals verzieh; wie jedoch Albrecht als König auf dem ersten Reichstag zu Nürnberg den 21. November 1298 die Belehnung seiner Söhne mit den österreichischen Landen vornahm, sei er einer der diensteifrigsten in der Umgebung des Königs gewesen und habe dessen Scepter gehalten, damit seiner vorigen Schuld nicht mehr gedacht werde. Albrecht hätte ihn nun gelegentlich zu sich gerufen und ihn gefragt.<sup>13)</sup>

„Sag an, wie dunk dich,  
Ob es sunst sey pelieben,  
Ich hiet es ymmer getriben,

<sup>12)</sup> nicht 1295, wie Hormayr, mit sich selbst im Widerspruche, 3. Bd. (1. u. 2. Heft), p. 106, und Tschischka, p. 132 angeben. — Abgedruckt bei Hormayr, 2. Bd. (1. Heft). Urkundenbuch, p. XL—XLIX.

<sup>13)</sup> Hieronymus Pez, *Scriptores rerum Austriacarum*, III. cap. DCXXXVIII, p. 635: K. Albrechts Schimpf-Rede (d. i. Scherzrede) gegen den Praittenfelder einen Oesterreichischen Herrn.

<sup>14)</sup> Freih. v. Hormayr übersetzt dies im 3. Bd. (1. Heft) p. 144: „nun Breitenfelder, was dünkt dich? Wird es nun dabei bleiben, wie

Ich hiet den Hof überhocht  
Den es zu Oesterreich so oft  
Het gegen Mir zu Trebense.“<sup>14)</sup>

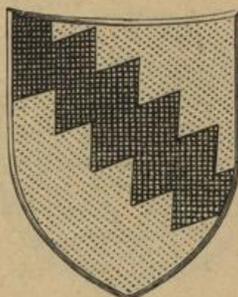
Breitenfelder sei vor Scham übergossen verstummt, und habe die Bemerkung hinabschlucken müssen.

Angenommen, die Geschichte sei wahr, so kann die Schuld Breitenfelder's kaum so groß gewesen sein; sonst wäre er wol nicht dazu gekommen, das königliche Scepter zu halten, und Albrecht hätte es schwerlich bei einer glimpflichen „Schimpf-Rede“ bewenden lassen. Auch wäre es auffallend genug, daß ein so redengewandter und kluger Mann wie Ritter Conrad nicht rasch gefaßt, mit einer Versicherung seiner Ergebenheit oder mit einer witzigen Entschuldigung geantwortet haben sollte.

Wie es nun immer mit Ottokar's Erzählung stehen mag, sicher ist, daß die beiden Ritter, Conrad und Heinrich von Breitenfeld, denen diplomatisch häufig die Prädicate dominus und miles beigelegt werden, in ungeschmälertem Ansehen verblieben, wie es die vorhandenen Urkunden der Jahre 1299, 1300, 1301 u. s. w. beweisen. Geistliche und weltliche Herren baten sie um Zeugenschaft in ihren Documenten; so die Stifter Eilensfeld und Zwettl und die Abtei Heiligenkreuz; so auch Ulrich Graf von Pfamberg in der Schenkung eines Gutes zu Simmering an den Bartholomäusaltar<sup>15)</sup> in der Kirche zu Als; desgleichen Peter Bischof zu Basel und oberster Pfleger der Pfarrkirche von St. Stephan zu Wien, welcher dem Ritter Otto Enkel des Haymo von Wien die Befreiung seiner Hauskapelle<sup>16)</sup> von der Pfarre St. Stephan zusagt.

Im Archive des Schottenklosters befindet sich ein Vergleich<sup>17)</sup> zwischen der erbern Frau Geisel, Tochter des „hern Trutmann“ und dem erbern Priester „hern Helmweig“, Kaplan zu St. Pantraz wegen versezenen Burgrechts ddo. Wien 1301 ausgestellt von Chunrat dem priester und Leypold auf der Sevl, dem Meister und dem verweser des Wiener Bürgerospitals. Diese Urkunde ist unter Anderem gefertigt mit „hern Chunrats von Praittenvelde insigel der bei diser sache verihwonge ist gewesen.“ Dasselbe zeigt in ungefärbtem Wachs einen langen Dreiecksschild, worin etwas erhaben

fig. 87.



Dominus Chunradus Praittenveldarius miles, † 1319.  
facsimile aus dem Wiener Minoriten-Refrologium.

ich es immer getrieben, und wie ihr zu Triebensee gesagt, ich hätte den Hof überhocht?“ — Diese Uebertragung scheint mir weder sprachlich noch sachlich richtig zu sein.

<sup>15)</sup> Im Wiener Alterthums-Verein, X, p. 326 heißt es: Bartholomäuskirche zu Als. Die Urkunde ist abgedruckt bei Hormayr, 7. Bd. (2. u. 3. Heft), p. CCVII u. CCVIII.

<sup>16)</sup> Bekanntlich nun die Salvatorskapelle im alten Rathause.

<sup>17)</sup> Fontes XVIII, 102 bis 104, Dr. Ernest Hauswirth, Schottenabtei.

ein schräger Zackenbalken, der mit Punktirung damascirt ist. Den Schild begleiten im Siegelfelde drei durchbrochene Rosetten; Umschrift zwischen Perllinien:

† S'CHVNDRAOI . D . PRAITENVELD.

Durchmesser 36 Millimeter (fig. 86).<sup>18)</sup>

Der erste unter den Laien-Zeugen ist „der erber ritter her Hainrich von praitenweld“, welcher hier zum letztenmal urkundlich auftritt, während Conrad noch 1309 vorkommt. In einem Revers von 1306 erscheint unter den Zeugen „her Chunrat von praitenweld, her Otte sein aidem“ und Hainrich der Schreiber. Letzterer urkundet 1307 für sich selbst als Hainrich des<sup>19)</sup> Praitenwelder Schreiber.

Wenn Conrad nach 1309 in Documenten nicht mehr mitwirkt, so hat dies seinen guten Grund; er hatte sich im nämlichen Jahre, nach dem Regierungsantritt Friedrich des Schönen, abermals der revolutionären Partei angeschlossen, welche mit Hilfe des mißvergünstigten Landadels und des Herzogs Otto von Baiern Oesterreich den Habsburgern zu entreißen und dem damaligen Reichsoberhaupte, König Heinrich VII. von Luxemburg, zuzuwenden gedachte. Der Plan schlug fehl; Friedrich hielt strenges Gericht über die Aufrührer; die Habe der Compromittirten wurde eingezogen und sie selbst flüchteten oder wurden landesverwiesen, unter diesen auch Conrad Breitenfelder und sein Schwiegersohn Otto Haymo. Beide wurden in der Folge wieder begnadigt und theilweise entschädigt, kehrten nach Wien zurück und verlebten hier in Ruhe den Rest ihrer Tage.

Aus dem Minoriten-Nekrologium,<sup>20)</sup> dessen Publication wir der unermüdlchen Thätigkeit des Dr. Karl Lind verdanken, sind einige wichtige Daten über Conrad Breitenfelder und die Seinigen bekannt geworden. Da heißt es nämlich, in der zweiten Grabsteinreihe, nahe bei der Sacristeimauer ist begraben: „Dominus Chunradus Praitenveldarius miles qui obiit Anno domini MCCCXVIII ubi littera I. et uxor sua domina Margareta cum filia domina Gertrudis que fuit uxor Othonis Haymonis civis wiennensis III Kalendas

Maij obiit MCCCXL. — Dabei der eingemalte Wappenschild der Breitenfelder: in Gold ein schwarzer schräger Zackenbalken (fig. 87).<sup>21)</sup>

Aus einer dem II. Bande der Scriptorum des Hieronymus Pez entnommenen Anmerkung bei Lind ist zu ersehen, daß die Gemalin des Conrad Breitenfelder aus der familie derer von den mindern Brüdern (circa fratres vel prope fratres) gewesen, und folglich wie diese dem Ritter- und Bürgergeschlechte der Greif entsprossen war.

Conrad Breitenfelder starb also 1319; das Todesjahr seiner Frau Margaret ist unbekannt. Ihre Tochter Gertrud war vermält mit dem Erbbürger Otto Haym (Enkel des Haymo)<sup>22)</sup> aus dem Geschlechte derer von Neuburg, Stadtrichter von Wien, und starb 1340. Von ihr hat sich noch ein Allianceiegel erhalten: Innerhalb eines durch zwei Perllinien gebildeten Legendenkreises zwei nebeneinanderstehende Dreieckschilde, deren erster einen vertieften Sparren, belegt mit drei erhabenen durchbohrten Rosen (Neuburg),

fig. 88.



Gertrud, Witwe des Otto Haymo, geborne Breitenfelder, 1338.

der zweite einen vertieften schrägen Zackenbalken (Breitenfelder) enthält. Der Siegelgrund ist oben mit drei Halbbögen, worin fünf Rosen, unten mit einem von zwei Rosen begleiteten Kreuzlein damascirt. Legende: † S. GERTRUDIS. VIOVE. OTTO. HAYMONIS. Durchmesser 34 Millimeter (fig. 88).<sup>23)</sup>

Conrad Breitenfelder besaß ein Haus nächst Maria-Stiegen, welches später in die Hände des Geschlechtes der Stoßamhimmel kam, und so wie die Gasse selbst davon den

Namen Stoßamhimmel erlangte. Friedrich der Schöne scheint es circa 1310, wie andere Güter Aufständischer, confiscirt zu haben; es ist ohne Zweifel dasselbe Haus, welches er den 13. October 1318 Conrad's Tochter Gertrud, Hausfrau des Otto Haym, wieder zurückstellte.<sup>24)</sup> Gertrud schenkte einen Theil dieses Hauses der Kirche zu Maria-Stiegen.<sup>25)</sup>

In dem Stiftbriefe, welchen Gerlach, Pfarrer zu Draiskirchen, zur Gründung eines Siechenhauses für das Kar-

<sup>18)</sup> Vermuthlich ist trotz der scheinbaren Verschiedenheit dieses Siegel identisch mit jenem, welches Hanthaler l. c. tab. XLI, No. V, zum Jahre 1299 abbildet; man weiß ja, wie sehr ungenau alle alten Siegel-Reproductionen sind. — Ich ergreife mit Vergnügen die Gelegenheit, um den lebenswürdigen Herren des Schottenstiftes, welche dem Archiv, der Bibliothek, und den Grabsteinen vorstehen, und besonders ihrem hochsinnigen Herrn Prälaten, Abt Dr. Hauswirth, für die wissenschaftliche Förderung meiner Arbeiten den herzlichsten Dank auszusprechen.

<sup>19)</sup> scilicet: Chunrat.

<sup>20)</sup> Wiener Alterthums-Verein XII, p. 62 und fig. 21. Ein mittelalterliches Gräberverzeichnis des Wiener Minoritenklosters, von Dr. Karl Lind.

<sup>21)</sup> Die Leitung des Wiener Alterthums-Vereins hat uns mit freundlichster Bereitwilligkeit diesen Holzstock zur Benutzung überlassen.

<sup>22)</sup> Siehe auch Wiener Alterthums-Verein, II, 214. Dr. K. Lind, Notizen über die Stifterfamilie der St. Salvatorkapelle.

<sup>23)</sup> Wiener Stadt-Archiv, 10/1338. — Siehe auch Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, Neue Folge, II, p. XXXIX. Von Dr. K. Lind; sammt Siegelabbildung.

<sup>24)</sup> Hormayr, 3. Bd. (1. u. 2. Heft), p. 155, u. 7. Bd. Urkundenbuch, p. CCXIII.

<sup>25)</sup> P. C. Dilgskron, Geschichte der Kirche Unserer Lieben Frau am Gestade zu Wien, 1882, p. 32.

thäuserkloster zu Mauerbach den 25. Mai 1317 ausfertigte, widmete er unter Anderem auch zwei Pfund Burgrecht von der Praitensfelderin Haus in der Bognergasse bei dem Thor „da man geht auf des Herzogen Hof“.<sup>26)</sup>

Außerdem besaßen die Breitenfelder das Gut Dösendorf (oder Fesendorf) zwischen Wien und Lagenburg; allein dasselbe sei von König Friedrich dem Schönen wegen Hochverrat eingezogen worden, meldet das Melker Lehen-Register.<sup>27)</sup>

Allen Anzeichen nach wäre dieses Erbbürger-Geschlecht, welches wahrscheinlich gleich den verschwägerten Otthaymen aus Klosterneuburg nach Wien kam, mit der Witwe Gertrud anno 1340 als erloschen zu betrachten. Allein merkwürdigerweise erscheint zwischen 1386 und 1396 wieder ein **Chunrat Praitensfelder**, „die Zeit Parlyr des Paws dacz sand Steffan“.<sup>28)</sup> Dieser Baumeister hatte ein Haus in der Johannesgasse. Auf einen anderen Besitz deutet vielleicht die Stelle in dem Verzeichniß der Grundherrlichkeits-Einkünfte des Schottenklosters d. a. 1398, wo es heißt: „Ibidem in latere dicti Reichen versus Danubium (hortus Praitenveld).“<sup>29)</sup>

Endlich findet sich noch ein 1403 bereits verstorbener **Ulrich Preptensfelder**, der angeblich den Bau der Maria-

Stiegenkirche geleitet haben soll, und dessen testamentarische Verfügungen zu Gunsten der genannten Kirche von seiner Witwe **Anna** in Vollzug gesetzt werden.<sup>30)</sup>

Der Ansicht des Dr. Lind, daß die betreffende Stelle des Testamentes, auf welche sich die bisherige Annahme gründete, der Erblasser sei Baumeister von Maria-Stiegen gewesen — irrig aufgefaßt worden sei, und sich vielmehr auf den Baumeister Conrad Kampersdorfer beziehe, kann ich mich nur vollkommen anschließen.

Herr Dr. Karl Lind hat 1869 im X. Bande der Berichte des Wiener Alterthums-Vereines, p. 323 bis 326, eine Monographie unter dem Titel: „Ueber die Wiener Bürger-Familie Breitenfelder im XIII. bis XIV. Jahrhundert“ veröffentlicht.

Der geschichtlichen Darstellung dieses Geschlechtes hat der verdiente Autor 24 Urkunden-Regesten angefügt. Im Hinblick auf diese gediegene Publication und auf einige bei Hanthaler verzeichnete Eilienfelder Regesten durfte ich mir gestatten, das diplomatische Material nur flüchtig anzudeuten und um so nachdrücklicher auf die Abhandlung meines geehrten Vorgängers zu verweisen.

#### Namens-Uebersicht:

Christina de Praitenvelde zu Neuburg.

Ulrich de Breiteneult in Klosterneuburg.

Dominus Chunradus miles de Praitenveld

in Urkunden von 1285 bis 1309, zeitweilig Gegner Albrecht des I. und Friedrich des Schönen, hält Ersterem 1298 auf dem Reichstag zu Nürnberg das Scepter; erleidet wiederholt Ausweisung und Güterconfiscation, † zu Wien 1319, bei den Minoriten begraben. Gut Dösendorf und Haus bei Maria-Stiegen. Uxor: **Margaret von den mindern Brüdern**, Haus in der Bognergasse 1317, bei den Minoriten begraben.

Dominus Hainricus miles de Praitenveld

in Urkunden von 1280 bis 1301.

**Chunrat Praitensfelder**, Baumeister bei St. Stephan, 1386 bis 1396, Haus in der Johannesgasse.

**Ulrich Preptensfelder**, anno 1403 schon verstorben, Uxor: **Anna**.

#### Gertrud

Haus bei Maria-Stiegen 1318, † 1340, bei den Minoriten begraben. Maritus: Ritter **Otto Haymo** (Haymens Enkel), Stadtrichter von Wien, † circa 1330.

<sup>26)</sup> Wiener Alterthums-Verein, XIII, 74, Geschichte der Karthause Mauerbach von Dr. Theodor Wiedemann.

<sup>27)</sup> Ignaz Franz Keiblinger, Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk in Nieder-Oesterreich, I, p. 473, Anm. 2.

<sup>28)</sup> Wiener Alterthums-Verein, III, 228, Jos. Feil, Wiens ältere Kunst- und Gewerbtätigkeit.

<sup>29)</sup> Hormayr, I. Bd. (3. Heft) Urkundenbuch, p. LVIII.

<sup>30)</sup> Wiener Alterthums-Verein III, 228, Feil.



# Brunnkofler

Bürger und des Rates.

1570—1608.

Heilig ist die Esche, Nidrasil geheissen,  
Es bewässert weißer Nebel die Geweihte,  
Und sie trinkt mit reinem Chau die tiefen Thäler,  
Immer grünend steht sie über Urdars Brunnen. Edda.

fig. 89.

Der Name dieser Familie heißt soviel als Brunnberger und scheint aus Tirol zu stammen. Das Wenige, was von ihr bekannt ist, hat uns nur Herr Hofrath Dr. Ernst Ritter von Birk und das Schottenkloster aufbewahrt.

Im 16. Jahrhundert lebte ein Cassian Brunnkofler in Wien, welcher etwa zwischen 1570 und 1588 das Haus No. 563, jetzt 155, an der Stelle des heutigen gräflich Schönbornischen Palais (Orientirungsnummer 4) in der Kengasse, und zugleich mit dem „pinter“ Hans Forster zwischen 1570 und 1580 das Haus No. 576, nun 142 an der Ecke der Hohenbrücke, gegenüber der Kengasse (Wippingerstraße 30) besaß.<sup>1)</sup>

In der Gruft des Schottenstiftes, und zwar gerade unter dem Haupteingang der Kirche, befindet sich der an der Wand befestigte Unter-



Grabstein des Adam Brunnkofler 1608, am Boden eines Hofes im Schottenstifte.  
Originalaufnahme, restauriert.

theil eines Epitaphiums; es ist ein sehr kleiner, rechteckiger Kehlheimerstein mit zwei rotmarmornen Consolen, über denen sich einst ein Bild- oder Wappenstein befunden haben mag, zwischen denen aber glücklicherweise die Grabschrift angebracht ist. Sie besagt, daß Cassian Brunnkofler und seine Hausfrau Magdalena sammt ihren Kindern hier ruhen, und fügt die Jahreszahl 1588 hinzu. Unterhalb sieht man einen Engelskopf über einer Volute (fig. 90).<sup>2)</sup>

Um dieselbe Zeit existirte „der Edl Ernfest fürsichtig und Weiß Herr“ Adam Brunnkofler, Bürger und des äußeren Rates, Spitalmeister, welcher 34 Jahre alt, zu Wien den 9. September 1608 starb, und auf seinem Grabstein ausdrücklich als der letzte seines Stammes bezeichnet wird. Sein hart

<sup>1)</sup> Wiener Alterthumsverein, X, 129, Dr. Ernst Birk, Materialien zur Topographie der Stadt Wien in den Jahren 1563 bis 1587.

<sup>2)</sup> ibidem, XVII, 51, No. XXVII, p. Norbert Dechant, Grabschriften in der Stadtpfarr- und Stiftskirche zu Unserer Lieben Frau bei den Schotten.

mitgenommenes Epitaphium von rotem Salzburger Marmor bildet eine große (nach P. Dechant 196 Centimeter hohe, 98 Centimeter breite) rechteckige Platte, deren obere Hälfte von einer zehnzeiligen Schrifttafel in zierlicher Renaissance-Umrahmung occupirt wird, während die untere Hälfte durch einen großen Blätterkranz ausgefüllt ist, in welchem das Wappen eingestellt erscheint: im ausgeschrittenen Schilde eine heraldische Esche aus mächtigem sechseckigen Kübel emporwachsend; auf dem gekrönten Spangenhelm mit breiten Decken die ganze Schildfigur wiederholt (Fig. 89).

Dieser Stein wurde mit mehreren ähnlichen schon sehr fragmentirten und verwitterten Stücken zur Pflasterung eines Lichthofes im Stifte, gegenüber von der Sacristei, verwendet. Die Platte des Adam Brunnkofler in der Ecke zur rechten Hand ist verhältnißmäßig am besten conservirt, dennoch fehlt ein viereckiges Stück, ungefähr die vordere Hälfte der Schrifttafel, welche nun durch einen glatten Stein gleicher Farbe ersetzt ist. Es war daher nur mit Hilfe des handschriftlichen Coder des Schottenklosters,<sup>3)</sup> worin der Wortlaut sämmtlicher alten Grabsteininschriften verzeichnet ist, möglich, den fehlenden Theil der Schrift authentisch zu ergänzen.<sup>4)</sup> Ob der Spitalmeister Adam Brunnkofler etwa nobilitirt worden ist, wie man nach Titulatur und Helmkrone

allenfalls vermuten könnte, weiß ich nicht. Im f. f. Adelsarchive habe ich nichts über diese Familie gefunden. Ihr Wappen jedoch bildet eine Bereicherung der heimischen Heraldik, umsomehr, als es in musterhafter Weise ausgeführt ist, was freilich auf dem Stein in seinem gegenwärtigen Zustande erst nach aufmerkamer Betrachtung hervortritt. Es ist schade, daß die Farben unbekannt sind, und zwar nicht nur wegen des speciellen Falles, sondern auch aus einem fachlichen Grunde. Obgleich im Blason die Regel gilt, daß Figuren von Naturfarbe sowol auf metallnem als farbigem Felde dargestellt werden können, so hat man es doch immer vorgezogen, Pflanzen au naturel auf Gold oder Silber zu setzen; es fehlt auch nicht an Beispielen aus alter Zeit, daß in einem farbigen Felde das Pflanzenbild von Metall ist. Wiewol also heraldisch gestattet und keineswegs von ungünstiger Wirkung, findet man doch selten etwa einen grünen Baum im roten oder blauen Schild. Was die stilistische Form der Brunnkofler-Esche anbelangt, so kann sie getrost neben unsere besten Baum-Muster von heraldischen Eichen, Linden, Birken, Fichten und Tannen gestellt werden. Und wie überhaupt charakteristische Bäume in älteren Wappen zu den großen Seltenheiten gehören, so ist jeder Zuwachs in dieser Beziehung ein Gewinn für die Formen des Blason.

#### Namens-Uebersicht:

##### Cassian Brunnkofler

† 1588, Häuser in der Krenngasse und auf der hohen Brücke seit 1570. Uxor: Magdalena. Die Kinder unbekannt. Alle bei den Schotten begraben.

##### Adam Brunnkofler

geb. 1574 od. 1575; des äußeren Rates und Spitalmeister, † 9. September 1608 als ultimus stirpis, bei den Schotten begraben.

<sup>3)</sup> Tomus Epitaphiorum I, No. XLIII, fol. 27. Geschrieben von Franz Ernst Mayr anno 1774, und in drei Bücher eingetheilt. Siehe auch die Notiz in der citirten Abhandlung des P. Norbert Dechant, Wiener Alterthums-Verein, XVII, p. 41, No. III, und Anmerkung 4.

<sup>4)</sup> Durch das Zusammenwirken der Herren Hütter und v. Dachenhausen ist es auch gelungen, den Stein so zu reproduciren, wie er ursprünglich aussah, abgesehen von dem unwesentlichen fehlenden Oberrand, welcher jedenfalls einen dem Unterrande der Schrifttafel analogen Abschluß zeigte.

fig. 90.



Erhaltener Untertheil des verschwundenen Grabsteines des Cassian Brunnkofler 1588, in der Gruft des Schottenstiftes.

# Burgstaller

Edelleute und Bürger.

1548—1594.

Darnach ist gar vnbetrogen  
Die Burgerſchafft hernach zogen,  
Mit manchem ſchönen ſtolzen Man  
Ir Ordnung wil ich zeigen an.

Wirrich, Hochzeitsbuch.

**A**uch Burchſtaller, Purgkſtaller, Purgkhſtaller | an der verſchwundenen Magdalenenkirche, welche einſt neben dem Stephansdome ſtand.<sup>4)</sup> u. ſ. w. Die Frage, welche das Stammbuch des Adels in Deutschland bezüglich des Wortes „Burgſtall“ aufwirft,<sup>1)</sup> iſt durch Johann Cori's Schrift: „Bau und Einrichtung der deutſchen Burgen im Mittelalter“<sup>2)</sup> längſt beantwortet, und Burgſtaller heißt demnach ebenſowol der, welcher nächſt oder auf dem Platze einer ehemaligen Burg wohnte, als auch der Herr einer kleinen Burg, eines feſten Hauſes oder Ritterſitzes. Dieſes Namens ſind bekanntlich mehrere adelige und wappenmäßige Familien in Oeſterreich geweſen, ſo die Grafen von Purgſtall in Steiermark, die tiroler Burgſtaller des 14., und die gleichnamigen Schwazer Bürger des 16. Jahrhunderts, endlich die niederöſterreichiſchen Purgſtaller des 14. und 15. Säculums.

fig. 91.



Matthäus Burchſtaller 1571, Facſimile aus Heinrich Wirrich's Hochzeitsbuch.

Die Wiener Burgſtaller zählen zu keinem dieſer Geſchlechter, ſondern bilden eine Sippe für ſich. Zuerſt erfährt man durch den alten Schmelzl<sup>3)</sup> von einem Steffan Purgſtaller, Beiſitzer auf der Schranen anno 1548; derſelbe Stephan Burchſtaller, Bürger und des königlichen Stadtrechtens auf der Bürger Schran Beiſitzer, ſtarb 1549 und hatte ein Grabmal

am Schwertgriff, in der erhobenen Rechten einen Schweinſpieß, welcher von zwei Weinreben mit drei daranhängenden roten Trauben umwunden erſcheint. Unten quadriert von Gold und Schwarz, darüber ein ſchwarzer „Spickhel“, worin ein goldener Dreieck und darüber ein vorwärtsgekehrter goldener Löwenkopf, einen goldenen Ring im Rachen. Auf dem

<sup>1)</sup> I, p. 205.

<sup>2)</sup> Einz, 1874, p. 159.

<sup>3)</sup> Lobſpruch der Stat Wienn 1548, Vers 1069.

<sup>4)</sup> Ogeſſer, 322. — Hormayr-Primiffen, II. Jahrgang, 2. Heft, p. 64.

<sup>5)</sup> Joſ. Feil, Kaiſer Ferdinand I. Einzug in Wien, p. 7 und 8.

<sup>6)</sup> Wiener Alterthums-Verein, X, p. 146 und 147, Dr. Birk. — Urkundliche Beiträge, p. 36, v. Cameſina.

gekrönten Rosthelm mit schwarz-goldenen Decken als Kleinod ein offener von Gold und Schwarz getheilter Flug, beiderseits belegt mit einem vorwärtssehenden Löwenkopf in wechselnden Farben, der den Ring im Rachen hält; inzwischen der geharnischte Mann wie im Schild.

Purckstaller diente unter Carl V. und Ferdinand I. auf etlichen Zügen in Italia und Hungern wider den Erbfeind der Christenheit, den Türken; dann „Unserm lieben Sun herrn Maximilian König zu Beheim und Erzherzog zu Oesterreich eine gute Zeit lang als Seiner Liebden Trabant.“<sup>7)</sup>

Anno 1571 finden wir diesen Matthäus Purckstaller „des Obristen Leutenant“ als einen der Befehlshaber der Wiener Bürgerwehr bei dem festlichen Beilager des Erzherzogs Carl von Steiermark und der Erzherzogin Maria von Baiern, mit der Devise: G. (ott) M. (eine) H. (öffnung).<sup>8)</sup> Das Wappen, welches Wirrich bringt (fig. 90), stimmt zwar mit jenem des Adelsbriefes, doch fehlen den sämtlichen Löwenköpfen die Ringe im Rachen, und in der unteren Schildeshälfte mangelt die Querlinie, welche die (durch den

„Spickhel“ ohnehin halb verdeckte) Quadrirung erfordert. Die gleichzeitig colorirten Exemplare des Hochzeitsbuches zeigen ganz correct eine durch die Tincturen hergestellte Theilungslinie.<sup>9)</sup>

Ein **Marcus Purckstaller**, „brandtweiner“, den ich für einen Verwandten des Matthäus halte, besaß gerade dem Hause des letzteren gegenüber zwischen 1560 und 1580 ebenfalls ein Haus in der Johannesgasse mit der damaligen Nummer 888, nun 979, Kloster der Ursulinerinnen.<sup>10)</sup>

Anno 1563 besaß eines **Purckstaller's** Wittib das Haus 609, nun 214 (Orientirungsnummer 27) am Salzgries, nächst dem „Wernerthor“. Der Passauerhof lag zwischen Jacob Bütner links und Burgstaller rechts. Im Jahre 1566 sind schon „der Purckstallerin Erben“ Eigentümer; 1567 sitzt Wolf Auer darauf, und es wird sodann das Haus „zum Wolf in der Au“ (siehe bei Auer).<sup>11)</sup>

Endlich ist noch **Wenzel Purckstaller**, kaiserlichen „Trommeter“, zu nennen, der 1594 auf dem Reichstag zu Regensburg anwesend war.<sup>12)</sup>

#### Namens-Uebersicht:

**Stephan Burgstaller**  
Stadtrechtsbeisitzer 1548, † 1549, bei der Magdalenenkirche begraben.

**M. Burgstallerin Wittib**  
Haus am Salzgries 1563, 1566 schon †.

**Matthäus B.**  
Kriegsmann unter Carl V. und Ferdinand I., dient in Italien und Ungarn gegen die Türken, sodann des K. Maximilian Trabant, 1558 der Bürgerwehr Obrister feldwebel zu Pferde, 1571 des Obristen Leutenant; Nobilitirung von Ferdinand I. 1563, Haus in der Johannesgasse.

**Marcus B.**  
Brandtweiner, Haus in der Johannesgasse 1567 bis 1580.

**Wenzel B.**  
kaiserlicher Trompeter, auf dem Reichstag zu Regensburg 1594.

<sup>7)</sup> Hoffkanzleiacten des k. k. Adelsarchivs.

<sup>8)</sup> Heinrich Wirrich, Hochzeitsbuch, 1571.

<sup>9)</sup> Das Wappen der Wiener Purckstaller ist auch in einem österreichischen Original-Wappenbuch (in quer 8<sup>o</sup>) der Universitäts-Bibliothek zu Tübingen enthalten.

<sup>10)</sup> Wiener Alterthums-Verein, X, 147, Dr. Birk.

<sup>11)</sup> ibidem, X, 132 u. 133, Dr. Birk. — Urkundliche Beiträge, p. 25, v. Camestina.

<sup>12)</sup> Peter Fleischmann von Puntzelwitz auf Semelwitz zu Jacobsdorf Erbsaß, R. K. M. Reichs-Ehrenholdt, Beschreibung des Reichstags zu Regensburg 1594.



# Verzeichniß

der

## Illustrationen zur zweiten Lieferung.

- V. Kopfleiste mit Blumen und Vögeln, entworfen von Alexander von Dachenhausen.
- VI. Initiale J, facsimilirt aus Merian's Topographia durch den Autor.
- fig. 44. Wappen Bachinger, entworfen von Alexander von Dachenhausen.
- „ 45. Bütner's Haus am Salzgries, facsimilirt von Emil Hütter. Zinkographie.
- „ 46. Wappen Bütner, facsimilirt vom Autor.
- „ 47. Siegel Barnabe, aufgenommen von Eduard Kozeluch.
- „ 48. Kaiserliche Edelknaben, Costümbild; verkleinert aufgenommen von Gregor Grois.
- „ 49. Wappen Bartuska 1724, entworfen von Alexander von Dachenhausen.
- „ 50. Wappen Bartuska 1730, entworfen von demselben.
- „ 51. Siegel Bauernfeind, vergrößert und facsimilirt von demselben. Zinkographie.
- „ 52. Wappen Bauernfeind, entworfen von demselben.
- „ 53. Das Bauernfeindische Haus am Stephansplatz, aufgenommen von Emil Hütter.
- „ 54. Wappen Bayr 1570, entworfen von Alexander von Dachenhausen.
- „ 55. Wappen Bayr zu Dürnbach, entworfen von demselben. Zinkographie.
- „ 56. Siegel Mathes Pehem, aufgenommen von M. M. Edlen von Weittenhilller und Alexander von Dachenhausen.
- „ 57. Siegel Jorg Pehem, facsimilirt von Leopold Geisbe.
- „ 58. Wappen Michel Beham, entworfen von Alexander von Dachenhausen.
- „ 59. Siegel Benedict des Schottenamtmanns, aufgenommen von Eduard Kozeluch.
- „ 60. Wappen Bergmüller, entworfen von Alexander von Dachenhausen.
- „ 61. Wappen Bernhart, entworfen von demselben.
- „ 62. Grabstein Bernhart, aufgenommen von demselben. Zinkographie.
- „ 63. Siegel des Zwettler Abtes Bernhart, aufgenommen von demselben.
- „ 64. Wappen Beringer, entworfen von demselben.
- „ 65. Wappen Beringer von Bernfels, entworfen von demselben. Zinkographie.
- „ 66. Siegel Beul, aufgenommen von Eduard Kozeluch.
- „ 67. Grabstein Beugl, aufgenommen von Emil Hütter. Zinkographie.
- „ 68. Wappen Blau, facsimilirt vom Autor.
- „ 69. Aufzug des Blau, verkleinert und facsimilirt von Angerer & Göschl. Zinkographie.
- fig. 70. Rathhaus zu Gumpoldskirchen, aufgenommen von Emil Hütter.
- „ 71. Grabstein Blezger, aufgenommen von demselben, Zinkographie.
- „ 72. Grabstein Müllner und Bluemb, aufgenommen von Eduard Kozeluch.
- „ 73. Spielkarte des Hans Bock, facsimilirt von Arthur Ritter von Rosenthal. Zinkographie.
- „ 74. Siegel und Manupropria des Bildhauers Hans Jacob Bock; ersteres vergrößert aufgenommen, letzteres facsimilirt von Alexander von Dachenhausen. Zinkographie.
- „ 75. Hochaltar von St. Stephan, aufgenommen von Gregor Grois.
- „ 76. Porträt-Grabstein Bock, photographisch aufgenommen von Georg Krebes.
- „ 77. Haus des Dr. Pock in der Kärntnerstraße, aufgenommen von Emil Hütter, Chemigraphie.
- „ 78 a und b. Inschrifttafel und Wappendetail aus diesem Hause, aufgenommen von demselben. Zinkographie.
- „ 79. Grabstein Vormastin, aufgenommen von demselben. Zinkographie.
- „ 80. Kaiserlicher Kammerdiener, Costümbild, aufgenommen von Gregor Grois.
- „ 81. Inschrifttafel der Heiligengeist-Apothek, aufgenommen von Eduard Hütter. Zinkographie.
- „ 82. Das Innere des Margarethenhofes, aufgenommen von demselben.
- „ 83. Die Außenseite des Margarethenhofes, aufgenommen von demselben. Zinkographie.
- „ 84. Wappen Bramer von Brams, entworfen von Alexander von Dachenhausen.
- „ 85. Wappen Braumüller, entworfen von demselben.
- „ 86. Siegel Praitensfelder, aufgenommen von demselben.
- „ 87. Wappen Praitensfelder, Holzstock, Eigenthum des Wiener Alterthums-Vereins.
- „ 88. Siegel der Witwe Otto Haymo, aufgenommen von Alexander von Dachenhausen.
- „ 89. Grabstein-Untertheil Cassian Brunkofler, aufgenommen von Gregor Grois.
- „ 90. Grabstein Adam Brunkofler, aufgenommen und restaurirt von Emil Hütter und Alexander von Dachenhausen. Zinkographie.
- „ 91. Wappen Burgstaller, facsimilirt vom Autor
- VII. Schlußsignette aus Lazius-Ubermann Wienerische Chronika.

Die Holzschnitte wurden angefertigt in den xylographischen Ateliers von Leopold Geisbe, Günther & Rücker und G. Grois, die Zinkographien in der photo-chemigraphisch-artistischen Anstalt von C. Angerer & Göschl.

Alle Aufnahmen erfolgen nach der Natur, beziehungsweise nach den Originalen.